Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (12 Seiten.) Chicago, Freitag, den 24. März 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. 11. Jahrgang. — No. 70

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association".)

Inland.

Gegen Malolos.

Das Vorrücken der Amerikaner nach Norden von Manila heute früh begonnen.

Manila, 24. März. Die angekündigte Vorwärts-Bewegung der Amerikaner nach Norden zu hat begonnen. General H. G. Otis Brigade eröffnete dieselbe bei Tagesanbruch, und man erwartet, daß das Vorrücken bald ein allgemeines sein wird.

Die Filipinos sind in ihren nördlichen Verschanzungen, gegenüber der amerikanischen Truppenlinie, in starken Massen konzentrirt, was darauf deutet, daß Aguinaldo einen großen Angriff der Amerikaner auf die Insurgenten-Hauptstadt Malolos erwartet und ihm auf jedem Schritt einen so starken Widerstand, wie irgend möglich, entgegensetzen will.

Malolos selbst ist, wie man von Gefangenen und Flüchtlingen hört, durch einen mehrfachen Kreis von Schanzen und Gräben, mit Stacheldraht u. s. w. am stärksten befestigt worden. Außerdem haben die Filipinos Vorbereitungen getroffen, die ganze dortige Umgebung unter Wasser zu setzen. Aber schon lange ehe die Amerikaner dorthin kommen, werden sie viele Schanzen zu nehmen haben, und ihr Vordringen wird jedenfalls nur ein langsames sein können.

In der Umgegend von Malabon sind Filipinos ganz besonders thätig. Sie hatten sich dabei wohl gedeckt. Eine kleine Abtheilung derselben jedoch tauchte gestern an der äußersten linken Flanke aus den Dschungeln auf und eröffnete Feuer auf die verschanzten Kansaser Truppen; die Gemeinen Cohen und Musr wurden tödtlich verwundet.

Die Oregoner Freiwilligen und das 22. Regulären-Regiment marschirten heute ebenfalls an die Front.

Das 3. und das 17. Regiment haben sich vom Transportboot „Sherman" ausgeschifft; sie sind in so guter Verfassung, daß sie sofort kriegsdienstlich verwendet werden können.

Madrid, 24. März. Trotz des Verbotes des Generals Otis in Manila läßt die spanische Regierung die Verhandlungen mit den Filipinos behufs Freigabe der gefangenen Spanier fortsetzen und hat neuerdings Aguinaldo 5000Pesetas für dieFreigabe jedes spanischen Offiziers, 500Pesetas für jeden Gemeinen und 2500 Pesetas für jeden Zivilisten angeboten. — Der Premierminister Silvela sagt übrigens, die Beziehungen Spaniens zu den Ver.Staaten seien gegenwärtig höchst freundschaftlichen Charakters.

New York, 24. März. Eine Spezialdepesche aus Manila besagt, daß Francesco Valencia, der bisherige Filipinos-Gouverneur für die Provinz Cavite, zu den Amerikanern übergegangen und nachManila gekommen sei, wo er dem Generalmajor Otis mitgetheilt habe, was er wisse. Er sagte u. A., daß zwischen 20,000 und 30,000 mit Mauser- und Remington-Gewehren bewaffnete Filipinos zwischen Manila und Malolos ständen, und daß sich die Hauptarmee Aguinaldo's zu Malolos selbst befinde.

Berlin, 24. März. Bezüglich der erneuerten englisch-amerikanischen Lügenmeldung, daß die Filipinos Patronen benutzten welche ihnen von Deutschen geliefert worden seien, wird hier halbamtlich erklärt:

„Wir wissen, daß Amerikaner von Canton aus den Filipinos Waffen und Munition geliefert haben. Sicherlich hat kein Deutscher den Filipinos die, in Iloilo gefundenen, dem Fabrikstempel nach im Jahre 1888 in Sömmerda fabrizirten Patronen geliefert. Der „Herald" hat daher wohl daran gethan, seiner Meldung hinzuzusetzen, es sei unbekannt, wie die Patronen dorthin gelangt seien."

New York, 24. März. Wie man hier erfährt, wird die Regierung noch sechs weitere Regimenter Reguläre nach den Philippinen-Inseln senden, um zur Unterdrückung des Aufstandes behilflich zu sein. Auch soll noch ein Regiment nach Cuba beordert werden, um an Stelle der, soeben heimbeorderten Regimenter zu treten.

Armee-Offiziere sagen, daß nach Verwirklichung der obigen Absichten nicht weniger, als 98 Armee-Posten in den Ver. Staaten sogut wie verlassen sein würden, was immerhin bedenklich sei, so lange noch Indianer-Aufstände im Westen möglich seien.

Knaben - Diebsbande aufgehoben.

Kokomo, Ind., 24. März. Der Sheriff Harneß verhaftete 10 Jungen im Alter von 11 bis 16 Jahren unter der Anklage, zu einer Knaben-Diebsbande zu gehören; noch 10 andere Mitglieder der Bande sollen festgenommen werden. Alle diese Jungen sind Söhnchen hervorragender Geschäftsleute. Sie sollen nicht blos in Kokomo, sondern auch in Nachbarorten ihre „Operationen" betrieben und u. A. an Maschinen in Fabriken u.s.w., sowie an Lokomotiven Messingtheile weggenommen und dann an Trödler verkauft haben. Man schätzt den Gesammtwerth der Maschinen, welche im Laufe der Zeit von ihnen zerstört oder unbrauchbar gemacht wurden, auf $100,000 und allein das gestohlene Messing auf mehrere Waggonladungen!

Illinoiser Legislatur.

Springfield, 24. März. Die Vorlage betreffs Einrichtung unentgeltlicher Arbeitsnachweis-Bureaus wurde im Abgeordnetenhaus mit 103 gegen 30 Stimmen angenommen; Arbeitgebern, deren Angestellte entweder streiken oder ausgesperrt sind, sollen diese Bureaus keine Arbeitskräfte zuweisen.

Der Senat nahm u. A. die Vorlage an, wonach Versicherungs-Superintendenten statt des Generalanwalts Prozesse nach den Versicherungsgesetzen des Staates betreiben sollen.

Springfield, 24. März. Das Abgeordnetenhaus beförderte die allgemeine Verwilligungs-Vorlage (welche im Ganzen etwa $3,100,000 verwilligt) zur dritten Lesung. Der Antrag, die Verwilligung von $4000 für den Anwalt des Versicherungs-Departements aus der Vorlage zu streichen, wurde niedergestimmt. Dieser Antrag war wieder aus dem Streit zwischen Generalanwalt Akin und Senator Berry hervorgegangen.

Die, hauptsächlich von den Radfahrern befürwortete Curtis'sche Vorlage für gute Wege gelangte im Haus ebenfalls zur dritten Lesung. Bei der Erörterung dieser Vorlage, resp. neben derselben, spielte auch die Chicagoer Bürgermeisterwahl - Kampagne eine Rolle, in Gestalt der Herumreichung von Briefen Harrison's und Carter's zugunsten dieser Vorlage.

Noch mehr Lynchmord-Greuel!

Texarkana, Ark., 24. März. Mindestens 7 Farbige (Manche behaupten, es seien noch einige mehr) sind imCounty Little River von den weißen Bürgern jener Gegend gelyncht worden. Am Freitag letzter Woche hatte ein Farbiger den Pflanzer James A. Stockton ermordet, und bald nachher war ein Farbiger Namens Duckett, welcher beschuldigt wurde, diesen Mord verübt zu haben, gelyncht worden. Die Farbigen schwuren Rache und schmiedeten ein diesbezügliches Komplott. Davon erfuhren die Weißen durch einige ihnen freundlich gesinnte Farbige, und daher verfolgten sie ohne Weiteres Alle, die als Anstifter des Komplotts bezeichnet wurden. Sieben, darunter drei Brüder, wurden an verschiedenen Orten zusammengeschossen; außerdem aber sollen noch mehrere aufgehängt worden sein.

Jackson, Miss., 24. März. Bei Silver City wurden wieder drei verhaftete Farbige einem Polizisten entrissen und zusammengeschossen; ihre Leichen wurden in den Yozoofluß geworfen. Diese Drei waren angeblich die Rädelsführer bei einem kürzlichen Rassenkampf.

Opfer der Flammen.

Memphis, Tenn., 24. März. Um halb 3 Uhr Morgens brach im Kosthause der Frau Nolan Feuer aus, und mindestens vier Personen, darunter eine Frau, kamen dabei um. Mehrere andere wurden verletzt, darunter drei schwer. Dies war schon das zweite Feuer im Haus während der Nacht!

Cleveland, 24. März. Eine Explosion im Experimentir-Departement der „Dangler Vapor Stoveworks", im Ostende, verursachte heute früh eine große Feuersbrunst, die nach den letzten Berichten noch immer nicht ganz gelöst ist und einenGesammtschaden von nahezu einer Million Dollars an dem genannten und an mehreren anderen Gebäuden angerichtet hat!

New York, 24. März. Das große Papier-Magazin von Darmstatt & Scott, 312—314 Water Str., brannte heute nieder. Verlust etwa $150,000. Ein ganzes Geviert Miethskasernen an Cherry Str., hinter der Fabrik, gerieth durch den Brand in die unmittelbarste Gefahr. Mit äußerster Mühe wurde verhindert, daß sich die Flammen auf die „Jerry McAuley Mission" verbreiteten.

Für Straßenbahn-Verstadtlichung.

Detroit, 24. März. Beide Häuser der Michiganer Staatslegislatur in Lansing, haben jetzt die Vorlage angenommen, welche der Stadt Detroit die Befugniß verleiht, Straßenbahnen zu erwerben und zu betreiben. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Gouverneur Pingree die Vorlage unterzeichnen wird, da sie ja einer seiner Lieblings-Ideen entspricht. Man ist übrigens hier unzufrieden damit, daß sich in der Vorlage keine Bestimmung befindet, welche die Frage des Ankaufs der Straßenbahn seitens der Stadt Detroit an ein Volks-Votum verweist; ein Bürger- und ein Stadtraths-Ausschuß kamen mit ihren bezüglichen Vorschlägen zu spät.

Zeitungsmann vor ein Kriegsgericht!

Hartford City, Ind., 24. März. — Oberst Sininger, zur Zeit zum 160. Indiana - Regiment gehörend, vormals Besitzer und Redakteur des „Warren Independent" und noch immer nebenbei journalistisch thätig, sitzt im Fort zu Matanzas, in Cuba, gefangen und sieht einem Kriegsgericht entgegen. Er ist beschuldigt, einen Artikel geschrieben zu haben, worin er sich abfällig über einen Offizier äußert.

Wieder eine Pulver-Explosion.

Valparaiso, Ind., 24. März. In der „Aetna"-Pulverfabrik zu Miller fand gestern eine schlimme Explosion statt. Der Aufseher Harrington erlitt schwere Brandwunden und wird das Augenlicht vollständig verlieren. Drei andere Angestellte wurden verletzt, darunter einer wahrscheinlich tödtlich.

Einbrecher in der Bank.

Champain, Ill., 24. März. Die Bank von R. A. Bower zu Tolono, 9 Meilen südlich von hier, wurde während der Nacht von Einbrechern besucht; dieselben sprengten, mit Werkzeugen ausgerüstet, welche sie aus dem „Wabash Car-House" entwendet hatten, die Bankgewölbe-Thüre auf und suchten dann, die Geldspinde durch eine Explosion zu öffnen. Aber bei der Explosion wurde blos die äußere Thüre abgerissen, und die Räuber erbeuteten daher nur wenig. Man hat noch keine Spur von ihnen.

Ausland.

Redakteure eingelocht.

Verbrennen sich am „deutschen Dreyfus-Fall" die Finger.

Berlin, 24. März. Die deutschen Behörden scheinen hinsichtlich des sogenannten deutschen Dreyfus-Falles ebenfalls ziemlich empfindlich zu sein. Gustav Landauer, der jungsozialistische Zeitungsredakteur dahier, wurde neuerdings zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er die Behauptung wiederholt hatte, daß Polizeikommissär Gottschalk (früher in Elberfeld) Beweismaterial „fabrizirt" habe, um die Verurtheilung von Albert Ziethen auf die Anklage des Mordes herbeizuführen. Ferner erhielt der Redakteur Rubbert wegen Besprechung jenes Falles 2 Monate Gefängniß.

Ziethen ist der Elberfelder Barbier, welcher 1883 des Mordes schuldig gesprochen und zu lebenslänglichemZuchthaus verurtheilt wurde. Er hatte angeblich ein betagtes und wohlhabendes Ehepaar Namens Nifes umgebracht. Inzwischen sind in manchen Kreisen starke Zweifel an Ziethen's Schuld entstanden.

Schon dreimal waren Versuche gemacht worden, eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Ziethen durchzusetzen, allein vergeblich. Die Agitation zugunsten Ziethen's kam aber trotzdem nicht zur Ruhe, und schließlich stellte Landauer im „Sozialist" (dessen verantwortlicher Redakteur Rubbert zur Zeit war) die Behauptung, daß Gottschalk falsches Beweismaterial fabrizirt habe, öffentlich und ganz direkt auf. Es geschah dies allem Anschein nach zu dem Zweck, in dem, mit Bestimmtheit zu erwartenden Beleidigungsprozeß eine Möglichkeit zu schaffen, die Wahrheit an den Tag zu bringen. Aber dieser Zweck ist größtentheils nicht erreicht worden; denn dasGericht lehnte die, vom Vertheidiger Landauer's angebotenen Beweise über folgende Punkte ab:

1) Daß Gottschalk der That fähig sei, da er als Anstifter des Niederwald-Attentats (1883) und des Dynamitattentats in demselben Jahre gelte, welche keine wirklichen Attentate gewesen seien, sondern auf die Provokationen gewisser „strebsamer" Polizeibeamten zurückgeführt würden.

2) Daß der Elberfelder Kreisphysikus Dr. Berger vor Gericht ausgesagt habe, er habe an der Leibwäsche Ziethen's keine Blutspuren gefunden, und als ihm später eine angeblich mit Blut bespritzte Manschette Ziethen's gezeigt worden sei, habe er die rothen Flecke für rothe Tinte gehalten.

3) Daß Dr. Berger gehört habe, die (unter 1) erwähnten Attentate seien in dem Hause des Polizeispitzels und Kronzeugen Palm verabredet worden, während Gottschalk von einem gegenüberliegenden Hause Alles beobachtet habe.

Gegen Feuerbestattung.

Berlin, 24. März. Das preußische Abgeordnetenhaus hat den Antrag des Abg. Dr. Langerhans (freis. Volkspartei), die fakultative Leichenverbrennung zu gestatten, abgelehnt.

Ansichts-Postkarten wieder freigegeben.

München, 24. März. Das Gericht dahier hat erklärt, daß die Münchener Polizei übereifrig gehandelt habe, indem sie eine Quantität Ansichts-Postkarten konfiszirte, auf denen sich ein Bild befand, das auf den Selbstmord des Königs Ludwig II. Bezug hatte. Diese Beschlagnahme — sagt das Gericht weiter — sei ungesetzlich gewesen, und daher seien die Postkarten wieder freizugeben.

Bairische Mord-Chronik.

München, 24. März. Hier ist der zum Tode verurtheilte Raubmörder Egger hingerichtet worden.

In dem niederbaierischen Dorfe Wetzell sind der Austragsbauer Schedlbauer, sowie seine, ihm den Haushalt führende Tochter in ihrer Behausung ermordet aufgefunden worden. Die gerichtliche Besichtigung des Schauplatzes des Verbrechens ergab, daß Raub das Motiv des Doppelmordes war.

Große Lederfabrik abgebrannt.

München, 24. März. Zu Pasing bei München ist die bekannte Lederfabrik der Gebrüder Block abgebrannt.

Ist verhängnißvoll verlaufen.

Hamburg, 24. März. Zu dem, schon erwähnten Zusammenstoß der deutschen Dampfer „Minnesburg" und „Thekla" auf der Elbe ist noch hinzuzufügen, daß zwei Heizer des letzteren Dampfers ihr Leben verloren. 20 Personen, welche sich auf diesem Schiffe befanden, als auf demselben Feuer ausbrach, konnten sich nur dadurch retten, daß sie auf den Dampfer „Minneburg" übersprangen.

Ein Südpolar-Königreich?

Abenteuerlich klingende Erzählung.

Paris, 24. März. Ein alter Mann, der sich Marquis de Dangely nennt, macht gegenwärtig hier mit einer merkwürdigen Geschichte großes Aufsehen. Er sagt, er sei 1863 mit dem Schiff „Oregon" an dem Südpolar - Festland schiffbrüchig geworden und habe dort eine französische Kolonie gefunden, — Nachkommen von Flüchtlingen, welche zur Zeit der napoleonischen KriegeEuropa verließen. Dieselben hätten dort ein Königreich unter dem Namen „Adelia" gegründet.

Er will auch den Südpol dreimal besucht haben und beschreibt ihn als einen riesigen Vulkan.

Der mißbrauchte Name Esterhazy.

Wien, 24. März. Wie schon früher angekündigt, hat Fürst Nikolaus Esterhazy, das jetzige Haupt der berühmten alten ungarischen Familie dieses Namens, beimSeine-Gericht in Paris in aller Form darum nachgesucht, daß dem Ex-Major Esterhazy, welcher durch seine Verbindung mit dem Dreyfus-Skandal so bekannt wurde, sowie dessen Vetter Christian untersagt werde, Namen und Wappen der Esterhazy's zu führen. Er sagt, diese Beiden hätten nicht das Geringste mit der ungarischen Familie Esterhazy zu thun, sondern hießen mit ihrem wirklichen NamenWalsin-Esterhazy, und er bringt auch Beweismaterial für seine Angaben bei.

Blinder Beulenpest-Schrecken.

Wien, 24. März. Das „Tageblatt" theilte mit, daß Schneider, ein Diener im Bakteriologischen Institut (Nachfolger des Dieners Barisch, der bekanntlich, infolge von Unvorsichtigkeit mit Stoffen, die zum Experimentiren dienten, an der Beulenpest starb) erkrankt, und daß er isolirt worden sei. Alsbald hieß es, auch er habe die Beulenpest, und dieses Gerücht verursachte weithin Bestürzung. Nachfragen im Hospital ergaben jedoch, daß Schneider nur an der Bronchitis (Luftröhren-Entzündung) leidet, und daß seine Isolirung einfach im Einklang mit einer Verfügung erfolgt ist, welche unmittelbar nach dem Auftreten der Beulenpest im letzten Herbst erlassen wurde.

Oesterreichs neues Sprachengesetz.

Wien, 24. März. Wiegemeldet wird, hat der Ministerrath das zu oktroyirende Sprachengesetz angenommen. Allzu große Zugeständnisse an das Deutschthum scheint das Gesetz nicht zu enthalten. Wenigstens ist dies daraus zu schließen, daß man, ohne sich erst mit dem Tschechenklub in's Einvernehmen zu setzen, mit der Zustimmung des tschechischen Landsmannschaftsministers Kaizl sich genügen läßt, und daß andererseits die Haltung der Deutschen unverändert geblieben ist.

Chicagoer Zeitung gemaßregelt.

Wien, 24. März. Der, in Chicago in tschechischer Sprache erscheinenden Zeitung „Chicagske Novine" ist das Postdebit in Oesterreich entzogen worden.

Wieder ein Ausstellungs - Streik?

Paris, 24. März. Die Arbeiter auf den Anlagen der nächsten Weltausstellung planen einen neuen Riesenstreik. Sie machen geltend, daß die Zeiten für sie flau sein werden, nachdem die Ausstellungsgebäude vollendet sind, während die Lebenshaltung sich dann bedeutend vertheuern werde, und sie verlangen daher jetzt schon höhere Löhne, damit sie sich einigermaßen vorsehen können.

Französisch - britischer Matrosen-Streit.

Nizza, 24. März. Mehrere Matrosen, welche zum britischen Kreuzerboot „Venus" gehören (das als Wachtschiff während des Aufenthalts der Königin Victoria zu Cimiez bedienstet ist) geriethen an dem Quai von Villefranche mit einer Anzahl französischer Matrosen in Streit. Es gab einen verzweifelten Kampf, in welchem viele Theilnehmer verletzt wurden. Einige der britischen Matrosen mußten schwimmend nach ihrem Schiff flüchten.

Im Duell gefallen.

Lima, Peru, 24. März. Guillermo Porras, Bruder des peruanischen Ministers des Auswärtigen, wurde in einem Duell mit einem Ecuadorianer getödtet. Die Veranlassung des Zweikampfes war eine sehr frivole gewesen. Man hat die Sekundanten in Haft genommen, und die Geschichte verursacht gewaltige Aufregung.

Mit Mann und Maus.

Hull, England, 24. März. Das Schleppnetz-Boot „Singapore" ist auf der Nordsee untergegangen, und alle 11 Insassen sind ertrunken.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Britannic von Liverpool.

Alexandria, Egypten: Saale von New York. (Auf einer Exkursion.)

Liverpool: Canada von Boston. (Eine seiner Dampfmaschinen wurde durch das Platzen einer Röhre unbrauchbar.)

Abgegangen.

New York: Manhattan nach London.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Lehrerinnen-Wahlkampf.

Die Beamtenwahl für die „Grade Teachers' Federation" zeitigt bösen Streit.

Zwei Parteien stehen sich in dem Kampf um die Präsidentschaft des vorgenannten Vereins von Lehrern und Lehrerinnen der öffentlichen Schulen gegenüber; die eine steht fest zu ihrer Kandidatin Frl. Katharine Goggin, die andere unterstützt nicht minder lebhaft die Gegenkandidatin Frl. Lucy J. Laing. Gestern kam neues reges Leben in die Reihen der Kämpfenden. Ein kriegsrechtlich nicht statthaftes Geschoß war abgefeuert worden, und Niemand weiß, woher es kam. In sämmtlichen Schulen der Stadt, mit Ausnahme von zweien, war ein zur Zirkulation unter den Lehrern bestimmtes Rundschreiben per Post angelangt, in welchem vorgebliche Freunde der Miß Goggin auf die Nothwendigkeit hinweisen, daß alle der katholischen Kirche angehörigen Mitglieder der Vereinigung für die Wahl ihre Glaubensgenossin, Frl. Goggin, agitiren, damit „Frl. Laing, Dr. Andrews und andere Befürworter der Harper-Bill" aus dem Felde geschlagen werden. Dieser niederträchtige Schachzug, die eine Kandidatin durch Unterschiebung einer allgemein anstößigen Erklärung lahm zu legen, hat in beiden Parteien sehr viel böses Blut erregt. Protestversammlungen sind gestern Abend abgehalten worden, in welchen sowohl Frl. Laing als auch Frl. Goggin von jedem Verdacht der Urheberschaft dieses Rundschreibens freigesprochen wurde.

Frl. Goggin hat den Polizeichef Kipley ersucht, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um dem Verfasser und Absender des ihr unterschobenen Briefes, durch welchen religiöse Fragen zum ersten Mal in dem Kampf um die Präsidentschaft des Lehrervereins gezerrt werden, auf die Spur zu kommen; kurzum, der anonyme Brief, dem man eigentlich gar keine Beachtung schenken sollte, hat die Gemüther der „Schoolmarms" bis zur Fieberhitze erregt und wird vielleicht einen wichtigen Faktor bei der Entscheidung des Wahlstreites abgeben.

Auf der Jagd verunglückt.

Frank Pearson jr., ein bei der „First National Bank" angestellt gewesener Buchhalter, verlor gestern in Folge zufälliger Entladung seines Jagdgewehres sein Leben. Der Unglückliche verließ gestern Abend um 6 Uhr in Begleitung seines 6jährigen Sohnes seine Wohnung in der Vorstadt River Forrest, um am Ufer des Desplaines-Flusses der Hasenjagd obzuliegen. Eine Stunde später wurde der Knabe von Bewohnern der genannten Vorstadt weinend und ziellos umherirrend angetroffen und nach dem Elternhause gebracht. Dort berichtete der Junge, daß „Papa verletzt sei, im Wasser liege und keine Antwort geben wolle". Eine Anzahl Bürger machten sich auf die Suche nach Pearson, konnten ihn aber erst nach zwei Stunden in einem nur schwach zugefrorenen Sumpfe nahe dem Desplaines-Flusse auffinden. Als man ihn aufhob, war das Leben bereits entflohen. Eine Schrotladung war dem Unglücklichen in die linke Hüfte gedrungen und hatte sich in der rechten Schulter festgesetzt. Anscheinend ist Pearson auf dem dünnen Eise eingebrochen und dabei das Gewehr losgegangen. Der Verunglückte war 26Jahre alt und als vorzüglicher Radfahrer in weiten Kreisen bekannt.

Herausgefischt.

Dem polnischen Arbeiter JosephNock ist es in letzter Zeit, weil er keine Beschäftigung zu finden vermochte, sehr schlecht ergangen. Die letzte Nacht brachte er als Schlafgänger in einer Polizeistation zu. Heute Morgen überkam ihn ein großer Ueberdruß an diesem Leben. Er ging durch die Indiana Str. zumSee hinunter und sprang in's Wasser. Charles Peterson hat ihn indessen noch lebend herausgefischt, und jetzt befindet der müde Pilger sich bis auf Weiteres im Alexianer-Hospital.

Ein Aufschub.

Auf Ersuchen der Advokaten Wade und Furthmann, welche die Vertheidigung des Angeklagten übernommen haben, wurde die Verhandlung desMordprozesses gegen den Koch M. E. Rollinger heute von Richter Gary bis zum nächsten Monat verschoben. Rollinger ist bekanntlich angeklagt, im Dezember vorigen Jahres seine Frau ermordet und dann versucht zu haben, die Spuren seines Verbrechens durch Brandstiftung zu verwischen.

Nahm Gift.

An Vergiftung durch Pariser Grün, das er — wie die Polizei annimmt — in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, verschluckte, ist heute Vormittag der zuletzt im Hause Nr. 377 N. Ashland Ave. wohnhaft gewesene Josef Smielewsky gestorben.

Kurz und Neu.

* Die Verhandlung des gegen Wm. Macklin und Chas. Johnson, wegen angeblicher Beraubung von Arthur Faithorn eingeleiteten Prozesses wurde heute vor Richter Quinn eröffnet und bis morgen vertagt.

Dicht vor der Entscheidung.

Der Schadenersatz-Prozeß der kleinen Emma Grenell.

Der Schadenersatz-Prozeß, welchen die Vertreter der am 31. Oktober 1895 von einem Kabelbahnzug, dicht vor ihrer elterlichenWohnung, No. 430 Western Avenue, überfahrenen und in Folge der erhaltenen Verletzungen lebenslänglich verkrüppelten Emma Grenell gegen die Westseite-Straßenbahngesellschaft vor Richter Smith führen, trat heute Vormittag mit der Ertheilung von richterlichen Instruktionen an die Geschworenen in sein letztes Stadium. Richter Smith nahm bei der Ausübung dieser schwierigen Amtsthätigkeit einen vollkommen unparteiischen Standpunkt ein und ersuchte die Jury, nach Recht und Gewissen zu urtheilen und einen gerechten Wahrspruch abzugeben. Die Verhandlungen in diesem interessanten Prozeß haben eine ganze Woche hindurch gedauert.

Unter den Personen, welche der Verhandlung bis zum Schlusse beiwohnten, befand sich auch ein in Diensten der Westseite - Straßenbahn - Gesellschaft stehender Mensch Namens Lynch — ein Bruder des früheren Gerichtsdieners James J. Lynch, auf welchen gerichtlich gefahndet wird, weil er bei der ersten Verhandlung dieses Prozesses zwei Geschworene bestochen hat. —

Den Hauptgrund der Klage bildet der nachgewiesene Umstand, daß der Waggon, durch welchen die kleine Emma so schrecklich verstümmelt worden ist, von einem neu angestellten Fahrer geleitet wurde, der seiner Obliegenheiten nicht kundig und z. B. ganz außer Stande war, die Bremsvorkehrung des Motors zu handhaben.

Später. — Die Geschworenen haben die West Chicago Straßenbahn-Gesellschaft zur Zahlung einer Entschädigung von $20,000 an das verkrüppelte Kind verurtheilt.

Feuer.

Infolge eines überheizten Ofens kam heute am frühen Morgen in dem zweistöckigen Holzhause von Herbert Maas, Nr. 34 W. 95. Str., ein Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß die im Schlafe überraschte Familie kaum Zeit hatte, das nackte Leben zu retten. Das Gebäude brannte völlig ab, wodurch ein Schaden von etwa $2300 verursacht wurde.

Ein Feuer, welches heute am frühen Morgen auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise im Gebäude Nr. 1526 Wabash Avenue entstand, woselbst eine Frau Stelle Callahan ein Logirhaus betreibt, hatte einen Schaden von etwa $300 zur Folge. Frau Callahan benahm sich so sonderbar, daß die Polizei sie nach der Harrison Str.-Revierwache brachte. Als man sie dort durchsuchte, fand man bei ihr eine auf $2500 lautende Feuerversicherungs-Police.

In der Falle.

Auf die Anklage des Raubanfalles hin wurde heute ein gewisser Joseph Loullock von Polizeirichter Foster unter $1000Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Er soll einer von den drei Kerlen gewesen sein, die in der vergangenen Woche frühmorgens das Wirthslokal No. 124 5. Ave. betraten, dann plötzlich ihre Revolver zogen und den Schankwärter J. Großmann zwangen, sich in den Eisschrank zu flüchten, dieweil sie die Geldschublade ausplünderten. Großmann hat den Arrestanten heute auf das Bestimmteste identifizirt.

Zur Warnung für Andere.

R. J. Ward und R. Childs, zwei demokratische Wahlrichter im 5. Prezinkt der 1. Ward, sind heute vom Countyrichter Carter wegen Mißbrauchs ihrer Amtsgewalt zu kurzer Gefangenschaft verurtheilt worden. Der Erstgenannte muß 3 Tage, sein Kollege 24 Stunden im Countykasten brummen. Sie waren am Registrirungstage mit dem republikanischen „Challenger" D. W. Nickerson in Krakehl gerathen, als dieser das Registrirungsrecht zweier Stimmgeber antastete, und hatten Nickerson thatsächlich des Wahllokals verwiesen.

* Im Grand Pacific-Hotel tagt der Verband der Wood Pulp-Fabrikanten. Derselbe wird wahrscheinlich die Bewilligung höherer Löhne für wenigstens einen Theil der in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter beschließen.

* Wegen Entführung der 15jährigen Queerie Freeman aus ihrem Elternhause, No. 3106 State Str., ist der Barbier Fred Jeffrey dem Kriminalgericht überwiesen worden. Jeffrey sowohl als auch das entführte junge Mädchen ist nubischer Abstammung.

* Der Zivil-Ingenieur Joseph Thomas aus Evanston fiel gestern Abend um halb 12 Uhr, als er die State Str. entlang ging, vor dem Hause No. 386 einen Treppenhals hinunter und erlitt dabei einen Bruch des linken Fußgelenkes.

* Der Schauspieler Digby Bell hat sich entschlossen, durch die Bankerottmühle zu gehen und so aller Verbindlichkeiten ledig zu werden, welche von seinen verkrachten Theaterunternehmungen her noch auf ihm lasten. Dann will er von Neuem anfangen, und um ihm hierzu Mittel zu liefern, werden seine Kollegen vom Lambs Klub nächsten Donnerstag im Grand Opera House eine Benefiz-Vorstellung für ihn geben.

Schauriger Fund.

In einem Güterwagen wird im Viehhof-Distrikt die schrecklich verstümmelte Leiche eines Unbekannten gefunden.

Der von Swift & Co. angestellte Wagenwascher Michael Heffron, No. 1211 der 47. Straße wohnhaft, öffnete heute Morgen eine dieser Firma gehörige „Refrigator-Car", die zu einer Fleischsendung nach Newburry, Col., benutzt und leer wieder zurückgekommen war. Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihm dar. Er fand darin die Leiche eines Mannes mit eingeschlagenem Schädel, herausgerissenem linken Auge und anderen schaurigen Verstümmelungen am Kopf und im Nacken. Der Art der Wunden nach zu urtheilen, ist der Mann mit einem schweren Knüppel so arg zugerichtet worden. Da seine Taschen nach außen gekehrt waren, sieht die Polizei sich zu der Annahme berechtigt, daß hier ein Raubmord vorliegt. Seiner Kleidung nach war der Erschlagene ein Grubenarbeiter. Nicht das Geringste wurde in seinem Besitz gefunden, das zu seiner Identifizirung hätte führen können. Die Leiche, welche sich schon eine Woche lang in dem geschlossenen Waggon befunden haben mag, wurde nach dem Bestattungsgeschäft von Kennedy, No. 5438 S. Halsted Str. geschafft.

Wildhüter und Schulrath.

Präsident Graham H. Harris, von der Schulbehörde, möchte gern wissen, was aus den Geldern geworden ist, die der Staats-Wildhüter HarryW. Loveday aus dem Verkauf des konfiszirten Wildes erzielt hat. Das Gesetz schreibt nämlich vor, daß die Hälfte der Strafgelder und des aus dem Verkauf erzielten Betrages dem Schulfond zugeführt werden soll, was bisher nicht geschehen ist, trotzdem die Wildprethändler an South Water Straße und einige Friedensrichter erklären, daß in den letzten Jahren zahlreiche Strafen über Gesetzesübertreter verhängt und viel Wild konfiszirt worden sei. Der Anwalt der Schulbehörde, Daniel J. McMahan, ist beauftragt worden, die Angelegenheit näher zu untersuchen, und es scheint fast, als ob hierbei ziemlich nette Dinge an's Tageslicht kommen würden. So behauptet beispielsweise Friedensrichter White, daß er unter der Amtsverwaltung des Wildhüters M. B. Bortree über $1600 Strafgelder an den County-Schulvorsteher Orville Bright abgeliefert habe, das wird aber von diesem in Abrede gestellt.

Der jetzige Staats-Wildhüter, Harry W. Loveday, ist ein Photograph von Beruf, dessen Atelier sich im Schiller-Gebäude befindet. Derselbe erklärt in einem an den Schulrath gesandten Schreiben, daß sich keine Strafgelder in seinem Besitze befänden, doch erklärt Loveday nicht, was aus dem Ertrag des konfiszirten und verkauften Wildprets geworden ist.

Kreuzfidel.

Der Gattenmörder August Becker läßt sich im Gefängniß durch die schwere Schuld, welche auf ihm lastet, nicht um seine gute Laune bringen. Heute Morgen riß er, als der Schließer ihm das Frühstück in seine Zelle in der Revierwache von Hyde Park brachte, die tollsten Witze und dekorirte die Wände „seiner guten Stube", wie er sein Gefangenengelaß nennt, mit Bildern des demokratischen Mayors-Kandidaten. „Er kommt rein, wenn ich abgeschoben werde," erklärte er lachend. Inspektor Hunt und der Staatsanwalt geben sich alle Mühe, die Prozessirung des Angeklagten möglichst zu beschleunigen.

Schuldig befunden.

Der Neger John Greathouse wurde heute im Kriminalgericht schuldig befunden, der Frau James R. Hally, No. 4505 Indiana Ave., Schmucksachen im Werthe von $75 entwendet zu haben. Es wurde dann sofort mit der Verhandlung einer weiteren, gegen den Mohren vorliegenden Diebstahlsanklage begonnen. Florence Heines, die mit Greathouse auf gemeinsame Rechnung gestohlen hat, hat sich in allen 14 ihr zur Last gelegten Fällen des Diebstahls schuldig bekannt.

Legt sein Amt nieder.

Colonel Theodor Stimming, eines der beiden republikanischen Mitglieder der städtischen Wahlbehörde, sprach heute beim Richter Carter vor und theilte demselben mit, daß er Krankheits halber seinAmt niederlegen müsse. Er wurde während seiner Konferenz mit dem Richter plötzlich so unwohl, daß er in einer Droschke nach Hause gebracht werden mußte.

Col. Stimming gehört seit zwei Jahren der Wahlbehörde an. Sein temporärer Nachfolger wird heute oder morgen ernannt werden.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Heute Abend theilweise bewölktes Wetter bei steigender Temperatur; morgen zunehmende Bewölktheit, wärmer, gegen Abend wahrscheinlich Regen; Südostwind.

Illinois und Indiana: Heute Abend theilweise, morgen zunehmende Bewölktheit bei steigender Wärme; Südostwind.

Nieder-Michigan: Im Allgemeinen klares Wetter heute Abend und morgen; Südostwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 27 Grad; Nachts 12 Uhr 20 Grad; Morgens 6 Uhr 17 Grad; Mittags 12 Uhr 31 Grad.

Die Löwen der Massaisteppe.

Wahrhaft gesegnete Jagdgründe finden sich in Deutsch-Ost-Afrika in der Massaisteppe, jenem weiten Gebiete, das sich bis zum Victoria-See und weit hinein in den Süden der deutschen Kolonie ausdehnt und noch in's englische Gebiet seine Fortsetzung findet. Sie beherbergt Alles, was man an ostafrikanischem Wilde sich vorzustellen vermag, und auch Löwen. Diese wandel,n wie es ein Ungenannter, der darüber in der „Oesterreichischen Monatsschrift für den Orient" berichtet, sah, meist zu einzeln, manchmal sogar zu sieben und mehr beisammen am hellen Tage auf der Athi-Ebene einher, mitten zwischen den Gnu- und Zebraheerden; diese sollen an den Anblick des Löwen so gewöhnt sein, daß sie ihm bei Tage kaum noch ausweichen. In den Gewohnheiten und dem Charakter der Löwen findet sich wohl etwas Gemeinsames, doch kann nach dem Urtheil erfahrener Löwenjäger, z. B. Kirbys, jeder seine eigene Individualität besitzen, und je nach der Lage verschieden handeln. Im Allgemeinen sucht der Löwe vor dem Menschen sein Heil in der Flucht; selbst wenn er beim Mahle gestört wird, geht er in der Regel, wenn er die Annäherung des Menschen gewahr wird, sehr schnell und erschreckt fort. Werden Löwen in unmittelbarer Nähe überrascht, so springen sie gewönhilch mit tiefem, kurzen Grunzen davon. Ein halbverhungerter und ein verwundeter Löwe ist jedoch ein ganz anderes Wesen; dieser nimmt den unvorsichtigen Jäger oft an. Ein Löwe greift jedoch niemals weiter, als auf 27 Meter Entfernung an. Er beginnt mit einem anscheinend langsamen Trab — in Folge der großen Länge des Thieres ist die schnell zurückgelegte Strecke aber doch beträchtlich — pflegt in einer Entfernung von ungefähr zwanzig Schritten zu halten, das große Haupt tief zwischen die Schultern gesenkt und dabei unaufhörlich zu brüllen. Wenn er dann nicht geschossen wird, stürmt er mit einem heftigen Anprall an, aber springt nicht. Die Sprungkraft des Löwen wird überhaupt bei Weitem überschätzt. Die Thiere sind geradezu springfaul und geben sich sehr selten die Mühe, selbst den kleinsten Bach zu überspringen, sondern ziehen es vor, herum oder hindurch zu gehen. Mehr als zwanzig Fuß ebenen Grund kann ein Löwe mit einem Sprunge überhaupt kaum decken; Kirby sah allerdings einmal eine Löwin auf ein Ufer springen, welches mindestens 20 Fuß hoch war, wobei sie gar keine Kraft aufzuwenden schien. Ueber die Fähigkeit des Löwen, Bäume zu erklettern, liegen bis jetzt wenig genaue Beobachtungen vor; doch ist ein Fall bekannt, wo eine Löwin 20 Fuß auf einen Baum kletterte, um sich getrocknetes Fleisch zu holen, das dort aufgehängt war. Uebrigens würde einem schweren männlichen Löwen das Klettern unmöglich sein, weil die Kraft der Klauen nicht ausreicht, um den Körper zu halten, doch würde eine Löwin es wohl ferti g bringen. Die Klauen der leichteren Leoparden und anderer Katzenarten sind stärker im Verhältniß zu dem Gewicht, welches sie zu tragen haben, so daß diese Thiere sehr leicht Bäume erklettern können. Wie der Tiger, so richtet sich auch der Löwe an einem Baum auf, um den zu erreichen, der ihn verwundet oder der seine Aufmerksamkeit nach einer Verwundung auf sich gezogen hat. Ein vollkommen ausgewachsener Löwe pflegt von einem erbeuteten Thier 40 Pfund Fleisch auf einmal zu fressen. Ist es groß genug, daß es ihm in der zweiten Nacht noch einmal Nahrung geben kann, so frißt er dann mehr, wahrscheinlich weil er mehr Zeit dabei hat. Das Fressen, wobei das Fleisch in großen Stücken verschlungen wird, ist von einem häßlichen und unangenehmen Grunzen begleitet. Hat der Löwe 1½ bis 2 Stunden gefressen, dann geht er zur Tränke, frißt darauf wieder zwei Stunden und nimmt wieder Wasser zu sich und trinkt nach einem dritten Besuche des zerrissenen Thieres noch einmal, ehe er sich für den Tag zur Ruhe legt. Selbst wenn der Raub fern vom Wasser liegt, gehen die Löwen zwischendurch unfehlbar trinken. Die Thiere schlürfen laut und augenscheinlich mit vielem Vergnügen und pausiren immer zwischen drei und vier Zügen; selten kommen sie zweimal an dieselbe Stelle des Wassers zum Trinken. Tags aber liegt der Löwe in irgend einem dicken Busch mit vielem Schatten in der Nähe des geschlagenen Thieres, häufig in einem dicken Buchendickicht oder in einer größeren Fläche von langem trockenem Gras. Nach den Erfahrungen verschiedener Löwenjäger ist der ostafrikanische Löwe dem Jäger im Ganzen nicht so gefährlich, wie der südafrikanische.

— Wozu hätten wir Freunde nöthig, wenn wir sie nie nöthig hätten?

J. M. Cook.

Der Hauptinhaber der Firma Thomas Cook und Sohn, Herr J. M. Cook ist am 4. März in seinem Landhause in Walton an der Themse, 65 Jahre alt, gestorben. Der Verstorbene war zwar nicht der Begründer der weltbekannten Reisefirma, aber das von seinem Vater in ganz bescheidenem Umfange begründete Unternehmen hat doch allein durch ihn seinen gegenwärtigen Charakter und seinen gewaltigen Umfang bekommen. Als er zehn Jahre alt war, bewies J. M. Cook schon sein Organisationstalent dadurch, daß er seinem Vater half, einen Ausflug von 500 Schulkindern von Leicester nach dem Berge Sorrel bei Syston zu leiten. Es waren das fünf englische Meilen per Extrazug und zwei Meilen zu Fuß.

Noch im Jahre 1864 war das Geschäft so klein, daß es nicht die volle Zeit des jungen Cook in Anspruch nahm, und dieser zugleich in Diensten der Midland-Eisenbahn als Bureaubeamter und Leiter von Extrafahrten dieser Eisenbahn thätig sein konnte. Dann wurde das Geschäft der Firma Thomas Cook von Leicester nach London verlegt und namentlich die Pariser Ausstellung des Jahres 1867 gab den Cooks soviel zu thun, daß das Haus anfing, bedeutend zu werden. Die Einführung der Hotel-Koupons verschaffte der Cook'schen Firma zuerst ihren Weltruf. Dies war eine Erfindung von Thomas Cook. J. M. Cook erwarb sich dann großes Verdienst um Entwickelung der Route über Harwich von London nach dem Kontinente; hierbei hatte er in den schwierigen Verhandlungen mit holländischen und deutschen Eisenbahnbeamten manchen Widerstand zu besiegen. Noch größeren Dank erwarb sich Cook dann durch Einführung der internationalen Rundreisebillets, wodurch es dem englischen Reisenden zum ersten Male ermöglicht wurde, seine sämmtlichen Fahrtkarten für eine lange Rundreise zusammen für englisches Geld in England zu kaufen. Ueber 40,000 verschiedene kombinirte Rundreisebillets hält die Firma Cook gegenwärtig zur Verfügung, während die Zahl der von ihr ausgegebenen Billets im verflossenen Jahre 6,650,500 betrug, 550,500 mehr als im Jahre vorher.

Im Jahre 1869 fing Cook mit zwei kleinen Dampfern seine Nilfahrten zum ersten Katarakt an. Im folgenden Jahre charterte er zum gleichen Zwecke einen neuen, größeren Dampfer, doch ehe damit die erste Nilfahrt begonnen werden konnte, mußte er der Regierung des Khediven Ismael 1848 Pfund Sterling in Gold ausbezahlen. Dies schreckte ihn indessen nicht davon ab, sich noch in demselben Jahre vom Khediven zum alleinigen Agenten für den Dampferverkehr in Egypten ernennen zu lassen und mit mehreren Dampfern den Personenverkehr auf dem Nile zu unterhalten. 1884 und 85 wurden infolge der militärischen Operationen am Nil die Fahrten unterbrochen, aber gleichzeitig bekam Cook von der englischen Regierung einen Auftrag, wie ihn noch keine private Firma vorher gehabt hat: Cook wurde nämlich beauftragt, 11,000 englische und 7000 egyptische Truppen, zusammen mit 40,000 Tonnen Proviant, zum zweiten Nilkatarakt zu befördern. Der Transport erfolgte von Alexandrien und Bulaq bis Siut mit der Eisenbahn, von dort bis Wady Halfa, am zweiten Katarakt auf 800 Ruderbooten, 650 Segelbooten und 27 Dampfern. 40,000 Tonnen Kohlen waren zu dem Transport nöthig, die Cook auf 28 großen Dampfern vom Tyne nach Alexandria befördern lassen mußte. Eine ganze Armee von 5000 Fellachen aus Unteregypten stellte Cook bei dieser Riesenunternehmung in seinen Dienst.

Nach Beendigung dieses Feldzuges wurde der Cook'sche Dampferverkehr auf dem Nil in verstärktem Maße wieder aufgenommen, und seitdem wird eine Nilfahrt vom englischen Reisepublikum für keine beschwerlichere Sache angesehen, als vor 50 Jahren eine Reise nach Schottland. Egypten übt jetzt thatsächlich eine solche Anziehungskraft auf die englischen Reisenden aus, daß die Hoteliers der Riviera anfangen, mit Sorge nach Kairo zu blicken, woselbst sich in den Wintermonaten soviel wohlhabendes englisches Publikum zusammenfindet, daß man Kairo schon eine Vorstadt von London genannt hat.

1886 bekam Cook von der indischen Regierung einen Riesenauftrag: er sollte für die indischen Mekkapilger billige Transportmittel schaffen, um diese den Erpresserklauen eingeborener Unternehmer zu entreißen. Dies führte Cook gemeinsam mit der indischen Regierung durch. Die politische Bedeutung einer solchen Maßregel ist nicht hoch genug anzuschlagen, bietet sie doch dem Orientalen ein neues Beispiel dafür, daß europäische Verwaltungen ihn mit einer Gerechtigkeit behandeln, die es für den unter einer eingeborenen Regierung lebenden Indier oder Egypter nicht gab.

Die Leitung der letzten großen Unternehmung Cooks, der Palästina-Reise des deutschen Kaisers, wollte J. M. Cook nicht mehr persönlich ausführen, sondern er hatte dazu den ältesten seiner drei Söhne nach Palästina geschickt. Doch fühlte er sich genöthigt, selbst hinzureisen, und die kaiserliche Reisegesellschaft zu empfangen, obgleich seine Gesundheit bereits schwach war. Die große Hitze in Palästina führte eine heftige Erkrankung Cooks herbei, er reiste zur Erholung nach Egypten, wurde aber nicht wieder gesund. In London ereilte ihn der Tod. Wie groß die letzte ihm gestellte Aufgabe war, mag durch folgende Zahlen gezeigt werden: Es waren zu der kaiserlichen Reise 1430 Reitpferde, Maulthiere und Packesel, 116 Kutschen und Gepäckwagen, 800 Eseltreiber, 290 Diener und Kellner, drei Extrazüge von Jerusalem nach Jaffa und drei von Beyrut nach Damaskus und zurück nöthig. Jeden Tag mußte eine kaiserliche Tafel mit 30 bis 35 Gedecken bereit sein, und sie war stets mit Silbergeschirr das aus England besorgt war, gedeckt.

Das Ende von Finlands Selbständigkeit.

Aus Finland wird von privater Seite geschrieben, daß das Land ungemein tief den Eingriff in seine alten Rechte empfindet, der ihm nach der Auffassung aller Finländer durch das Manifest vom 15. Februar angethan wurde. Lärmende Kundgebungen fehlen zwar ganz, der Finländer liebt theatralisches Geschwätz nicht; die Gesinnungen des Volkes zeigen sich aber in rührender Weise. Das Standbild Alexanders II. auf dem Senatsplatze wird mit frischen Blumen geschmückt, wortlos legen kleine Trupps von Bauern, Schülern, jungen Damen und Kaufleuten Kränze an den Stufen des Standbildes nieder, und in vielen Verkaufsläden sieht man die Bilder früherer Zaren mit Epheu und Lorbeer geschmückt und umgeben von den Gesetzbüchern des Großfürstenthums Finlands. Aus dem Innern des Landes treffen Meldungen ähnlicher Kundgebungen ein. Sonst ist alles beim alten. Gerüchte von irgendwelchen Ruhestörungen sind falsch und auch in Zukunft mit Mißtrauen aufzunehmen. Bekanntlich ist der Kernpunkt des Manifestes die Beschränkung der Thätigkeit des finländischen Landtages auf solche Fragen, die nicht das allgemeine Interesse des Gesammtreiches berühren. Die Entscheidung, welche Fragen hierunter zu rechnen sind, hat sich von Fall zu Fall der Kaiser persönlich vorbehalten. Von finländischem Standpunkt ist damit die bisher vorgeschriebene Art der Gesetzgebung für Finland beseitigt und dem Wohl- oder Uebelwollen der Rathgeber des Kaisers ein sehr breiter Raum gegeben worden, wo früher als gesetzgebende Faktoren nur der Kaiser und der Landtag bestanden haben. Es ist ein mißliches Ding für den Kleinen, von dem Großen Großmuth zu verlangen, möge immerhin der gesetzliche Anspruch auf Eigenleben begründet sein. Die Finländer lassen das Schicksal über sich ergehen, weil sie es nicht ändern können; sie wollen aber nicht die Verantwortung vor der Geschichte auf sich nehmen, zu den russischen Eingriffen in ihre Selbständigkeit Ja und Amen gesagt und Beifall geklatscht zu haben. Nach der Ablehnung des Kaisers, die finländische Abordnung zu empfangen, ist von dem Gesetzausschusse der Stände der Beschluß gefaßt worden, daß das kaiserliche Manifest für Finland keine Rechtskraft besitze. Damit dürfte wohl die Thätigkeit der finländischen Landtage ein Ende erreicht haben. Wenn auch der Kaiser versöhnlich genug sein mag, um die ganze Frage noch einmal durcharbeiten zu lassen, so ist doch auf keinen Rückgang des Zwistes zu rechnen, denn verschiedene wesentliche Schritte sind, namentlich auf Betreiben des Kriegsministers, bereits gethan. Daß diese rückgängig gemacht werden, ist unwahrscheinlich. Einem Theile der russischen Presse wird die Haltung der Finländer den willkommenen Vorwand geben, das Vaterland als in Gefahr befindlich zu erklären und scharfe Mittel gegen Finland zu empfehlen. Die separatistische Partei, von der in solchen russischen Kreisen so viel geredet wird, besteht jedoch in Finland nicht. Nicht los von Rußland lautet dort die Losung, sondern: verbunden mit Rußland, aber nicht aufgelöst in Rußland. Dem unparteiischen Beobachter muß es erscheinen, als ob die bisherigen Zustände sich recht gut bewährt hätten, während dies bei Neuerungen doch zweifelhaft ist.

Halb jung, halb alt.

Den eigenartigsten Klagegrund, den er in seiner langjährigen Praxis vernommen, hörte Richter Underwood während der Unterbreitung der Klage an, die Frau L. E. Houghton, No. 926 Nord Halsted Str. wohnhaft, durch ihren Anwalt Kitt Gould bei ihm gegen Frau Gervaise Graham anhängig machen ließ. Frau Houghton behauptet, sich als Versuchsobjekt für die Gesichtsverschönerungskunst der Frau Graham hergegeben und mit der „Künstlerin" einen Vertrag abgeschlossen zu haben, wonach ihr, der Frau Houghton, erst die eine Seite des Gesichtes vollständig, und zwar kostenlos, verjüngt werden sollte und nach sechs Monaten die andere. Während dieses halben Jahres verpflichtete sie sich in dem Vertrag, als Reklame-Objekt im Schaufenster der Verschönerungskünstlerin gegen eine wöchentlich zu entrichtende Entschädigung von $10 zur Schau zu sitzen. Von der Erfüllung dieses zweiten Theiles ihres Abkommens wollte Frau Graham seiner Zeit nichts wissen, daher die Klage. Frau Houghton, deren Alter auf vierzig Jahre angegeben wird, soll in der That auf der einen Seite ihres Gesichtes wie ein achtzehnjähriges, hübsches Mädchen aussehen; die Prozedur, die zu ihrer Gesichtsverjün[illegible] führte, soll aber, nach ihrer Behauptung, eine entsetzlich schmerzhafte gewesen sein und nicht um alle Millionen der Vanderbilts würde sie sich auch die andere Hälfte jugendlich herrichten lassen. Richter Underwood wird sein Urtheil betreffs der eingeklagten Lohnforderung am nächsten Montag abgeben.

— Die größten Schwierigkeiten liegen da, wo wir sie gar nicht suchen.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Montezuma-Universität in Birmingham, Ala., brannte vollständig nieder.

— Die kleine Tennesseer Ortschaft Liberty, im County De Kalb, wurde von einem Wirbelsturm völlig zerstört. Menschenlebn sind nicht zu beklagen.

— In Appleton, Wis., erschoß C. Bosser seine Schwiegermutter, eine Frau Brehm, und brachte dann seiner Gattin eine tödtliche Schußwunde bei.

— Alle Brauereien in Newark, N. J., welche nicht zum englischen Syndikat gehören, verschmelzen sich jetzt gegen dasselbe.

— In Pittsburg gingen 600 Angestellte der „Fox Pressed Co." an den Streik, weil ihnen eine 10prozentige Lohnerhöhung verweigert wurde. Die Fabrik hat den Betrieb eingestellt.

— John Carlson Berg, der frühere Schatzmeister des Wisconsiner Countys Marathon, welcher $13,000 unterschlug, wurde zu Shelton, Wash., in Haft genommen.

— Die 3 Millionen Dollars können noch immer nicht an die cubanischen Truppen ausbezahlt werden, da sich die Stammrolle der cubanischen Armee noch im Besitz der sogen. Legislatur befindet.

— Zu Thomasville, Ga., wurden das Opernhaus und mehrere andere Gebäude durch eine Feuersbrunst zerstört. Hanna's Haus, wo der Präsident zur Zeit wohnt, ist eine Meile von der Brandstätte entfernt.

— Nach den jüngsten Nachrichten aus Santjago de Cuba ist der Ex-Staatssekretär John Sherman jetzt außer Gefahr. Jedenfalls befindet er sich besser, als je, seit seiner Erkrankung an der Lungenentzündung.

— Der deutsche Botschafter bei der amerikanischen Regierung hat, auf Grund von offiziellen Nachrichten welche der deutschen Regierung zugingen, dem Staatsdepartement in Washington eine lange Note über die Samoa-Frage überreicht. Es scheint, daß diese Angelegenheit eine kritische Wendung zu nehmen im Begriff ist! Die deutsche Regierung befürchtet anscheinend, daß die vom amerikanischen Admiral Kautz in Apia einberufene Versammlung der Konsuln ernste Folgen gehabt hat; auch soll sie die Frage aufgeworfen haben, wieweit der amerikanische und der britische Konsul in Apia ohne Zustimmung des deutschen Konsuls zu handeln berechtigt sind. Es ist leicht möglich, daß der Berliner Vertrag bald ganz in die Brüche geht.

Ausland.

— Ueber ganz Europa geht wieder eine tüchtige „kalte Welle" dahin, und dieselbe hat vieles Ungemach im Gefolge, namentlich in England.

— Düstere Berichte kommen wieder über die Hungersnoth im östlichen Theil des europäischen Rußland. Dieselbe hat auch allerlei Krankheiten im Gefolge, besonders Typhus und Skorbut.

— Aus Kiel wird gemeldet, daß sich das deutsche Schlachtschiff „Oldenburg" während eines Sturmes von seinem Anker losriß und auf den Grund lief.

— Der russische Hilfsdampfer „Jaroslaw" ist von Massauah am Rothen Meere, mit einer großen Anzahl moderner Gewehre abgegangen, welche ein Geschenk des Zaren für den Negus von Abessinien sind.

—Die Berliner „Volkszeitung" sagt, der Reichstag habe sich mit seiner Kritik an den Ausschmückungs-Arbeiten von Paul Wallot, dem Erbauer des neuen Reichstagsgebäudes, bis auf die Knochen blamirt.

— Gleichzeitig aus Berlin und Paris wird mitgetheilt, daß die Sterblichkeit infolge der Influenza oder Grippe eine sehr bedeutende ist. Während der letzten Woche sind in Paris 238 Personen mehr gestorben, als die Durchschnittsziffer beträgt.

— Der Londoner „Standard" läßt sich aus Wien melden: Bei einer Vorstellung in Cilli, Steiermark, schoß sich die Schauspielerin Lola Bonzolla auf der Bühne, vor den Augen der Zuschauer, mit einer Pistole nieder, unter dem Ausruf: „Die Liebe macht Einen todt!" Sie wurde sterbend weggetragen.

— Wie aus Bonn, Rheinpreußen, mitgetheilt wird, liegt der berühmte ungarische Maler Mikael Munkacsy, der sich schon seit länger als zwei Jahren in einer Anstalt für Geisteskranke bei Bonn befindet, jetzt im Sterben. Vor wenigen Monaten hatte es geheißen, daß sein Befinden sich erheblich gebessert habe.

— Laut einer Depesche des römischen Korrespondenten des Londoner „Daily Chronicle" ist der Leibarzt des Papstes, Dr. Lapponi, seit zwei Tagen an der Bronchitis erkrankt. Erst nachdem er vollständig wiederhergestellt ist, wird er die Behandlung des Papstes wieder übernehmen. Der Korrespondent sagt ferner, der Papst kümmere sich nicht um die Vorschriften seiner Aerzte.

— Professor Robert Koch, der berühmte deutsche Bakteriologe, welcher 1885 an der Spitze der deutschen Cholerakommission Egypten und Indien besuchte und dann den sogenannten Komma-Cholerabazillus entdeckte, wird im nächsten Monat nach den Tropen abreisen, um seine Forschungen über das Wesen und den Ursprung der Malaria fortzusetzen. Der Reichstag hat zur Unterstützung des Unternehmens 60,000 Mark bewilligt. Diese Expedition steht in Verbindung mit den Bemühungen Professor Koch's, die in den Tropen vorkommenden Fieber zu mildern.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Noordland von Antwerpen.
Glasgow: Ethiopia von New York.
Bremen: Dresden von Bremen.
Hamburg: Pennsylvania von New York.

Abgegangen.

New York: Bremen nach Bremen.
Boulogne: Amsterdam, von Rotterdam nach New York.

Lokalbericht.

Das neue Grundbuchamt.

Die Torrens-Abtheilung des Grundbuchamtes, welche im Zimmer Nr. 320 des Countygebäudes untergebracht ist, wurde gestern Nachmittag eröffnet. Mit der Leitung der neuen Abtheilung ist vom Urkunden-Registrator einer seiner Clerks, Namens Julius Utis, welchem mehrere Kollegen zur Seite stehen werden, betraut worden. Die Betreffenden werden erst dann Extra-Bezahlung erhalten, wenn die Einnahmen der Abtheilung dies gestatten. Das erste Gesuch um Ausstellung eines Besitztitels unter den Bestimmungen des Torrens-Gesetzes reichte ein gewisser Henry Cohlgraff ein.

* W. H. Strivlirion, welcher von mehreren Bewohnern der Westseite beschuldigt wird, ihnen werthlose Checks aufgehängt zu haben, ist gestern von der Grand Jury in Anklagezustand versetzt worden.

Rede-Turniere.

Die drei Mayors-Kandidaten gehen allabendlich auf den „Stump".

Eine Erklärung von Mitgliedern der Grundeigenthumsbörse zu Gunsten Carters.

Deutsche Demokraten halten morgen Abend eine große Harrison-Versammlung ab.

Allerlei Kampagne-Neuigkeiten.

Alle drei Mayors-Kandidaten hielten auch gestern in begeisterten Wahlversammlungen Ansprachen an ihre Parteigenossen. In diesen Kampagnereden spiegeln sich am Besten die Ansichten und Zukunftspläne der einzelnen Bannerträger wider, wie man gleichzeitig auch ein „von verschiedenen Seiten" genommenes Bild von den Kandidaten selbst erhält.

Mayor Harrison beschäftigte sich gestern Abend in Horan's Halle und in der Wicker Park Halle etwas eingehender mit Altgeld und sagte unter Anderem Folgendes: „Wenn Sie den amtlichen Record dieses Ex-Gouverneurs etwas näher studiren, so werden Sie sehr bald daraus erfahren, daß Altgeld, solange er in Amt und Würden war, nicht der erklärte Gegner der Trusts und Monopole gewesen ist, als den er sich jetzt so gerne aufspielt. Auch hatte er als oberster Exekutivbeamter des Staates die beste Gelegenheit, seine Verstadtlichungs-Idee mit Hilfe der Staatslegislatur zur Ausführung zu bringen. Er ließ aber diese günstige Gelegenheit unbenutzt vorübergehen, um jetzt als Kandidat einer Klique von „Sore Heads" plötzlich hier mit seinen Munizipalisirungs-Theorien aufzutauchen. Mehr als einmal hat Altgeld meine Administration öffentlich gelobt, jetzt reißt er sie möglichst herunter, nur weil er mich persönlich bekämpft. Er möchte mich zu gerne politisch todt machen, das aber wird ihm nicht gelingen."

Zina R. Carter redete gestern in vier großen Wahlversammlungen. In einer derselben sagte er unter Anderem Folgendes:

„Die Umgehung des Zivildienstgesetzes trägt in aller erster Reihe Schuld daran, daß in den städtischen Departements so verschwenderisch mit den öffentlichen Geldern umgegangen wird. Ich verspreche der Bürgerschaft keine reinen Straßen, wohl aber verspreche ich ihr, daß ich im Falle meiner Erwählung streng darauf achten werde, daß jeder einzelne Dollar zu dem Zwecke verausgabt wird, für den er appropriirt wurde. Die guten und vertrauenswürdigen Beamten sollen beibehalten werden, alle Faullenzer aber werden ohne viel Federlesens zum Kuckuck gejagt werden."

John Peter Altgeld (in Callaghan's Halle, an Grand Avenue und Lincoln Straße):

„Mayor Harrison erwartet wieder gewählt zu werden, und so sicher ist er seiner Sache, daß er bereits mit der Vertheilung der Patronage für die nächsten zwei Jahre beschäftigt ist. Harrison ist es bei seinen Versprechungen nur um Stimmenfang zu thun. Er hat während seiner Administration die für öffentliche Arbeiten bestimmt gewesenen Gelder der Steuerzahler seinen politischen Handlangern in Gestalt von Salären zugeführt, und eben jene Handlanger verdienen jetzt ihren Tagelohn damit, daß sie sich bemühen, die von „Bobbie" Burke erregten Wogen des Enthusiasmus für Harrison in Bewegung zu halten."

* * *

Eine Anzahl von Mitgliedern der Grundeigenthumsbörse hat sich gestern zu Gunsten der Erwählung des republikanischen Mayors-Kandidaten ausgesprochen. Sie geben ihre Gründe hierfür in folgender Erklärung an:

„Wir, die unterzeichneten Grundeigenthumsbesitzer und Grundeigenthumshändler, glauben, daß die Interessen der Stadt zur Zeit am Besten durch die Erwählung Zina R. Carters zum Mayor gewahrt werden. Das Grundeigenthum ist in den letzten Jahren unnöthig schwer besteuert worden, während das Einkommen nachgelassen hat. Für Straßenverbesserungen sind uns vielfach ganz exorbitante Spezialsteuern auferlegt worden, die vorgenommenen Reparaturen aber waren minderwerthig und wurden, vielfach mit Wissen der städtischen Beamten, von unehrlichen Kontraktoren ausgeführt. Ehe sich nun der Grundeigenthumsmarkt wieder heben kann, müssen wir reine und gut gepflasterte Straßen haben, fernerhin eine fähige und gewissenhafte Polizei, welche die Bevölkerung nicht nur vor Verbrechern zu schützen weiß, sondern auch vor epidemischen Seuchen, die durch Schmutz und Unrath erzeugt werden. Für alle Privilegien und Freibriefe muß der Stadt eine entsprechende Entschädigung gewährleistet werden; die Munizipalverwaltung ist nach geschäftlichen Prinzipien zu leiten, und vor allen Dingen sollte auch das Zivildienstgesetz im strengen Buchstabensinn ausgeführt werden. Das aber kann nur geschehen, wenn die Hüter desselben der Zivildienstreformsache auch wirklich treu ergeben sind. Wir sind der Meinung, daß Vorstehendes am Besten durch Erwählung Zina R. Carter's erreicht werden kann."

Unterzeichnet ist diese Erklärung von Joseph L. Lombart, Willis G. Jackson, Marvin A. Farr, Geo. Birkhoff, Jr., C. M. Mulliken, Robert C. Civins, Wyllys W. Baird, B. R. De Young, Frank S. Lenert, A. B. Zander, A. B. Mead, George P. Bay, Jr., und George L. Warner.

* * *

Thomas Cusack, der Kongreßvertreter des 4. Distrikts, hat gestern offiziell als Mitglied des demokratischen County-Zentralkomites abgedankt. Derselbe ist von jeher ein eifriger Befürworter Altgeld'scher Ansichten gewesen und wird jetzt auch dessen Mayors-Kandidatur unterstützen. Folgende Stelle aus dem Briefe, den Cusack an Sekretär Burke sandte, besagt übrigens zur Genüge, weshalb sich der Erstgenannte eigentlich von den Harrisoniten lossagt. Sie lautet also: „Im vorigen Herbste opponirte Herr Harrison meiner Erwählung, während Altgeld sich als mein Freund bekundete, und naturgemäß wenden sich diesem im gegenwärtigen Kampfe deshalb auch meine Sympathien zu."

Heute in acht Tagen findet im Auditorium eine Massenversammlung im Interesse Altgelds statt, deren Unkosten von Freunden des Ex-Gouverneurs aus der 25. Ward gedeckt werden.

Unter den Auspizien des „Deutsch-Amerikanischen Carter H. Harrison Klubs" findet morgen, Samstag, Abend in der Central Music Halle, eine Wähler-Versammlung statt. Ansprachen werden halten: Carter H. Harrison, Adam Ortseifen, Jul. Goldzier, Frank Wenter, Max Stern und Andere. Eintrittskarten sind im Hauptquartier (Briggs House), oder von den Beamten und Mitgliedern des Klubs zu erhalten.

Frank W. Moulton, einer der Sekretäre der National-Liga republikanischer Klubs und ein bekanntes Mitglied des Marquette Klubs, hat sich offen zu Gunsten der Wiederwahl Carter H. Harrisons ausgesprochen und dem Mayor thatkräftige Unterstützung versprochen.

Der prominenteste Besucher im Altgeld-Hauptquartier war gestern Bundes-Senator Henry M. Teller, von Colorado, doch ist nicht bekannt geworden, was zwischen ihm und dem Ex-Gouverneur eigentlich verhandelt wurde.

Mayor Harrison stattete gestern Nachmittag der Handelsbörse einen Besuch ab, woselbst er mit großem Enthusiasmus empfangen wurde.

Der „Altgeld Klub der 26. Ward" zählt angeblich 1020 Mitglieder.

Die Mälzer-Union hat Adam Ortseifen, den demokratischen Kandidaten für das Stadt-Schatzmeisteramt, indossirt; ebenso that dies gestern eine der Küfer-Unions.

F. C. Breitschneider ist der Alderman-Kandidat der Altgeld-Demokraten in der 14. Ward. Sein bisheriger Mitbewerber, Johann Waage, ist gestern freiwillig zu seinen Gunsten zurückgetreten.

Heute, Freitag, Abend finden folgende größere Wahlversammlungen statt:

Republikanische:

33. Ward—Beck Opera House, 91. Str. und Commercial Ave.; Redner: Zina R. Carter, T. H. Cannon, Emil Schaefer, Charles Pierson, Senator Mason, W. E. Kern, Hugo Pam und Andere.

33. Ward—Calumet Hall, Ewing Ave. und 100. Straße.

33. Ward—Carlsons Halle, Nr. 3436 Green Bay Ave.

33. Ward—Buffalo Ave. und 88. Straße.

33. Ward—Odd Fellows' Hall, Nr. 229 79. Place.

33. Ward—Hegewisch Opera House.

Demokratische:

Central Music Hall; unter den Auspizien der Geschäftsleute von South Water Straße. Redner: Mayor Harrison, J. Barton Payne, General Newberry, J. P. McGoorty und Andere.

2. Ward—Freibergs Opernhaus; Redner: Mayor Harrison, Adam Ortseifen, Wm. Loeffler, A. J. Ryan, Hy. Stuckart und Andere.

5. Ward—Styx Hall, Union Ave. und 30. Straße; dieselben Redner.

22. Ward—Stegers Halle, Sedgwick und Blackhawk Str.; Redner: Julius Goldzier, Fred Rinderer, Otto Rodenwald, James J. Gray, Vincens H. Perkins.

32. Ward—Forum Hall, Wabash Ave. und 43. Str.; Redner: Mayor Harrison und seine Kollegen auf dem demokr. Ticket.

Altgeld-Demokraten:

Kensington Turnhalle, Nr. 2525 Kensington Ave.; Redner: Ex-Gouverneur Altgeld.

Deutsch-demokratische Versammlungen werden heute Abend wie folgt abgehalten:

Excelsior-Halle, Nr. 785 Irving Park Blvd. — Grimm's Halle, Südwest-Ecke 15. und Paulina Str. — Schmidts Halle, Ecke Wall Str. und Springer Ave.

* * *

In der Garfield Turnhalle, Ecke Larrabee und Garfield Ave., wird nächsten Sonntag, um 3 Uhr, eine zweite Massen-Versammlung im Interesse von Altgelds Kandidatur abgehalten werden. Der Altgeldklub der 21. Ward trifft umfassende Vorbereitungen hierfür und als Redner sind bis jetzt Richter Prentiß und Clarence Darrow gewonnen worden. Konstantin Goldzier wird eine deutsche Rede halten.

Deutscher Literatur-Verein.

In der Wohnung des Professor Ferry, No. 1812 Hinman Ave., wird heute Abend Herr Heinrich Merker vor dem deutschen Literatur-Verein von Evanston einen Vortrag halten über: „Goethe's Frauengestalten".

Neuer Gesangverein.

In Stern's Halle, Ecke Fullerton Ave. und Ward Str., ist dieser Tage, unter dem Namen „Fullerton Liedertafel", ein neuer Gesangverein gegründet worden, dem sich bereits zahlreiche sangesfrohe Bürger aus der Umgebung des genannten Lokales angeschlossen haben. Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß: Präsident, Georg Kunz; Vize-Präsident, Wm. Krippen; Sekretär, John Schurz; Schatzmeister, Wm. Stern; Bummel-Major, Albert Meier; Dirigent, Theodor Fuß. — Die Gesangsproben finden jeden Dienstag, von 8 Uhr Abends an statt. Zu der Probe am nächsten Dienstag, den 28. März, sind Sangesfreunde, die sich dem Verein anzuschließen wünschen, höflichst eingeladen.

Tödtlicher Nadelstich.

Vor 14 Tagen badete Frau Fannie Green, von Nr. 180 W. 15. Str., ihr acht Monate altes Töchterchen und legte es später auf ein Federbett. Als die Kleine eine Stunde hierauf jämmerlich schrie, sah die Mutter nach und fand, daß eine Nähnadel dem Kinde in den Rücken gedrungen war. Die Wunde entzündete sich und hatte gestern den Tod des armen Wesens zur Folge.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Mit Sonntagpost........$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Unerfüllbare Versprechungen.

Mit Versprechungen sind bekanntlich alle Bewerber um öffentliche Aemter sehr freigebig, denn sie kosten nichts und können nach der Wahl vergessen werden. Indessen sollten doch die Kandidaten bei den Wählern wenigstens ein bescheidenes Maß selbstständigen Denkens voraussetzen und ihnen nicht Aladins Wunderlampe, oder noch viel märchenhaftere Schätze versprechen. Die Bürger Chicagos z. B. sind sich vollständig klar darüber, daß kein einzelner Mann, und wenn er die Kräfte des Herkules und des Simson zusammen besäße, mit den vorhandenen Mitteln die städtischen Straßen sauber und in gutem Zustande halten kann. Wer sich dessen vermißt, ist entweder ein Prahler, oder ein Mann, dem es keine Sorgen macht, ob er sein Wort halten kann oder nicht. In dem einen wie in dem anderen Falle verdient er nicht das Vertrauen der Wählerschaft, die mit gutem Rechte fordern kann, daß ihr klarer Wein eingeschenkt wird.

Dasselbe gilt von der Zusage, daß das Fahrgeld auf den Straßenbahnen in weniger als Jahresfrist auf 4 Cents heruntergesetzt, und daß noch während der Amtszeit des nächsten Bürgermeisters die „öffentlichen Nützlichkeiten" in den Besitz der Gemeinde übergegangen sein werden. Solange die Verträge zu Recht bestehen, welche die Stadt mit den halb-öffentlichen Gesellschaften abgeschlossen hat, kann sie dieselben nicht einseitig ändern. Höchstens kann sie den Gesellschaften Zugeständnisse abtrotzen, wenn sie sich um die Verlängerung ihrer Freibriefe oder um neue Gerechtsame bemühen, aber wenn die Stadt von vornherein erklärt, daß sie die Freibriefe unter keinen Umständen erneuern will, so werden die Monopolisten auch nicht einmal mit sich handeln lassen. Im Gegentheil werden sie ihre Vorrechte auf's Aeußerste ausnützen, solange sie dazu im Stande sind. Sie werden keine Neuanschaffungen machen, nichts ausbessern und das Eigenthum, das sie der Stadt übergeben sollen, so viel wie möglich entwerthen. Wessen sie fähig sind, haben sie in den letzten Jahren nur allzu deutlich bewiesen.

Solche grundstürzende Neuerungen oder Umwälzungen wie die Uebernahme aller Verkehrsanstalten durch die Gemeinde lassen sich nur nach langwierigen und schweren Kämpfen durchführen. Selbst wenn sich eine überwältigende Mehrheit der Wähler für die „Gemeinde-Eigenthümerschaft" ausgesprochen hätte, was bis jetzt noch nicht geschehen ist, so würden die Monopole in der Legislatur sowohl wie in den Gerichten alle Hebel in Bewegung setzen, um sich ihre kostbaren Vorrechte zu erhalten. Ehe sie gänzlich enteignet werden könnten, würden viele Jahre, wenn nicht Jahrzehnte vergehen. Wer den Wählern diese Schwierigkeiten verhehlt, ist zum Mindesten nicht aufrichtig.

Staatlicher Arbeitnachweis.

Das Unterhaus unserer Staatsgesetzgebung in Springfield hat gestern unter Andern die „Employment Agency"-Bill angenommen, welche staatliche Arbeitnachweis-Stellen schaffen und der republikanischen Staatsregierung bei den Arbeitern einen Stein in's Brett setzen soll.

Der Gedanke der unentgeltlichen Stellenvermittelung ist deutschen Ursprungs, aber darüber wird natürlich nichts gesagt, ist doch das „Made in Germany" hier augenblicklich beinahe so verrufen wie drüben in England, und es ist auch richtig, daß ihm hier eine neue Form gegeben wurde — ob zu seinem Vortheil, das ist noch sehr die Frage. In Deutschland überläßt man die Errichtung sogenannter Arbeit-„Sekretariate" den Ortsgemeinden, den Städten, hier sollen die Arbeitvermittlungs-Stellen **staatliche** Einrichtungen sein.

Die Bill schreibt vor, daß in jeder Stadt von nicht weniger als 50,000 Einwohnern **eine** und in Städten von mehr als 1 Million Einwohnern **drei** Stellenvermittlungs-Bureaux errichtet werden sollen. Die Stadt Chicago wird also drei „Illinois Free Employment Offices" — das soll die amtliche Bezeichnung sein — erhalten und diese drei würden vorläufig die einzigen bleiben, denn Illinois besitzt keine weitere Stadt von mehr als 50,000 Einwohner, nach der nächsten Zählung mag vielleicht Peoria Anwartschaft haben auf ein Arbeitsbureau.

Für jede Arbeitnachweis-Stelle soll der Gouverneur einen Superintendenten mit $1200 das Jahr, einen Hilfs-Superintendenten mit $900 das Jahr, und einem Clerk mit $800 das Jahr ernennen und jeder Superintendent soll ermächtigt sein, im Laufe eines Jahres $400 auszugeben für Stellengesuch-Anzeigen im Interesse derjenigen Arbeitslosen, die ihre Namen in die Listen als Arbeitsuchende eintragen ließen. Diese Listen sollen **nicht** zur Einsicht von irgend Jemanden offen liegen, aber es sollen wöchentliche Berichte an das staatliche Arbeitsbureau gemacht werden. „In keinem Falle", so heißt es in der Bill, „soll der Vorsteher irgend eines Arbeitnachweis-Amtes irgend Jemanden, dessen Arbeiter am Streik oder „ausgeschlossen" sind, Arbeiter irgend welcher Art zuweisen; auch sollen keine Listen, Namen oder Adressen Arbeitsuchender irgend einem Arbeitgeber gezeigt werden, dessen Angestellte streiken oder von ihm ausgeschlossen wurden; noch sollen solche Listen an Orten aufgelegt oder aufbewahrt werden, wo irgend ein Arbeitgeber, dessen Arbeiter am Streik oder im „Lock Out" sind, Einsicht von denselben nehmen oder dieselben kopiren kann".

Durch diese Bestimmungen hofft man, einen Mißbrauch der Listen verhüten zu können, aber es ist noch sehr fraglich, ob das damit gelingen wird. Die oben wiedergegebene Verbotklausel ließe sich bei etwas Entgegenkommen von Seiten der Superintendenten oder der Clerks wohl umgehen, besonders, wenn der Streik in einer andern Stadt im Gange ist. Man würde es wohl fertig bringen, Einsicht in die Chicagoer Listen zu erhalten, wenn beispielsweise in Peoria oder Elgin ein Streik im Gange wäre, und selbst wenn es sich um einen Streik hier in Chicago selbst handelt, würde es nicht schwer sein, das Gesetz zu umgehen; die betreffenden Fabrikanten würden schon irgend einen guten Freund finden, der ihnen in unauffälliger Weise die Namen Arbeitsuchender verschaffte. Die Befürchtungen, daß durch die Errichtung solcher Arbeitnachweis-Stellen „die einzige Waffe des Arbeiters, der Streik" abgestumpft werden würde, sind also nicht so ganz grundlos, und es fragt sich nur, ob die Vortheile, welche den Arbeitern unter dem Gesetz winken größer sind, als die möglichen Nachtheile; daß eine solche Maßnahme nur ihre guten Seiten haben sollte, konnte man nicht erwarten; wo Licht ist, ist auch Schatten.

Daß ein freier Arbeitnachweis von großem Segen sein kann, ist sicher, daß solche Arbeitnachweis-Stellen und die damit verbundene Kenntniß des Arbeitangebots sehr mißbraucht werden und dann sehr nachtheilig wirken können für die Arbeiter, ist leider auch gewiß. Es wird, wenn die Bill Gesetz wird viel, wenn nicht Alles auf die Durchführung ankommen. The proof of the pudding is in the eating of it. Erst nach einer praktischen Erprobung wird man sagen können, das Gesetz ist gut, oder die Arbeitnachweis-Stellen sind ein Unfug.

Staatliche Berichterstattung.

Während das allgemeine Interesse an unserem Philippinen-Abenteuer und dem Schicksal unserer braven Regulären und Freiwilligen, die sich im fernen Osten mit den Filipinos und mehr noch den tropischen Fiebern herumschlagen müssen, schon so groß ist, daß der erste Blick in die Zeitung immer den Philippinen-Nachrichten gilt, würdigt die große Masse doch kaum genug die angstvolle Erwartung, mit welcher die Angehörigen unserer braven Soldaten jeder Nachricht aus dem fernen Osten entgegensehen müssen und — die bange Ungewißheit, welche auch die für sie günstigsten Nachrichten bei ihnen zurücklassen müssen. Die günstigsten Nachrichten für Angehörige von Kämpfern auf den Philippinen sind solche, welche nichts von Tod oder Verwundung zu melden wissen; diese geben ihnen aber keineswegs die Sicherheit, daß der Sohn, Bruder oder Gatte noch im Sonnenlicht wandelt, denn die Depeschen melden nur die Todten und Verwundeten, sie sagen nichts von den Kranken oder den Gesunden und geben in keinem Falle die Einzelheiten, welche die Angehörigen der braven Burschen, die in den Dschungeln und Reisfeldern Luzons marschiren und kämpfen, so angstvoll erwarten. Das gilt auch von den Soldaten in Cuba, aber doch in weit geringerm Maße, denn auf Cuba herrscht Friede, die dort liegenden Soldaten können geschont werden und der Verkehr mit Cuba ist ungleich leichter und schneller. Dagegen vergehen Wochen, ehe Postnachrichten aus Manila eintreffen, und Kabeldepeschen sind so kostspielig, daß die Wenigsten sich solche leisten können. Wenn somit heute von einem Soldaten auf Luzon die Nachricht eintrifft, daß er erkrankte und in's Hospital mußte, so bleibt den Angehörigen nichts übrig, als ergeben zu warten, wochenlang, bis ein Brief seine Genesung meldet, oder — sein Name in der Liste der Gestorbenen erscheint. Sie können sich bei der Ankunft des Briefes nicht vergewissern, ob in den drei Wochen, die seit seiner Aufgabe in Manila verflossen sind, Besserung eintrat, oder ob der Schreiber vielleicht schon unter der Erde liegt.

Im Staate Minnesota, der bekanntlich ein Freiwilligen-Regiment in Manila hat, wurden Schritte genommen, in solchen Fällen Abhilfe zu schaffen und den Angehörigen von Freiwilligen Tage und Wochen bangster Sorge zu ersparen; man will gewissermaßen eine staatliche Berichterstattung einführen. Der Gesetzgebung wurde eine Bill vorgelegt, welche $1500 auswirft zur Benutzung durch den Gouverneur in Bezahlung von Kabeldepeschen, die Information über das Ergehen Minnesotaer Soldaten einholen, und den Angehörigen zu übermitteln sind. Die Bill fand großen Anklang. Senator Kalvold beantragte ihre sofortige Annahme, indem er erklärte, daß es ohne die Bewilligung dem Gouverneur unmöglich sein würde, auch nur die dringendsten der täglich einlaufenden angstvollen Nachfragen nach dem Ergehen von Soldaten seitens Angehöriger zu beantworten, da kein Dollar für solche Zwecke verfügbar sei. Das Geld soll als Fonds dienen, von dem der Gouverneur nach Bedarf ziehen darf.

Die Bill ist unterdessen wahrscheinlich schon angenommen worden, und der Staat Minnesota hat damit nicht mehr gethan, als was recht und billig ist. Man mag auf gewisser Seite diese ängstliche Fürsorge als „sentimental" belächeln, das werden aber nur Solche thun, die Niemanden „dabei" haben, und man darf nicht vergessen, daß die „Freiwilligen" unseres Philippinenkrieges eine Ausnahmestellung einnehmen. Sie stellten sich freiwillig unter die Fahnen Onkel Sams, um gegen Spanien zu kämpfen, und hatten damals keine blasse Ahnung, daß man sie nach den Philippinen schicken und dort zum Unterwerfen der Eingeborenen zurückhalten würde, lange nach dem Friedensschluß mit Spanien. Sie mögen auch „freiwillig" dorthin gegangen sein und „freiwillig" in dem Unterjochungskriege kämpfen (obgleich sie einzeln wahrscheinlich nicht gefragt worden sind), aber sicher ist, daß ihre Angehörigen dergleichen nicht ahnten, als der Krieg mit Spanien ausbrach, sonst würden wohl sehr viele von ihnen es verstanden haben, die kampfmuthigen patriotischen Söhne, Brüder und Gatten zurückzuhalten. Diesen Angehörigen ist man es unter den Umständen wohl schuldig, etwas Uebriges für sie zu thun und ihnen wenigstens schnelle Nachricht von dem Geschicke der Ihren zu ermöglichen.

Philippinika.

(Prof. F. Blumentritt, Berl. Voss. Ztg.)

Der Zusammenprall der Amerikaner und Filipinos hat die Aufmerksamkeit des Auslandes wieder nach jenem entlegenen Archipel gelenkt und die Frage, ob denn es so weit hätte kommen müssen, drängt sich auf Jedermanns Lippen. Noch Anfangs Februar war bei den in Europa weilenden Vertrauten der philippinischen Regierung die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich zwischen Filipinos und Amerikanern vorhanden. Man konnte unmöglich annehmen, daß die amerikanische Regierung so ganz ohne Kenntniß der wahren Sachlage wäre, zumal sie über ganze Monate verfügte, um sich eingehende Informationen holen und darnach ihre Maßnahmen treffen zu können. Es schien unmöglich, ja undenkbar, daß eine Großmacht, die vielleicht in Ueberschätzung der eigenen Stärke die philippinische Armee nicht ernst nahm, dennoch ganz planlos an die einfache Annexion sich heranmachen würde. Die große Spanne Zeit, welche die Amerikaner zur Verfügung hatten, mußte, so sollte man es vernünftiger Weise annehmen, dazu verwendet worden sein, ein eigenes ausführliches Programm für das Philippinen-Regime der Yankees zu entwerfen, damit Fremde und Philippiner wüßten, woran sie wären, und damit doch endlich die Grundformeln für einen endgiltigen Austrag der zwischen den Filipinos und Amerikanern herrschenden Differenzen gegeben wären. Denn die an die Philippiner im Januar gerichtete Reklamation und der Senatsbeschluß vom 14. Februar waren nur eine „klingende Schelle". Die Regierung der Filipinos hatte in der Hoffnung auf eine friedliche Regelung die Ungeduld ihrer Soldaten und Unterthanen zurückgedämmt, trotz der Gefahr, durch diese zuwartende Handlungsweise im eigenen Lager Verdacht und Mißtrauen zu erwecken. Sie hatte seit jeher den Amerikanern das größte Entgegenkommen bewiesen; so hatten die Filipinos auf Wunsch der Amerikaner die Stadttheile Manilas geräumt, die von den Filipinos in den Augusttagen 1898 erobert, theils nach der spanischen Kapitulation besetzt worden waren. Die Presse der Filipinos trat zwar mit Festigkeit für die Unabhängigkeit des Archipels ein, aber sie befleißigte sich einer maßvollen Sprache, die glänzend von den gehässigen Ausfällen der Jingopresse Amerikas gegen Deutschland abstichi.

Wer unter solchen Umständen die moralische Verantwortung für die Schrecken und Wirren trägt, die seit dem 4. Februar die „Perle des Orients", Manila, in einen Schutthaufen zu verwandeln drohen, darüber dürfte kein Denkender im Zweifel sein. Weisheit, Mäßigung und Voraussicht treffen wir bei den Filipinos, die Hybris der alten Griechen, Leichtsinn und Unkenntniß bei den Yankees an. Wie sehr die beiden letzten Eigenschaften die philippinische Politik der Amerikaner kennzeichnen, läßt sich daraus ersehen, daß die amerikanische „Kommission", von der man erwartete, sie brächte Verständigungsformeln und ein Regierungsprogramm von Washington mit, nur die Aufgabe besitzt, die „Kolonisation" des Landes zu studiren, d. h. für die verschiedenen Trusts der Gold-, Tabak- und Zuckerspekulanten, welche die Hintermänner des „Imperialismus" sind, die Rolle der Kundschafter zu spielen.

Damit ist die Unfähigkeit der Amerikaner, den Frieden im Lande aufrecht zu erhalten, erwiesen, denn die Filipinos sind ein intelligentes Volk, das nicht gewillt ist, sich als Schaf von den Yankees scheeren zu lassen. Die Amerikaner müssen sich darauf gefaßt machen, ein Heer von 120,000 Mann jahrelang zu unterhalten und dies nur zum Zwecke, die flachen Landestheile unter der Zwingherrschaft des Sternenbanners zu erhalten. Wollen sie auch die Berglandschaften, und diese bilden den größeren Theil des Bodenareals, mit Waffengewalt erobern und behaupten, dann reicht die oben erwähnte Truppenmacht nicht aus. Von der erhofften „Ausbeutung des Landes," um derentwillen die Union die Erinnerung an die Zeiten Washingtons und die Monroe-Doktrin aufgab, wird aber keine Rede sein.

Während das Land sich verblutet, der fremde Handel gelähmt und die Union in Kriegsunkosten gestürzt wird, kann Spanien in all' diesen unseligen, von den Amerikanern mit der denkbarsten Ungeschicklichkeit herausgeforderten Ereignissen die waltende Hand der Nemesis erblicken: in dem ersten Augenblick, wo die Union selbst eine Kolonialherrschaft antrat, hat sie sich unfähiger als Spanien erwiesen, eine kluge und gerechte Kolonialpolitik zu betreiben und sich so einen verläßlichen Anhang im Lande zu verschaffen. Die Amerikaner können nur mit Waffengewalt ihr Banner aufrechterhalten, aber, sagt ein bekannter Ausspruch, die Bayonnette sind zwar ganz nette Dinger, aber sitzen darauf kann man nicht. Und eine Hoffnung, daß es anders wird, läßt sich bei dem beklagenswerthen Einflusse der Jingos und der Ziellosigkeit der amerikanischen Philippinenpolitik um so weniger erwarten, als auch mit jedem neuen Schlachttage die Verbitterung der Philippiner wachsen muß. Jedenfalls haben alle Jene eine gründliche Täuschung erlebt, welche glaubten, die amerikanische Herrschaft auf den Philippinen wurde Friede und Ruhe bedeuten; nein, sie bedeutet: Vernichtung des Handels und ewigen Krieg. That is the humour of it.

Dem Andenken Ludwig Bambergers.

(Von George J. Levy, Chicago.)

Wieder ist einer dahin gegangen, von wo es keine Rückkehr mehr gibt: Ludwig Bamberger ist todt, und tiefe Wehmuth beschleicht mich beim Schreiben dieser Zeilen. Wo um die höchsten Güter der Nation gekämpft wurde, stand er, ein Rufer im Streit, im Vordertreffen; in der Hitze einer parlamentarischen Schlacht vergaß er niemals die vornehme Gesinnung. Ein Minister sagte einst von ihm: „Er liebt es Pfeile zu entsenden, die nach allen Richtungen schwirren, und niemand weiß, wem der nächste gilt."

Deutschland hat in Bamberger einen seiner besten Bürger verloren. Als junger Mann nahm er Antheil an der Revolution und floh nach Paris, da die Behörden einen Preis auf seinen Kopf gesetzt hatten; fünfzig Jahre später feierte er im Kreise seiner Freunde im Kaiserhof zu Berlin das goldene Jubiläum seiner Verurtheilung zum Tode. In Paris widmete er sich dem Bankfach und errang sich eine der ersten Stellungen in der Finanzwelt. Da kam 1866, es brachte die Amnestie für die alten 48er. Ludwig Bamberger war nun auf dem Scheidewege, ob er nach Deutschland zurückkehren sollte, um dort seinen Neigungen und Talenten nach zu leben, oder aber in Paris zu bleiben, und ein Geldfürst zu werden. Er wählte den ersteren Weg und hat ihn niemals zu bereuen gehabt. Auf den volkswirthschaftlichen Kongressen und im norddeutschen Reichstag, wo er sich der nationalliberalen Partei anschloß, deren Führer er bald wurde, wirkte er für die Einigung Deutschlands. Damals und bis zum Jahre 1877 erfreute er sich Freundschaft Bismarcks. Hauptsächlich nach seinen Ideen wurde die Reichsbank organisirt und die Goldwährung in Deutschland eingeführt; allerdings ging Bismarck entgegen den Ansichten Bambergers bei dieser monetären Umwälzung nicht radikal genug vor, da er zu viele Silberthaler in den Gewölben der Bank zurückließ, so daß er vor etwa 10 Jahren sie mit Verlust abstoßen mußte. Damals rief Bamberger seinem ehemaligen Freunde zu: „O, hättest Du mir doch gefolgt!" Während seiner beinahe fünfundzwanzigjährigen Laufbahn im Reichstag war er eine unantastbare Autorität auf dem Gebiete der Währungsfrage und des Bankwesens; außerhalb des Parlamentes wirkte er für seine Ideen durch Flugschriften oder Magazinartikel, welche, in klassischem Deutsch geschrieben, eine Zierde zeitgenössischer Journalistik bilden.

Seiner achtundvierziger Gesinnung blieb er sein Leben lang treu; nicht dem Phantastischen jagte er nach, sondern er versuchte es, Deutschland auf die Bahnen der Freiheit und des Fortschrittes zu lenken; das war schon sein Ideal, als er als Jüngling von der Gallerie der Paulskirche herab den Verhandlungen des Parlaments folgte. Bei jeder Gelegenheit zeigte er, daß er „für unser Volk ein Herz hatte." Als die Reaktion in Deutschland immer kühner ihr Haupt erhob, da feuerte Bamberger die Verzagten unermüdlich an, dem Rückschritt Widerstand zu leisten. Im Jahr 1893 zog er sich von dem aktiven politischen Leben zurück und widmete sich nur seiner publizistischen Thätigkeit. Er war ermüdet vom Kampfe, seine Ideale waren scheinbar in Trümmer geschlagen; da überreichten ihm die Handelskammern Deutschlands eine gemeinsame Adresse, worin sie ihm den Dank für seine stetige Arbeit im Interesse des deutschen Handels aussprachen.

Bamberger war ein hochgebildeter Mann; er wußte nicht nur viel, sondern er verstand auch sein vielseitiges Wissen zur Geltung zu bringen. Seine parlamentarischen Reden, die er stets aus dem Stegreif hielt, waren druckreif, er hatte es nicht nöthig, auch nur ein Wort zu ändern; seine Redeweise läßt sich mit einem Worte bezeichnen, sie war urban. Als Schriftsteller behandelte er hauptsächlich sein Lieblingsthema: die Goldwährung, aber auch andere volkswirthschaftliche Fragen wußte er in interessanter Weise zur Darstellung zu bringen. Er war als Volkswirth in der ganzen Welt bekannt, in englischen und französischen Magazinen trat er für seine Ideen in einer nicht minder guten Diktion ein als in den deutschen. Nichts Menschliches war ihm fremd; er konnte in mustergiltiger Weise über ein neues Gemälde, einen Roman, einen hervorragenden Künstler schreiben. Eine Gunst des Schicksals fügte es, daß er seine Memoiren vor Kurzem beendet hat; sie bilden eine Fundgrube für den Geschichtsschreiber, der die letzten fünfzig Jahre zu beschreiben hat.

Seinen Freunden Lasker, Dirichlet, Carl Braun, Forkenbeck ist nunmehr Ludwig Bamberger gefolgt. Ihr Andenken ist unvergessen, wo die Herzen von Männern höher schlagen bei dem Gedanken an die Ideale der Menschheit. Von ihnen allen kann man mit dem Dichter sagen: Denn wer den Besten seiner Zeit genug gethan, Der hat gelebt für alle Zeiten.

Die deutsche Auswanderung.

Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reiche war im Jahre 1898 nach dem soeben erschienenen Vierteljahrsheft zur Statistik des deutschen Reiches **geringer** als in einem der früheren Jahre seit Gründung des Reiches.

Es sind über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam und französische Häfen nur 20,966 deutsche Auswanderer befördert worden gegen 24,631 im Jahre 1897, 33,824 im Jahre 1896, 37,494 im Jahre 1895, 120,089 im Jahre 1891, 104,797 im Jahre 1887 und 22,902 im Jahre 1881.

Seit dem Jahre 1881 ist die überseeische Auswanderung also auf den zehnten Theil herabgegangen. Annähernd so gering, wie in den letzten vier Jahren war die Auswanderung nur in den Jahren 1875 bis 1897, von denen 1877 die geringste Ziffer mit 22,898 hatte. Zu bemerken ist allerdings, daß über die Auswanderung aus französischen Häfen für 1898 vollständige Zahlen noch nicht vorliegen, doch wird sich die endgiltige Ziffer keinesfalls um mehr als 1000 erhöhen. Von den Auswanderern des letzten Jahres, abgesehen von den über französische Häfen Beförderten, gingen 17,232 (im Jahre 1897 17,030) nach den Ver. Staaten, 208 (539) nach Britisch Nordamerika, 785 (899) nach Brasilien, 1094 (1180) nach anderen Theilen von Amerika, 1092 (1103) nach Afrika, 223 (145) nach Asien und 163 (324) nach Australien. Zugenommen hat also nur die Auswanderung nach Asien, vermuthlich infolge der Erwerbungen in China. Auffällig ist der starke Rückgang der Auswanderung nach Britisch-Nordamerika, dorthin gingen 1893 ungewöhnlich viel Auswanderer, nämlich 6136; 1894 sank die Zahl auf 1490 und ist seitdem auf ein Siebentel herabgegangen, während die nach den Vereinigten Staaten in diesen vier Jahren auf noch nicht die Hälfte gesunken ist. Vergleicht man die Zahl der Auswanderer mit der der Einwohner, so kommen auf 100,000 Einwohner des deutschen Reiches im Jahre 1898 38 Auswanderer gegen 43 im Jahre 1897, 61 in 1896, 68 in 1895 und 232 in 1891. Von den Einzelstaaten hatten Bremen und Hamburg mit 206 und 201 auf 100,000 Einwohner die meisten Auswanderer; dann folgen Lübeck mit 83, Württemberg mit 54 und Oldenburg mit 53.

In Preußen kommen auf 100,000 Einwohner nur 37 Auswanderer gegen 259 im Jahre 1891. Besonders in den östlichen Provinzen ist die Auswanderung sehr erheblich gesunken. Aus Westpreußen wanderten nur 61 von 100,000 Einwohnern aus gegen 1094 im Jahre 1891, aus Posen 74 gegen 1041, aus Pommern 49 gegen 640. Verhältnißmäßig die größte Auswanderung haben von den preußischen Provinzen zur Zeit Schleswig-Holstein mit 92 und Hannover mit 87 auf 100,000 Einwohner. Von den deutschen Auswanderern gingen 8826 (9555) über Bremen, 8170 (8802) über Hamburg und 177 (440) über andere deutsche Häfen. Außer den deutschen Auswanderern wurden über Bremen noch 51,660, über Hamburg 31,712 und über Stettin 433, zusammen also 83,805 Angehörige fremder Staaten befördert, darunter 38,493 aus Oesterreich-Ungarn und 27,853 aus Rußland.

Altgermanische Reihengräber bei München.

Die Hauptstadt Baierns, deren Name zu Anfang des 12. Jahrhunderts zuerst genannt wird, ist eine verhältnißmäßig junge Stadtgründung. Zwar führten Römerstraßen in nicht großer Entfernung südlich und auch westlich vom heutigen München vorüber. Aber keinerlei Funde haben bisher angedeutet, daß hier in vorrömischer, römischer oder frühgermanischer Zeit eine menschliche Ansiedlung vorhanden gewesen sei. Dagegen ist vor einigen Tagen bei den Ausschachtungen für einen Neubau in dem jenseit der Isar gelegenen südlichen Vorort Giesing, der früher eine besondere Dorfschaft bildete, ein altgermanisches, also wahrscheinlich baguvarisches Reihengräberfeld aus dem fünften oder sechsten Jahrhundert n. Chr. zutage gekommen. Leider sind von etwa 50 Gräbern, die sich durch humusartige Schwärze von dem umgebenden Kies abhoben, sowohl die Skelettheile als auch die wenigen sonstigen Funde (ein Kurzschwert, eine Anzahl Thonperlen u.s.w.) verstreut oder von zufälligen Zuschauern erworben und mitgenommen worden. Ob die Leitung der staatlichen Sammlungen weitere Nachgrabungen veranstalten wird, ist bisher nicht bekannt.

— Gegenseitig. — Chef: Wenn Sie 2000 Mark Sicherheit leisten können, will ich Ihnen die Kassirerstelle geben! — Kassierer: Und was geben Sie mir für Sicherheit, daß die 2000 Mark sicher sind bei Ihnen!

Lokalbericht.

Deutsche Kundgebung.

Die am Montag im Auditorium stattfindende Massen-Versammlung.

In der Orpheus-Halle im Schiller-Gebäude sind gestern an die Vertreter von etwa 150 deutschen Vereinen, Gemeinden und Logen gegen 3000 Einlaßkarten für die am Montag im Auditorium stattfindende Massen-Versammlung vertheilt worden. Bestellungen waren auf 15,000 solche Karten eingelaufen, das zuständige Komite hat sich indessen erlaubt, den betreffenden Anforderungen nur zum Theil zu entsprechen. Es sollen nämlich auch noch Eintrittskarten für Privatpersonen übrig bleiben, und solche können, von morgen Nachmittag an, deren erhalten, wenn sie bei Herrn C. H. Plautz, Zimmer 1135 Stock Exchange Gebäude, vorsprechen.

Alle Vereinigungen, die im Besitze von Fahnen sind, werden hiermit ersucht, dieselben am Montag Vormittag nach dem Auditorium schaffen zu lassen und sie dort dem Dekorations-Ausschuß für die Schmückung der Bühne zur Verfügung zu stellen.

Personen, welche zur Deckung der Kosten beizusteuern wünschen, welche die geplante Kundgebung verursacht, werden gebeten, sich dieserhalb mit Hrn. Plautz in Verbindung zu setzen.

* Für die Ergreifung des abhanden gekommenen Bankiers Gillett von La Grange ist nunmehr ein Preis von $100 ausgesetzt worden.

* Der neue Anbau zur Englewood-Schule, der mit einem Kostenaufwande von $50,000 aufgeführt worden ist, wird heute Nachmittag seiner Bestimmung übergeben. Die Weihefeier findet unter der Leitung von J. E. Armstrong, dem Vorsteher der Schule, statt.

* Die städtische Behörde für lokale Verbesserungen erklärte sich gestern für den Bau eines Abzugskanals, der, etwa 1200 Fuß lang, in der Michigan Ave., zwischen der 115. und 119. Str., erbaut und mit dem Kanalsystem an der Indiana Ave. in Verbindung gebracht werden soll.

* Brände, die aber mit geringer Mühe gelöscht wurden, kamen gestern in folgenden Plätzen zum Ausbruch: No. 313 W. 69. Str., Rahmengeschäft vom Samuel Glaser; Ecke Duncan Ave. und 79. Str., Wohnhaus von Louis Rosenberg; No. 2004 Diversey Ave., Wohnhaus von E. S. Dreyer.

* In der städtischen Bibliothek, am Fuße des zur Gedenkhalle heraufführenden Treppenweges, feuerte gestern der stellungs- und mittellose Rudolph Kozlowski, Nr. 147 W. Chicago Avenue wohnhaft, in selbstmörderischer Absicht aus einem kleinkalibrigen Revolver eine Kugel auf sich ab. Dieselbe prallte am Kopfe ab und erzeugte eine nicht unbedingt tödtliche Wunde. Kozlowski wurde nach dem County-Hospital geschafft.

* Die in dem John Adams'schen Diebsnest, Nr. 347 40. Str., gefundenen Silbersachen, Tischtücher und Servietten wurden heute als aus den Hotels „Palmer House", „Auditorium", „Great Northern", den „Monroe"- und „Waverley"- Restaurants und aus Pullman'schen Schlafwagen gestohlen erkannt.

* Wie seinerzeit die „Abendpost", so ist auch die „Sonntagpost" mit einem Schlage volksthümlich geworden. Sie bietet für 2 Cents so viel, wie die bisherigen Sonntags-Zeitungen für 5 Cents und empfiehlt sich wegen ihrer großen Verbreitung auch schon für Anzeigen. Zu beziehen durch alle Träger der „Abendpost" und durch die meisten Zeitungshandlungen.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und Großvater

Wilhelm Enzweiler

am Freitag, den 24. März, im Alter von 77 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. März, Morgens um halb 2 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 1 Town Str., nach der St. Michaels-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen

Maria Haver, Schwester.
Maria Klara Seimetz, Wilhelm Enzweiler, Kinder.
Elisabeth Schommer, Anna Janet, Schwiegertöchter, nebst Enkeln.

Bitte keine Blumen.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin

Ernestine Beer

im Alter von 60 Jahren 5 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. März, um 1 Uhr vom Trauerhause 34 Nutt Str., nach Concordia Kirchhof statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Hermann Beer, Gatte.
Frau Anna Kennedy, Tochter.
Karl Rogglin, Adolph und **Emil Beer**, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Großmutter

Henriette Becker

am 23. März, Morgens 8 Uhr, im Alter von 80 Jahren, 5 Monaten und 6 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 26. März, um halb 1 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 933 21. Str., nach dem Concordia-Friedhofe. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

fr,sa **Wilhelm Hahn** nebst Familie.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn

Dominik Schreiber, jr.,

am 23. März im Alter von 19 Jahren und 5 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 26. März, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, 3401 Ridge Boulevard, nach der St. Heinrichs Kirche und Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

fr,sa **Dominik Schreiber**, Vater, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Richard Wagner Loge 361, K. & L. of H.

Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Bruder

Frank E. Müller

gestorben ist. Beamte und Mitglieder werden ersucht, Sonntag Mittag um halb zwölf Uhr in der Logenhalle zu erscheinen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. frsa

Aug. Hanke, Prot.
Aug. Metzenaur, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine Frau

Maggie Petersen

am 22. dieses Monats im Alter von 40 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 26. März, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 21 W. 19. Str., nach Waldheim. Betrauert von den Hinterbliebenen:

Heinrich Petersen, Gatte.
Mary, Fritz, Minny, Kinder.

Todes-Anzeige.

Am Morgen des 24. März verstarb zu Oconomowoc, Wis., nach längerem Leiden, wohl vorbereitet und ergeben, unsere theure Gattin und allverehrte Mutter und Großmutter

Albertine Henkel

im dreiundsiebzigsten Jahre ihres Lebens.— R. I. P.
Beerdigungsanzeige später.

Die trauernde Familie.

Gestorben: Eddie Roth, 5 Jahre und 2 Monate alt. Geliebtes Söhnchen von John und Margarethe Roth. Begräbniß am Samstag, den 25. März, vom Trauerhause, 94 Racine Ave., um 1.30 Uhr, nach der Theresia Kirche und von dort nach dem St. Bonifazius Gottesacker.

Lokalbericht.

Vom Lapiner-Fall.

Die scharfen Augen der Frau Ferris.

Frau Lapiner ist heute Morgen mit ihrem wiedergefundenen Söhnchen Gerald in Chicago eingetroffen. Der Auslieferung der Kindesräuber an die hiesigen Behörden wird vom Anwalt der Frau Ingersoll in Painesville, O., ein verzweifelter Widerstand entgegengesetzt. Heute wird dort jedenfalls die gerichtliche Untersuchung des geistigen Zustandes der Frau zum Abschluß gebracht werden. Erklärt die Jury Frau Ingersoll für unzurechnungsfähig, so ist an eine weitere, strafrechtliche Verfolgung der Frau natürlich überhaupt nicht zu denken. Der Chicagoer Detektive Broderick, welcher sich in Painesville befindet, um die weitere Entwicklung der Dinge dort abzuwarten und nöthigenfalls darauf einen Einfluß auszuüben, hält Frau Ingersoll für nichts weniger als irrsinnig. Er glaubt vielmehr, daß die Entführung des kleinen Lapiner nach einem wohlüberlegten Plane in's Werk gesetzt worden ist, zu dem Zwecke, Geld von den Eltern zu erpressen. Auch muthmaßt Broderick, daß die Frau außer dem alten Collins noch verschiedene andere Mitschuldige gehabt hat. Verdächtig erscheint in dieser Hinsicht besonders jener John Siemering, welcher sich mit den Lapiners wegen der Wiederherbeischaffung ihres Kindes schon brieflich in Verbindung setzte, ehe das Verschwinden Geralds noch durch die Zeitungen bekannt gemacht worden war. Auch ein Anwalt im Ashland Block, welcher Herrn Lapiner seiner Zeit mittheilte, daß er beauftragt worden sei, ihm gegen $2000 zur Wiedererlangung des geraubten Kindes zu verhelfen, erscheint der Mithilfe bei dem Raube schuldig.

Wie sehr Frau Ingersoll sich des Verbrecherischen ihrer Handlungsweise bewußt gewesen ist, geht unter Anderem auch daraus hervor, daß sie das Kind ihren Nachbarn gegenüber für ein Mädchen ausgegeben hat. Gerade durch diesen Umstand ist indessen die scharfäugige Frau Ferris mißtrauisch gemacht worden. Diese überzeugte sich gelegentlich von der Berechtigung ihrer Zweifel an dem angeblichen Geschlecht des Kindes, und dann wurde bald auch der Rest des Zusammenhanges klar.

Aus Painesville wird gemeldet, daß es dort gestern Abend fast den Anschein hatte, als würde ein Versuch gemacht werden, die Ingersoll und den alten Collins zu lynchen. Diese Befürchtung ist indessen wohl übertrieben gewesen.

* Die lokale Behörde für Straßenverbesserung hat gestern die Neupflasterung der Grand Ave., zwischen Noble Str. und Union Ave., angeordnet. Mit den Arbeiten soll sobald als möglich begonnen werden.

Rosa Gagne.

Sie und ihr Gatte haben wieder mit der Polizei zu thun.

Rosa Wallace Gagne, welche vor einigen Wochen mit Hilfe einer Perrücke und anderer Toilettenkünste die Polizei der Harrison Str.-Revierwache so arg hinter's Licht geführt hat, befindet sich wieder in Schwulitäten. Rosa produzirt sich in einem „Museum“ an Clark Str. als das Mädchen mit den „Eisen-Kinnbacken“ und war angeblich gestern Abend nach Beendigung ihres Tagewerks im Begriff, in Begleitung eines gewissen Owen Bruns, eine Wirthschaft an Franklin Str. zu betreten, als ihr Gatte und ein Konstabler auf der Bildfläche erschienen. Gagne, welcher vor Friedensrichter Hall einen Haftsbefehl gegen einen des Unfugs beschuldigten Mann erwirkt hatte, erklärte dem Konstabler, Bruns sei der Gesuchte, und forderte ihn auf, denselben zu verhaften. Da aber Bruns keine Aehnlichkeit mit dem zu Verhaftenden hatte, so weigerte sich der Konstabler, ihn festzunehmen. In diesem Augenblick soll E. J. Curtis, ein Droschkenkutscher, welcher angeblich von Gagne gekauft worden war, vorgefahren sein und sich erboten haben, die ganze Gesellschaft nach der der Harrison Str. Polizeistation zu bringen. Bruns behauptet, Gagne und Curtis hätten ihn, nachdem sie ihn bedroht und niedergeschlagen hatten, gezwungen, in die Droschke zu steigen. Als es ihm gelungen sei, durch die andere Thüre des Wagens den Ausgang zu gewinnen, wären die Beiden wiederum über ihn hergefallen und hätten ihn gröblichst mißhandelt. Bruns' Hilferufe brachten zwei Blauröcke zur Stelle, welche die ganze Gesellschaft mit Ausnahme des Konstablers verhafteten und nach der Harrison Str.-Polizeistation überführten. Curtis und Gagne wurden wegen thätlichen Angriffs und die Frau des Letzteren wegen Unfugs gebucht. Bruns, der sich ebenfalls auf die Anklage des Unfugs hin wird verantworten müssen, fand im Hospital des Countygefängnisses Aufnahme, da er mehrfache Kontusionen am Kopfe und im Gesicht davon getragen hatte.

* Die Preiserhöhung der billigen Seifensorten soll ihren Grund in großen Bestellungen haben, die europäische Firmen bei hiesigen Fabrikanten gemacht haben; es bestände thatsächlich kein „Trust“ unter ihnen — so sprach sich gestern der junge Kirk von der Firma James S. Kirk & Co. aus. Andere Chicagoer Seifenfabrikanten geben die Erhöhung des Talges, wieder andere die der Lauge u. s. w. als Ursache an. Mit dem Bestehen des „Seifen-Trustes“ scheint es demnach doch seine Richtigkeit zu haben.

Unter hypnotischem Einfluß.

Frau Lottie Ludwig behauptet, im Zustand der Hypnose beraubt worden sein.

Auf eine eigenartige Beschuldigung hin ließ Frau Lottie Ludwig, sechzig Jahre alt und No. 409 West Harrison Str. wohnhaft, gestern eine gewisse Sarah Cutter verhaften und in einer Zelle der Desplaines Str.-Station unterbringen. Nach der Aussage der Klägerin hat die Cutter sie aufgesucht, ihr erst die Vortheile des Lebensversicherungswesens im Allgemeinen auseinandergesetzt und ihr dann energisch zugeredet, sich dieselben auf ihre alten Tage noch zu Nutze zu machen. Sie sei Lebensversicherungsagentin und wolle ihr zu einer Police verhelfen. Immer erregter sei die Sprecherin geworden, immer willenloser sie, die Zuhörerin. Als die Agentin schließlich sie in ihr Kundenbuch eingetragen und ihre kostbare goldene Uhr und Kette als Pfand für die Bezahlung der ersten Prämie verlangt habe, will die Greisin durch die Zaubergewalt des Blickes und der Rede der Fremden so gefangen und ihres Willens so vollständig beraubt gewesen sein, daß sie den Zeitmesser und die Kette hergegeben habe. Weder die dämonische Agentin, noch die ihr versprochene Lebensversicherungs-Police, noch ihre goldenen Schmuckstücke hat Frau Ludwig wieder zu Gesicht bekommen. Die Verhaftete behauptet, sie sei das Opfer eines gewaltigen Irrthums, in welchem die Greisin sich befinden müsse; sie habe diese nie zuvor gesehen.

Aus dem Irrengericht.

Rich. Jaap aus Evanston verlangte gestern vom Irrengericht, dasselbe möge seine Gattin für irrsinnig erklären, weil dieselbe behaupte, er beabsichtige, sie auf Luetgert-Becker'sche Manier aus der Welt zu schaffen. Die Jury, welcher der Fall vorgelegt wurde, entschied nach Anhörung der Frau Jaap, daß diese vollkommen bei Verstande ist.

Durch Morphium um den Verstand gekommen sind der Pianist George Pascall und ein junger Neger Namens William Finney. Pascall wurde nach Dunning geschickt, Finney nach Kankakee.

Ohne beaugenscheinigt worden zu sein, wurde George Dunlop aus Evanston zur Verschickung nach Dunning verurtheilt. Dunlop ist ein tobsüchtiger, mordlustiger Patron, der schon früher einmal in Dunning gewesen ist. Wie die Leiter der Anstalt dazu gekommen sind, den Burschen wieder auf freien Fuß zu setzen, ist unerklärlich. Im städtischen Arbeitshause, wohin Dunlop vor einigen Jahren einmal gebracht wurde, hat er damals seinen Zellengefährten erwürgt.

John Lotts, Nr. 300 Halsted Str., erwirkte die Verschickung seiner Gattin nach Dunning. Er erzählte von derselben unter Anderem, dieselbe habe sich kürzlich mit ihm in ihrer Wohnung eingeschlossen und ihn dann gezwungen, zwei Tage lang ohne Speise und Trank zu bleiben.

Billy Pomeroys Damen.

William C. Pomeroy, der frühere Gewerkschaftsführer, hat zwei Frauen, eine, die sich von ihm hat scheiden lassen, und eine die noch an seiner Seite lebt. Der Geschiedenen muß Pomeroy Alimente zahlen. Als die Frau kürzlich in das Bureau ihres ehemaligen Gatten kam, um sich ihre Pension abzuholen, traf sie Pomeroy nicht an, wohl aber ihre Nachfolgerin. Es kam zu einem hitzigen Wortgefecht zwischen den Damen und nachher legte sich die Verabschiedete in dem Hausgang des Gebäudes auf die Lauer, um ihrer siegreichen Rivalin die Daseinsfreude ein wenig zu vergällen. Mittels ihrer Nägel und zausfertigen Hände gelang ihr das auch, aber sie wurde dann wegen thätlichen Angriffs verhaftet. Pomeroy kam nachher zur Polizeistation und befreite sie aus der Haft, indem er Bürgschaft für sie stellte. Gesprochen hat er aber dabei nicht zu ihr, denn die nunmehrige Gattin befand sich in seiner Begleitung. Kadi Doyle hat die Angreiferin gestern unter Friedensbürgschaft gestellt.

Der Zeitungsmann Wm. A. R. Mitchell hat übrigens gegen Pomeroy wegen böswilliger Verfolgung einen Schadenersatz-Prozeß angestrengt und dieser Tage ein auf $3,000 lautendes Zahlungsurtheil gegen den Verklagten erwirkt. Mitchell gibt sich nicht der trügerischen Hoffnung hin, daß er auf dieses Urtheil hin von Pomeroy Geld erhalten wird, aber er erklärt, es werde ihm genügen, seinen Gegner für sechs Monate in Schuldhaft zu bringen. Das Kostgeld von $3.50 per Woche wolle er für diesen Genuß gern an den Sheriff entrichten.

Der Entführung beschuldigt.

Im Harrison Str.-Polizeigericht beschuldigte gestern Frau Marie Yawdy, die 18jährige, Nr. 2550 Wabash Ave. wohnhafte Bertha Fitzgerald, ihre 16 Jahre alte Tochter Alice vor zehn Tagen aus dem Elternhause, Nr. 2416 Wabash Ave., fortgelockt zu haben. Als Schuldbeweis führte die Klägerin an, daß die Beschuldigte ein ihrer Tochter gehöriges Jacket trage, und daß außerdem in deren Wohnung noch andere Kleidungsstücke, welche der Verschwundenen gehörten, aufgefunden worden seien. Die Angeklagte gab an, daß die Vermißte bis zum letzten Sonntag bei ihr gewohnt und sich dann unter Zurücklassung eines Theiles ihrer Kleider entfernt habe, ohne mitzutheilen, wohin sie sich begeben wolle. Der Richter verschob die Verhandlung des Falles bis zum 30. März.

Heeres-Nachrichten.

Die Heimkehr des Zweiten Regiments erst Ende April zu erwarten.

Die Achter möchten zur regulären Armee übertreten.

Die schon für nächste Woche in Aussicht gestellt gewesene Heimkehr des Zweiten Illinoiser Freiwilligen-Regimentes wird sich muthmaßlich bis gegen Ende des Monats April verzögern. Man wird sich bemühen, bis Mitte nächsten Monats Transport-Gelegenheiten für das Regiment in Bereitschaft zu setzen, aber wenn unsere Jungen dann auch den amerikanischen Boden bald wieder erreichen, so werden doch ihrer Rückkehr nach Chicago noch Hindernisse im Wege stehen. Man wird sie für einige Zeit in einer Quarantäne-Station zurückhalten, um zu verhüten, daß durch die heimkehrenden Krieger ansteckende Krankheiten nach Chicago eingeschleppt werden.

Die Mohren vom Achten Regiment müssen sich im Tattersalls-Gebäude noch einige Tage auf ihre Ausmusterung und Ablöhnung gedulden. Sehr viele von den dunkelhäutigen Kriegsleuten sollen übrigens an dem Leben im Felde so großes Gefallen gefunden haben, daß sie es gar nicht aufgeben möchten. Es ist deshalb eine Bewegung im Gange, welche darauf abzielt, dem ganzen Regiment, d. h. den Mannschaften, nicht den Offizieren, den Uebertritt in die Bundesarmee zu ermöglichen. Ein Fünfzehner-Ausschuß von hiesigen Politikern und prominenten „Farbigen“ will sich demnächst nach Washington begeben, um diesen Vorschlag dort den zuständigen Behörden zu unterbreiten.

Der Hilfs-Kontrolleur des Bundes-Schatzamtes hat ein Gutachten abgegeben, daß zu dem vom Kongreß den Freiwilligen des letzten Krieges bewilligten Extrasold auch die Mitglieder des Roosevelt'schen Steppenreiter-Regimentes berechtigt sind. Dieses Regiment war vor der Passirung des fraglichen Beschlusses ausgemustert worden; man nahm deshalb an, daß es auf besagte Vergünstigung keinen Anspruch erheben könnte. Der gegentheilige Entscheid wird den betreffenden Ex-Soldaten nun um so willkommener sein. In Chicago befinden sich etwa 25 ehemalige Mitglieder des Regiments.

Die Kommission, welche mit Erhebungen über die Fleisch-Lieferungen an die Soldaten Onkel Sams betraut worden ist, hat Chicago nunmehr verlassen und wird ihre Untersuchungen in New York fortsetzen. Dort wird ihr unter Anderem von Herrn W. S. Bigelow, einem Chemiker des Ackerbau-Departements, das Ergebniß einer chemischen Analyse des „Canned Roast Beef“ vorgelegt werden.

Schauspieler vor Gericht.

Vor Richter Stein wird gegenwärtig der Prozeß gegen den Schauspieler Harry Hill, auf den weltbedeutenden Brettern als Harry Bending bekannt, und seine Gattin Florence, deren Bühnenname Florence Sidney ist, wegen angeblichen Diebstahls verhandelt. Das Ehepaar ist angeklagt, dem Apotheker W. H. Vary, von No. 32 Wells Str., $450 in baarem Gelde und mehrere Tratten gestohlen zu haben. Die Vertheidigung wird geltend machen, daß Bending nicht zurechnungsfähig gewesen sei, als er den Diebstahl beging, während seine Frau überhaupt nichts von der Sache gewußt habe.

Einhaltsbefehl gewährt.

Richter Holdom gewährte gestern der Fort Wayne & Western Indiana Bahngesellschaft den nachgesuchten Einhaltsbefehl, wodurch der Stadt verboten wird, über die Geleise der Bahn an der 53. Straße einen Bohlenweg zu legen. Die klägerische Partei behauptet, der Stadt stehe an jener Kreuzung nicht das Wegerecht zu, und deshalb sei sie auch nicht befugt, die Straße dort durchzulegen. Ueber das Gesuch der Stadt, den Einhaltsbefehl aufzuheben, wird demnächst vor Richter Holdom verhandelt werden.

Testament eingereicht.

Beim Nachlaßgericht ist heute das Testament der am 17. März beim Brande des Windsor-Hotels in New York umgekommenen Isab. C. Leland, Gattin von Warren F. Leland, zur Bestätigung eingereicht worden. Die Hinterlassenschaft wird auf $250,000 geschätzt, wovon $160,000 aus Liegenschaften in Cook County bestehen. Zu Erben sind der Gatte und die beiden Kinder eingesetzt.

Frecher Diebstahl.

Mit den Worten: „Ich wünsche eine goldene Uhr zu kaufen“, betrat gestern Abend ein wohlgekleideter Mann den Laden des Juweliers Julius M. Sider, Nr. 247 N. Clark Str. Als der Juwelier dem Manne eine Musterkarte mit mehreren Uhren hinreichte, nahm dieser sie in die Hand und suchte damit das Weite. Obwohl der Juwelier und mehrere andere Personen den Dieb eine ganze Strecke weit verfolgten, so gelang es ihm doch, zu entkommen. Der Bestohlene schätzt seinen Verlust auf $125.

Konrad Nies-Vorlesung.

Der St. Louiser Dichter vor dem Columbia Damen-Klub.

Unter den Auspizien des „Columbia Damenklub“ trat gestern Abend Herr Konrad Nies mit seinem Vortrag „Deutschamerikanische Dichter“ im Bankettsaale des Germania-Klubhauses vor ein etwa dreihundert Personen zählendes Publikum. Hr. Nies, selber ein kräftiger Stamm im deutschamerikanischen Dichterwald, wurde von Frau Bluthardt, der verdienstvollen Präsidentin des obengenannten Frauenvereins, vorgestellt und von der Versammlung auf das Freundlichste durch eine langanhaltende Beifallssalve begrüßt. Der Dichter-Vorleser, welcher über ein sonores, biegsames Organ verfügt, das er geschickt in den Dienst eines ausdrucksvollen Vortrags zu bringen versteht, ging in der Ausführung seines Themas von der Freiligrath'schen Dichtung aus, in welcher das Schicksal eines nach Amerika ausgewanderten Dichters überraschend zutreffend geschildert wird, und behauptete, die Beherrscher der deutschen Dichtkunst in Amerika hätten schwer unter dem Geschick der Heimathlosigkeit und des Vergessenwerdens zu leiden. Nie würden sie im ausländischen Boden so fest wurzeln können, wie im heimischen Erdreich, und da es in Deutschland ein sehr großes Heer von mittelmäßigen Talenten gäbe, nähme man sich dort keine Zeit zur Beachtung der in Amerika sich mühsam emporringenden deutschen Dichter. Märtyrer seien die letzteren, und „das Lied, das aus der Kehle dringt,“ sei für sie der einzige Lohn, der hier, in diesem Lande, nicht „reichlich lohnet“. Hr. Nies gab den Hörern die Antwort bekannt, die Eduard Dorsch auf Freiligraths Gedicht, ebenfalls in poetischer Form, gegeben hat, wies daraufhin, daß das Heimweh, die Sehnsucht nach der alten Heimath, die hauptsächlichste Anregung sei, welche die deutsch-amerikanische Dichtkunst hier empfange, und trug darauf sein eigenes schwungvolles Gedicht, das er zum Preise des deutschen Liedes gelegentlich eines in New York abgehaltenen großen Sängerfestes geschaffen, mit solcher Verve vor, daß die Hörerschaft einmüthig in stürmischen, minutenlangen Beifall ausbrach. In fast chronologischer Folge führte er dann die immerhin stattliche Reihe der deutschamerikanischen Dichter vor, bei Franz Daniel Pastorius, dem Gründer von Germantown, anfangend und bei den „Frauen in der modernen deutschamerikanischen Dichtkunst“ endigend. Mit besonderer Liebe und Werthschätzung gedachte der Vortragende unseres verstorbenen Chicagoers Emil Dietzsch, dessen einst so kraftvoll schlagende poetische und humoristische Ader er an mehreren Gedichten nachwies, die er auch zum Vortrag brachte. Mit dem launigen „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's“ entfesselte er den gewaltigsten Beifallssturm des Abends. Auch das „Freiheitslied“ von John W. Dietz, der „Gruß an Amerika“ von Frl. Dorothea Böttiche̵r — lauter gediegene Produkte Chicagoer deutscher Dichter — fanden in dem ihnen von Herrn Nies verliehenen ausdrucksvollen packenden Vortrag eine sehr beifällige Aufnahme.

Bemerkt sei nur noch, daß Herr Nies mit dem Vortrag seines eigenen Gedichtes „Frei, frei, wer ist frei?“ — eine neue Art Faustischer Selbstbetrachtung, die auf den Grundgedanken „Die dunklen Mächte, die Du in Dir trägst, sie schmieden ewig an den Staub Dich an“ und „Freiheit ist nur ein schöner Traum“ basirt — den Hörern einen hohen Genuß bereitete, und daß er, den Ausspruch des dichterisch hoch begabten Leopold Schenk: „Germania sei unsere Mutter, Columbia unsere Braut“ gutheißend, die Mahnung aussprach, wir Deutschamerikaner möchten ehrlich zur Braut „Columbia“ halten, mit der wir den Ring der Treue getauscht häten, damit der innere Gehalt deutschen Wesens in diesem Lande unserer Wahl bleibe, wachse und selbst dann noch gedeihe, wenn vielleicht dereinst die alte Form in Stücke gefallen sein sollte. Die Hörer folgten dem interessanten Vortrag mit wachsendem Interesse und ließen es — wie schon angedeutet — nicht an Bekundungen ihrer Anerkennung und ihrer Zustimmung fehlen.

Ist ihnen zu schroff.

Der Vorstand der „People's Church“, deren Versammlungen bekanntlich jeden Sonntag Vormittag im „McVicker's Theater“ stattfinden, hat sich veranlaßt gesehen, ein Abkommen zu durchkreuzen, das Dr. Thomas, der Pfarrer der Gemeinde, mit dem christlich-sozialen Agitator Herron getroffen hat. Dr. Thomas ist nämlich zur Pflege seiner Gesundheit nach dem Süden gereist, und in seiner Abwesenheit sollte Professor Herron an seiner Stelle vor der Gemeinde predigen. Er hat das auch einige Sonntage lang gethan, jetzt aber will der Vorstand es ihm nicht mehr gestatten. Professor Harron hat sich nämlich in seiner Predigt vom letzten Sonntag einiger Wendungen bedient, welche bei maßgebenden Hörern Anstoß erregt haben. Die fraglichen Wendungen sind die folgenden gewesen:

„Dieses Volk hat sich meineidig gemacht. Es hat die Zusicherungen nicht eingelöst, welche es bei Ausbruch des Krieges mit Spanien den Inselvölkern gegeben hat.“

„Die Almosengeber klagen, daß die Armen undankbar sind. Es ist das kein Wunder, sondern ein Beweis verborgener Mannhaftigkeit. Die Armen verlangen Gerechtigkeit.“

Professor Herron wird nach wie vor Sonntags Nachmittags unter den Auspizien der „Christian Citizenship League“ in der Zentral-Musikhalle sprechen und Montags in der Mittagsstunde am selben Platze.

* Das „Chicago Veterinary College“, Nr. 2537 State Str., hat gestern zwölf Abiturienten nach bestandener Prüfung als Thierärzte entlassen.

Der Destillenbarde.

(Berliner Gerichtsszene.)

Mit der Miene einer gekränkten Unschuld betrat der etwa 40jährige Mann die Anklagebank. Er machte mit seinem bis über den Rock fallenden Haar und dem das etwas geröthete Gesicht abschließenden Spitzbart, den Eindruck eines fahrenden Sängers, zumal er unter seinem Rockschoß eine Guitarre hervorholte, die er vorsichtig neben sich auf die Anklagebank legte. Dann strich er sich mit der Rechten durch das Haar, wobei ein selten großer, im höchsten Grade unechter Siegelring und eine nicht im Geringsten saubere Manschette zum Vorschein kamen, warf den im Zuhörerraum befindlichen Personen einen Blick unsäglicher Verachtung zu und gab seinem Körper eine halbe Wendung nach dem Richtertische zu, worauf er eine Pose einnahm, die an das bekannte Bild „Napoleon bei Austerlitz" erinnerte. — Vors.: „Sie sind der frühere Schauspieler, jetzige Artist und Klavierspieler Amadeus Müller, genannt Molitor?" Angekl.: „Jawohl, aber Molitor war nur mein Schauspielername, den ick seit lange Zeit nich mehr benutze." Vors.: „Schön . Aber sagen Sie mal, ich habe Sie sistiren lassen müssen; warum sind Sie zum vorigen Termin nicht gekommen?" Angekl.: „Det war ooch nich in der jeringsten Entfernung meine Schuld. Ick saß schon eene Stunde vor dem Termine draußen uf die Banke un lauerte uf mein Stichwort, da hörte ick, det der Jerichtsdiener een Paar Leite wegwies, indem er sagte, det sie in den Saal nich rin können, weil sie keen Vorhemde anhatten. „Wer hier rin will, der muß wenigstens een bisken Halswäsche anhaben" meente er. Na, mir war det een bisken anzüglich; denn et war Sonnabend, und die Wäscherin wollte mir mein Vorhemde erst uf'n Abend liefern. Ick denke, ach wat denke ick, du rennst schnell hin un koofst dir eenen Papierkrajen, damit du uf die hohen Richter eenen anjenehmen Indruck machst. Ick denn nu los un loose Laden for Laden ab, ohne det ick so'n Dings ufjabeln kann. Als ick endlich vollständia außer Luft un Athem hier wieder ankomme, is mein Name uf'n Zettel schon durchjestrichen". Vors.: „Was an der Geschichte Wahres ist, mag dahingestellt bleiben. Wie ist es nun aber mit Ihren Vorstrafen?" Angekl.: „Indem ick stets das Banner der Wahrheit hoch gehalten habe, erkenne ich sie im vollen Umfange an un lege keenen Werth daruf det sie mir vorjelesen wer'n". Vors.: „Das will ich Ihnen glauben, ich will also nur konstatiren, daß Sie außer wegen anderer Verfehlungen einmal auch wegen Diebstahls bestraft sind. Jetzt sind Sie wiederum des Diebstahls beschuldigt. Sie sollen am Nachmittag des 17. Januar bei dem Schankwirth G. in der Koepenicker Straße eine Schürze gestohlen haben. Bekennen Sie sich schuldig?" Angeklagter (mitleidig lächelnd): „Herr Jerichtshof, ick bin mein Lebdage keen Schürzenjäger jewesen. Un denn noch dazu eene weibliche, wat sollte ick wohl damit machen?" Vors.: „Nun, Sie haben vor der Polizei einen Grund angegeben, wozu Sie die Schürze gebrauchen wollten. Sie wissen ja, was die Zeugen vor der Polizei angegeben haben. Sie seien sowohl der Wirthin wie den Gästen völlig fremd gewesen, hätten sich aber bald in etwas zudringlicher Weise bekannt gemacht und dann gegen einige Schnäpse und Bier verschiedene Gassenhauer vorgetragen". Angekl.: „O bitte sehr, erst habe ick ihnen uf die Mandoline den „hinterpommerschen Sehnsuchtswalzer" un denn „Mein Herze is ein Bienenhaus" vorjedragen. Det sind Stücke, die in die feinsten Lokale verzappt werden". Vors.: „Sie sind dann nach dem Hofe hinausgegangen. Auf dem kleinen Flur, den Sie zu passiren hatten, hing die Schürze der Wirthin hinter der Thür. Sie haben sich die Schürze angeeignet und unter ihrer Weste verborgen. Ein Band guckte aber hervor, die Wirthin sah es und weckte nun ihren Mann, der im Nebenzimmer sein Nachmittagsschläfchen hielt. Dieser kam gerade in's Gastzimmer, als Sie bereits die Thürklinke in der Hand hatten, er hielt Sie fest und holte die Schürze unter Ihrer Weste hervor. Wenn das kein Diebstahl ist, dann weiß ich nicht", Angekl.: „Un doch war's keener. Ick bin hier det Opfer von eenen falschen Schein. Die Zeugen werden bekunden, det ick kurz vorher einige komische Sachen vorjedragen habe, z. B. „Der Eckensteher Nante war lebensmüd und matt, un weil er't Leben kannte, war er et recht herzlich satt". Un sie freuten sich alle und ick kriegte viel Appläuse und sie fragten mir, ob ick nich noch wat Besseres uff'n Kasten hätte. Na, ick wollte denn nu ooch nich so sind un sagte, ick hätte noch een Kabinetstück, wat ick zum Besten jeben wollte. Ick wollte sie mit dem gebildeten Hausknecht überraschen, een sehr feinet Stück, wo die scheene Stelle in vorkommt: „Ob der Schatten vom Jatten, wen soll man da fragen? Das weiß ja allein nur der Hausknecht zu sagen". Als ick nu vom Hof wieder rin uf'n Flur komme, da sehe ick de Wirthin ihre blaue Pichelschürze hängen. Herrjeh, denke ick, du sollst sie wat überraschen un den Hausknecht in Kostüm spielen, det macht mehr Fouraschе un Indruck. Ick also knöppe mir det Ding unter". Vors.: „Aber so ein Unsinn! Sie waren ja im Begriff, sich zu entfernen, als der Wirth kam." Angekl.: „Doch bloß zumSchein. Sehen Sie Herr Jerichtshof, ick habe die Mandoline mitgebracht. So hatte ick ihr unter dem linken Arm, als wenn ick auf ihr spielen wollte un so stand ick in der Thür. Ick wollte nu sozusagen als Künstler rinkommen, wollte mir vorstellen un dann so thun, als wenn ick eben rinkomme und denn die hohen Herrschaften fragen, ob et ihnen recht wäre, wenn ick eenen kleenen Vordrag hielte. Ehe ick aber hierzu kommen konnte, kam mir der Wirth in die Quere un verunjenirte mir det janze Programm. Natierlich wären die Jäste sonst uff den Scherz injejangen, ick hätte mir uff een Paar Oojenblicke in die Nebenstube bejeben, hätte mir die blaueSchürze vorjebunden un wäre als der jebildete Hausknecht wieder vor det Publikum getreten." Vors.: Aber Mann! So etwas erlauben Sie sich, uns aufzutischen? Angekl.: Ja, wat wahr is, is wahr. — Der Angeklagte schien höchst verwundert, als er wegen Diebstahls zu einem Monat Gefängniß verurtheilt wurde.

Almansor der Gerechte.

(Eine arabische Gerichtsszene von Alex. Paul.)

Scheich Almansor Zorida hielt Gerichtstag. Eben rief der Sklave, welcher als Gerichtsdiener fungirte, die Rechtssache Hassan kontra Mustapha auf. „Kläger," wandte sich der Richter an den ersteren, „trage Deine Klage vor!" worauf dieser also sprach: „Weiser Scheich, ich besaß bis vor kurzem einen Windhund edelster Rasse. Was sage ich, Windhund? das Wort ist zu schwach für seine Erziehung, seine edle Geburt! Es war mein Augapfel; der Bereiter meines Tisches, denn keine Antilope war ihm zu schnell! Dies Kleinod an Treue — er war der Liebling Zuleikas, die heute noch um ihn weint, die nicht schläft, weil er nicht mehr vor ihr ruht, — die nicht ißt, weil er nicht mehr theil hat an ihrem Gericht, — 200 Piaster war er werth unter Brüdern. — Dies Kleinod sah ich eines Tages aus dem Zelte des Beklagten flüchten, wohin es sich verirrt hatte, sah jenen mit der Holzsandale nach dem Thiere werfen; und er traf es — Allah verzeih es ihm — nur zu gut. Eine Rippe war gebrochen! Seitdem kränkelte er und starb bald darauf; und deshalb bitte ich Dich, gerechter Richter, verurtheile den Schuldigen, mir 200 Piaster zu zahlen. Die Summe ist wahrlich nur ein schlechter Ersatz für meinen Verlust!"

„Mustapha," sagte der Scheich, als der Kläger schwieg, „was hast Du zu Deiner Vertheidigung vorzubringen?"

Mustapha, der Weise, lehnte in einer Ecke des Zeltes, gehüllt in die Falten seines Gewandes, und schwieg beharrlich. Wozu hätte er auch reden sollen? Hatte er doch in Erfahrung gebracht, daß Hassan dem Richter am Tage zuvor 50 Piaster als Geschenk gesandt und daß dieser sie angenommen hatte.

Der Scheich, froh mit dem sonst so redegewandten Mustapha so leichten Kaufes fertig zu werden, fuhr fort: „Da der Beklagte sich nicht einmal vertheidigt, ergeht hiermit Urtheil im Namen Allahs dahin: der Beklagte ist schuldig, an den Kläger 200 Piaster zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen."

„Und ich unterwerfe mich dem Richterspruch," ließ sich in diesem Augenblick Mustapha vernehmen, indem er vor den Scheich trat. — „Aber," setzte er hinzu, „auch ich habe eine Klage vorzubringen." — Almansor wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, sich nach dem Voraufgegangenen dem weisen Mann als gnädiger Richter zu zeigen. Er nickte: „Rede ungescheut!"

„Nun denn, heute früh wurde mein bestes Kameel von den Windhunden eines Stammesgenossen in diesem Thale niedergerissen und getödtet, ohne daß ich es hindern konnte; ich bitte Dich, weiser Scheich, daß durch Deinen Spruch auch mir mein Recht werde und jener den Schaden ersetzen muß."

„Und wie heißt der Eigenthümer dieser Hunde?" — „Den kenne ich wohl, o Herr; doch was thut der Name zur Sache, wenn Du doch unparteiisch ohne Ansehen der Person zu richten gesonnen bist?"

Der Scheich überlegte einen Augenblick: Gelogen hatte der wahrheitsliebende Mustapha sicher nicht; und daß seine — des Richters — eigene Hunde den Schaden angerichtet haben könnten, war ebenfalls ausgeschlossen, denn er wußte sie in sicherem Gewahrsam.

„Nun wohl," sprach er daher kurz entschlossen, „ich will Dir glauben. Wie hoch schätzest Du den Werth jenes Kameels?"

„Fünfhundert Piaster sind nicht zu hoch gegriffen!" —„Nun, so ergeht auch in der Sache Mustapha kontra Unbekannt Urtheil im Namen Allahs, und zwar dahin: der Eigenthümer der Hunde, welcher dieselben heute morgen ohne Aufsicht in hiesiger Wüste herumlaufen ließ, so daß sie das klägerische Kameel niederrissen und tödteten, wird hiermit zur Zahlung von fünfhundert Piastern an den Kläger, welche im Nichteinbringlichkeitsfall mit fünfundzwanzig Stockhieben zu verbüßen sind, verurtheilt. — Bist Du nun zufrieden?"

„Deine Weisheit, o Scheich, ist größer als die Sahara, die unendliche, und das Lob Deiner Gerechtigkeit erschalle lauter, als das Toben des Samums!"

„Nun aber rede auch, wer war der Eigenthümer jener Hunde?"

„Gerne will ich Deinem Wunsche willfahren; doch dies könnte die gute Sitte und unter Umständen auch das Wohl des Stammes gefährden. Ich bitte Dich, daher, vorher die Oeffentlichkeit auszuschließen."

Der Scheich winkte und alle entfernten sich. Als beide allein waren, begann Mustapha: „Der Eigenthümer jener Hunde ist kein geringerer als Du selbst, der Scheich!" — „Wie," rief dieser kirschroth vor Zorn, „auf so plumpe Weise also denkst Du mich zu fangen? Aber das soll Dir ganz empfindlich mißlingen; denn erstens lügst Du mit Deiner Behauptung, und zweitens, wenn sie wahr wäre, ist mein Urtheil anfechtbar, denn in eigener Sache soll niemand Richter sein!"

„Verzeih, wenn ich mich Dir zu widersprechen unterwinde; aber beim Barte des Propheten, ich rede wahr, wenn auch bildlich; Du weißt so gut als ich, daß Hassans Hund an schlechter Pflege und fortgesetzten Schlägen zu Grunde ging, und daß Dein erstes Urtheil gegen mich nicht gerecht ist. Mein Kameel aber, das heute morgen zu Schaden kam, ist meine gerechte Sache; die Hunde, die es zerrissen haben, sind Deine Gesetzesparagraphen, und die Summe endlich zu der Du mich verurtheilt hast, sind jene fünfzig Piaster, mit welchen Dich mein Gegner Hassan gestern zu bestechen versuchte."

Der treuherzige Appell an sein Gerechtigkeitsgefühl und der Takt, mit dem Mustapha die Autorität des Gerichtes vor dritten wahrte, flößten dem im Grund gutmüthigen Richter Achtung ein.

„Mustapha," sprach er lachend, als er sich von seiner Verblüffung erholt hatte, „ich sehe, Du bist wirklich weiser, als sie alle; denn Du weißt zur rechten Zeit zu reden und — zu schweigen. Hier sind fünfzig Piaster für das getödtete Kameel und hier sind außerdem noch einhundertfünfzig, damit Du die ganze Summe, zu der ich Dich verurtheilt habe, zahlen kannst. Und nun zieh hin in Frieden, und Allah geleite Dich!" — Du aber lieber Leser, wenn Du's nicht glauben willst, begnügst Dich vielleicht mit der inneren Wahrheit dieser einfachen Geschichte, die der Verfasser in die Worte zusammenfassen möchte: Recht haben für sich allein genügt nicht, man muß es auch zur Geltung zu bringen wissen.

Wieder eine neue Bestattungsform.

Zu den absonderlichen Vorschlägen, die Leichen inZement zu betten und die so gewonnenen Quadern zum Bau von Kirchen zu verwenden, oder sie auf galvanischem Wege mit Metall zu überziehen und als Bildsäulen aufzustellen, hat ein amerikanischer Arzt Dr. Litchie sich berufen gefühlt, ein kaum minder sonderbares Projekt auszuhecken, nämlich die „thalassische" Bestattung, d. h. das Versenken der Leichen im Meer.

In der Abhandlung darüber, welche er im amerikanischen Aerzte=Verband (?) verlesen haben soll, heißt es:

Drei Viertel unserer Erdoberfläche sind vom Meer bedeckt, und nur ein Viertel vom Land; nirgends ist also so viel Platz, wie im Meere, nirgends so gute Gelegenheit, die Leichen gut zu verbergen und die gesundheitlichen Interessen der Ueberlebenden zu wahren, ohne alle besonderen Umstände, (?), außer dem Transport der Leichen. Außerdem aber können die Leichen bei solcher Bestattungsweise außerordentlich lange erhalten bleiben, (?) ohne irgend welche besondere Kosten dafür, (?) und das abstoßende Gefühl der Verwesung kommt gänzlich in Wegfall. (?) Wenn es gewünscht wird, können die Särge mit „Fenstern" oder irgend welchen, eventuell mit künstlerischer Ausstattung herzustellenden Oeffnungen zum Einlassen von Wasser versehen werden. (?!) Wenn nicht, kann man sie auch hermetisch verschließen und innerlich beschweren, und es kann ein Material für die Särge gewählt werden, welches sie auf sehr lange Zeiträume unempfindlich für das Meerwasser und unangreifbar für Meeresgeschöpfe macht. (?) In einer Tiefe, in welcher es so gut wie gar keine Lebensform mehr gibt, würden die Todten in ihren Särgen ruhen. Alle gewünschten religiösen Feierlichkeiten könnten mit der Bestattung verbunden werden. Es könnten vielfach auch an benachbarten Inseln und Küsten Denkmäler zur Erinnerung an solche Dahingeschiedene angebracht werden."

Den weiteren kühnen Phantasien des Herrn Dr. L. zu folgen, wollen wir den Lesern nicht zumuthen. Diese Probe genügt ja vollkommen, um die ganze Kuriosität seiner Anschauungen zu kennzeichnen. Ein ernster Kern liegt aber auch in ihnen, oder ist vielmehr der Anlaß zu ihrer Entwickelung gewesen: die Ueberzeugung nämlich, „daß das Erdbegräbniß die denkbar schlechteste Form der Todtenbestattung ist, und daß hygienische und ästhetische Rücksichten der fortschreitenden Kultur eine Reform zur unbedingten Nothwendigkeit machen."

Auch was.

In Hamburg bot ein Matrose auf dem Geflügelmarkte einen Papagei feil, den er von einer Reise mitgebracht hat. Er hat ihn einige Sätze sprechen gelehrt und verlangt einen ziemlich hohen Preis für den Vogel. Ein Bäuerlein, welches eine Gans zu verkaufen hat, hört das und glaubt, daß eine allgemeine Preissteigerung auf dem Markte eingetreten sei. Als ein Kauflustiger den Bauer fragt: „Wat schall Din Ganner gellen?" forderte er zwanzig Mark. Der Käufer hält ihn für verrückt, aber ruhig weist er auf den Papagei hin, der doch ein kleiner Vogel wäre, und noch mehr koste, und als der Käufer einwendet, daß jener Vogel ja „snaken" könne, entgegnet das Bäuerlein: „Snaken kann min Ganner nich, aber hei denkt sich sin Deel".

— Kolossal. — Leutnanat (den Barometer betrachtend, der auf schön zeigt): Aeh kolossal, alles huldigt Leutnant!

— Schwerenöther. — Fräulein: Glauben Sie, Herr Assessor, daß ich, wenn ich mal todt bin, auch ein Engel werde. — Assessor: Gnädiges Fräulein brauchen es nicht erst zu werden.—

— Gewissenhaft.—Nee, nee, Freindchen, die Zeechnung nimm nur dem Chef wieder mit, nach eener solchen oberflächlichen Schkizze soll er den Bankeinbruch nur hibsch selber machen!

— Fein hinausgeredet. — „Gnädige werden jeden Tag schöner." — „Das haben Sie auch schon meiner Freundin gesagt." — „Das war im Frühling, jetzt sind die Tage viel länger."

Gut abgelaufen.

Einen unglaublichen Leichtsinn bekundete der 21jährige Lehrling K., der in einem großen Tuch=Engrosgeschäft im Konfektionsviertel in Berlin thätig ist. Der junge Mann wurde von seinen Chefs Vormittags 10 Uhr nach einem Bankhause geschickt, um dort 95,000 Mk. zu erheben, außerdem hatte er noch einige Wechsel einzukassiren. K. kehrte jedoch vor der Mittagspause nicht zurück, und wurde auch den ganzen Nachmittag vergeblich erwartet. Die Nachforschungen ergaben, daß K. die Gelder am Vormittag richtig erhoben hatte, in der Wohnung seiner Eltern aber nicht zum Mittagessen erschienen war. Schon wollte man der Behörde das Weitere überlassen, als es endlich Abends gelang, den jungen Mann aufzufinden, und zwar in dem Vereinszimmer eines Klubs, dem er angehörte, auf dem Sopha fest schlafend. Die Geldtasche mit den einkassirten Geldern — es waren gegen 100,000 Mk., fand sich in seinen Kleidern nicht vor. Man durchsuchte das Lokal gründlich und fand die Geldtasche schließlich auf dem Fußboden des Abortes. Ihr Inhalt war unversehrt. Den leichtsinnigen jungen Mann ließ man weiter schlafen. Als er zu später Stunde erwachte und den Verlust des Geldes gewahr wurde, geberdete er sich wie rasend. Man konnte ihn erst beruhigen, als ihm mitgetheilt wurde, daß das Geld unversehrt dem Geschäft übergeben sei. Zur Erklärung dieses Vorkommnisses erzählte er, daß er nach zwei mit Fremden durchschwärmten Nächten sich völlig erschöpft gefühlt habe. Nach Abwicklung seiner Gänge, und da es gerade Mittag gewesen sei, habe er sich in dieses Restaurant begeben, um einen Augenblick zu ruhen, und sei bald fest eingeschlafen. Man möge seinen Versicherungen glauben, daß er kein Defraudant sei oder die Absicht gehabt hätte, das Geld zu unterschlagen. Sein Chef hat ihm verziehen und ihm im Geschäft beverziehen und ihn im Geschäft be=

— Militärische Heuchelei. — Mutter: „Kurt, hole mir doch meinen Regenschirm aus dem Nebenzimmer." — Frischgebackener Lieutenant: „Regenschirm? — Was ist denn das?"

Das Geständniß.

Nach dem Französischen, des A. Faure von A. Fr.

I.

An der Landstraße, die von L. nach C. führt, lag ein Wirthshaus. Ein Schild über der Thür zeigte in schreienden Farben einen Mann, der mit vergnügtem Lächeln ein Glas zum Munde führt. Unter dem Bild des unbekannten Künstlers stand in großen Buchstaben:

„Zum guten König René."
„Legu, Gastwirth,"
„Speisen und Getränke,"
„Zimmer und Stallungen."

Es war sieben Uhr Abends.

In der Gaststube ging es laut zu, eine ganze Anzahl Fuhrknechte sprach und lachte durcheinander und schlug auch wohl dann und wann zur Bekräftigung ihrer Behauptung mit den Fäusten so kräftig auf den Tisch, daß Flaschen und Gläser klirrten.

Die Bedienung besorgte ein vielleicht zwölfjähriges Mädchen, die mit einem schlechtem Rock und dünnem Tuche um die Schultern zwischen den Tischen hin und herging und nicht rasch genug die lauten Gäste versorgen konnte.

Das Gesicht des Kindes trug jedoch den Stempel größter Traurigkeit; die schwarzen, dunklen Augen blickten melancholisch genug und von Zeit zu Zeit sah sie nach dem Gastwirth, der mit seinen Gästen zechte, und dann lag jedesmal eine stumme Angst in den dunklen Sternen.

Lissi war ein Findelkind. Die Legus hatten eines schönen Morgens das kleine Mädchen schlafend vor ihrer Hausthür gefunden. Berechnend und schlau hatten sie das Kind aufgenommen, um sich dadurch in der Gegend beliebt zu machen und die Kunden anzulocken, die zu der Zeit sich nur sehr spärlich einstellten. Weiter hatten sie sich gesagt, daß Lissi für ihr Alter groß und kräftig war und ihnen bald als Arbeitskraft nützen könne, während ihr Unterhalt kaum etwas kosten würde.

Lissi ging es bei den Legus jämmerlich. Nothdürftig gekleidet, schlecht ernährt, schlief sie in einem Bodenverschlag, wo sie im Sommer fast vor Hitze erstickte und im Winter vor Kälte erstarrte. Und dazu nichts wie Vorwürfe! Das geringste, kleinste Versehen wurde unerbittlich durch körperliche Züchtigung bestraft, und Legu hatte keine leichte Hand!

II.

An dem Abend stand Lissi, sobald es nur anging, auf der Schwelle, die zur Küche führte, und sah mit sichtbarer Neugierde einen Gast an, der seit dem Tage vorher in dem Gasthaus logirte; derselbe war fein gekleidet, nahm seine Mahlzeiten an einem Tisch allein und sein ganzes Verhalten war von dem der anderen Gäste grundverschieden.

Lissi fühlte sich unwillkürlich zu dem Fremden hingezogen. Sie dachte daran, daß er ihr am Morgen mit freundlichem Lächeln ein Geldstück gegeben. Und dann, was viel mehr, er hatte sogar freundlich mit ihr gesprochen, hatte sie gefragt, ob sie die Tochter des Wirthes, und darauf hatte sie treuherzig wie ein Kind ihre ganze Lebensgeschichte erzählt. Der Fremde hatte ihr voller Interesse zugehört und darüber war Lissi glücklich gwesen, denn sie war nicht gewöhnt, daß sie Jemand beachtete.

Plötzlich tönte zwischen all dem Lärm hindurch eine laute Stimme: „Wein, Lissi!"

Das Kind, unsanft aus seinen Gedanken gerissen, lief rasch hinter den Schenktisch und füllte einen Krug. Dann ging es auf einen der Tische zu, als es plötzlich sah, daß der fremde Herr ihm freundlich zulächelte, und da — starr vor Staunen über solch ein Ereigniß — entglitt der Krug ihren Händen, die Scherben lagen zu ihren Füßen, und der Wein ergoß sich über die Dielen.

Arme Lissi! Sie machte sich schon darauf gefaßt, diese Unachtsamkeit schwer zu büßen, denn Legu kam drohend auf sie zu.

Er hatte die Hand bereits zum Schlag erhoben, da wurde sein Arm wie mit eisernen Klammern gepackt und festgehalten.

Wüthend drehte er sich um und sah hinter sich den feinen Herrn, der ihm in strengem und entschlossenem Ton sagte: „Ich verbiete Euch, das Kind zu schlagen!"

Der Wirth stieß einen unterdrückten Fluch aus und entgegnete:

„Was geht Sie das an?"

Der Unbekannte hatte den Wirth frei gegeben, verschränkte die Arme, sah den Mann da vor sich verächtlich an und sagte:

„Es geht mich insofern an, als ich ein schwaches Geschöpf gegen die Brutalität eines rohen Mannes beschützen will, und es wundert mich, daß unter allen hier Anwesenden Keiner so denkt wie ich! Im Uebrigen interessire ich mich für die Kleine. Ich weiß, daß sie elternlos ist. Ich will sie vor Ihren Mißhandlungen schützen und mit mir nach Paris nehmen."

Ein eigenthümlicher Blick leuchtete in den Augen des Wirthes auf. Er witterte ein gutes Geschäft und meinte: „Nach Paris? . . . und! all die Kosten, die ich bis jetzt gehabt habe? . . . . . daran denkt der Herr wohl nicht! . ."

„Seien Sie ohne Sorge," entgegnete der Fremde mit verächtlichem Lächeln, „ich werde das Lösegeld für Lissi zahlen. Wenn Sie das Kind mir überlassen, so biete ich Ihnen 2000 Francs. . . . So, und! nun bringt mich auf mein Zimmer und macht mir meine Rechnung, morgen früh um 9 Uhr will ich fort . . . . bis dahin erwarte ich Ihre Antwort . . . . ."

Legu, dem die Art des Fremden imponirte, nahm ein Licht und ging die schmale Wendeltreppe mit dem Gast hinauf, und noch war keine Stunde vergangen, da schlief derselbe tief und fest, wie man eben mit dem Bewußtsein, Gutes gethan zu haben, schlafen kann.

III.

Der Fremde war nichts weiter als ein armer Künstler an einem Theater zweiten Ranges, und seine Stimme reichte gerade aus, um den ersten Tenor im Nothfalle ersetzen zu können. Er hieß Lambert, und war nach L. gekommen, weil ihm unerwartet eine Erbschaft zugefallen war. Dieselbe war sogar recht bedeutend, und da hatte Lambert sich in seiner Freude gelobt, etwas Gutes zu thun, sobald sich nur eine Gelegenheit dazu bieten würde.

Der Zufall hatte ihm gar bald diese erwartete Gelegenheit zugeführt. — — Am anderen Morgen stand Lambert gegen acht Uhr auf und, während er sich anzog, malte er sich aus, wie er nun für das arme Kind sorgen, ihm ein anderes Leben bereiten wolle. In fröhlichster Stimmung öffnete er das Fenster, packte er seine sieben Sachen zusammen und dabei schmetterte er aus voller Kehle das Lied aus dem „Postillon von Lonjumeau":

„In dem Herzen fühl' ich's brennen!
Höchste Freude hebt die Brust . . . ."

Und dann kam der Refrain:

„Ho, ho, ho, ho! so schön und froh!
Du Postillon von Lonjumeau!"

so lustig und laut herausgesprudelt, daß er weithin zu hören war.

Unter dem Fenster stand Lissi und horchte voller Entzücken auf den Gesang. Nach ihrem Gesichtsausdruck zu schließen, hatte sie noch nie etwas Derartiges vernommen, und Lambert, der singend an's Fenster getreten, sah sie ganz überrascht an.

Da kam Legu in's Zimmer und erklärte, daß er den Vorschlag des Künstlers annehmen wolle. Dieser zahlte die vereinbarte Summe und mit seinem kleinen Koffer in der Hand ging er hinunter. Am Fuß der Treppe stand Lissi, die inzwischen wußte, wie über ihr Schicksal entschieden und, als sie ihn kommen sah, da sprang sie ihm entgegen und schlang ihren Arm um seinen Hals.

Beide verließen rasch das Wirthshaus, Lambert führte das Kind an der Hand. Auf der Thürschwelle stand Legu und sah ihnen nach. Plötzlich rief er spöttisch:

„Glück auf den Weg, Lissi!"

Die Kleine wendete sich zurück.

Durch ihr Kinderköpfchen flog der Gedanke, sich an dem Manne, der ihr so viel Leid in all den Jahren angethan, zu rächen und . . . . mit beiden Händen machte sie ihm eine lange Nase!

IV.

Der Künstler brachte seinen Schützling, nachdem er sich bei Freunden Rath geholt, zu einer Schneiderin, die ein großes Atelier leitete. Lissi war dort in voller Pension und machte ihre Lehrzeit in der Nähstube durch. Sie zeigte sich sehr geschickt, hatte wahre Feenhände und viel Geschmack.

Am Sonntag, wenn Lambert Zeit hatte, holte er sie zu einem Spaziergang ab, und das waren für Lissi schöne Stunden! Zärtlich und vertrauensvoll kam sie Lambert stets entgegen, und wenn sie daran dachte, wie er ihr zuerst im Wirthshaus erschien, als er sie gegen Legu in Schutz nahm, dann kamen ihr immer Worte der Dankbarkeit aus vollstem Herzen.

Bisweilen sah sie Lambert auch im Theater als Held des Abends, denn allmählich war er bis zu den Ersten herauf gerückt. Er sang den Fra Diavolo oder den Postillon von Lonjumeau mit seiner schönen, vollen Stimme und dann war Lissi glücklich, wenn sie das Beifallsklatschen des Publikums hörte.

So gingen die Jahre hin. Lissi war achtzehn geworden und in dem reizenden, jungen Mädchen mit den graziösen Bewegungen und den sanften, so fröhlich in die Welt blickenden Augen hätte wohl Niemand mit der kleinen Kellnerin aus dem Wirthshaus zum „Guten König René" eine Aehnlichkeit finden können. Wenn sie jetzt am Sonntag mit Lambert ging, so sahen die Leute auf der Straße dem hübschen Paar nach: Sie in ihrer vollen Jugendblüthe; er, wenn auch über 40 Jahre, so doch noch ein stattlicher, gut aussehender Mann.

Lissi liebte Lambert wie einen Vater; war er ihr doch ein Vater, ein Beschützer gewesen, der nun schon Jahre lang für sie gesorgt und ihr die Möglichkeit gegeben, einen Beruf zu erlernen, durch den sie sich selbstständig ernähren konnte.

Lamberts Gefühle für Lissi waren aber mit der Zeit ganz andere geworden; er liebte sie tief, leidenschaftlich, aus vollem Herzen. Wenn das junge Mädchen sich leicht auf seinen Arm stützte, so durchströmte ihn ein Glücksgefühl! . . . . dann baute er Luftschlösser . . . . er wollte Lissi allmählich, ganz allmählich seine Liebe gestehen; wollte sie bitten, sein Weib zu werden . . . . dann würde er eine treue und liebende Gefährtin zur Seite haben!

An einem Sonntag — ein heller, sonniger Herbsttag war es — hatten Beide einen größeren Ausflug unternommen. Welch herrlicher Tag! Langsam waren sie durch den Wald gewandert und hatten ringsum nichts weiter vernommen als das Rascheln der trockenen Blätter zu ihren Füßen.

Lambert hatte den Vorsatz gefaßt, Lissi seine Liebe zu gestehen, heute noch, denn er konnte nicht anders. Sie waren zu einer Lichtung gekommen und hatten sich nebeneinander auf eine Bank gesetzt. Lambert hüstelte, um sich Muth zum Sprechen zu machen, und gerade, als er beginnen wollte, nahm Lissi seine Hand in die ihre und sagte mit ihrem süßen Stimmchen:

„Ach, mein guter, väterlicher Freund, ich habe etwas auf dem Herzen, was ich bekennen muß . . . . vielleicht werden Sie es nur recht finden aber . . . . seit drei Monaten bewirbt sich ein junger Mann um mich . . . . er hat mir gesagt, daß er mich liebt . . . . und . . . . und ich habe ihn auch lieb . . . er ist Zeichner in einem großen Geschäft, hat eine gute und angesehene Stellung, und . . . wir wollten Sie beide fragen, ob Sie zu unserem Wunsche Ihre Einwilligung geben wollen, denn" . . .

Mitten im Satz brach sie ab und sah Lambert an . . . . er war leichenblaß geworden . . . . und erschreckt und zärtlich rief sie: „Wie blaß Sie sind! . . . . Fehlt Ihnen etwas?"

„Nein", meinte er und zwang sich zu einem Lächeln, „. . es ist wohl der Geruch und der Anblick der Herbstblätter, ich kann nicht dagegen an, das fällt mir immer auf die Nerven."

Lissi saß ganz still neben ihm, bedauerte den treuen Freund und hatte keine Ahnung, welchen Kampf der Mann da neben ihr durchkämpfte.

Nein, das hatte er nicht erwartet! Und dennoch, was konnte er dazu sagen? Nichts. Wenn Lissi ihn wie ein Kind liebte, so trug sie damit reichlich ihre Dankesschuld ab. Er hatte kein Recht, ihrer Liebe entgegen zu treten. Und wenn er ganz ehrlich sein wollte, war er nicht zu alt für das Kind? Ihm fehlte nicht mehr viel an Fünfzig, und sie? Nein, es war vermessen von ihm gewesen, an so etwas zu denken!

Er richtete sich auf.

Das Gefühl, sich selbst überwunden zu haben, sich treu geblieben zu sein, gab ihm Kraft, er neigte sich zu Lissi, küßte sie zärtlich auf die Stirn und sagte:

„Wenn Du den jungen Mann liebst und glaubst, mit ihm glücklich zu werden, so sage ich aus vollem Herzen Ja zu Deiner Wahl. Aber ich möchte ihn doch erst kennen lernen . . . . heute Abend singe ich den Postillon von Lonjumeau, ich werde Dir zwei Billets geben . . . . komme mit ihm in's Theater, ich will für Euch Beide singen und nachher wollen wir die Sache in Ordnung bringen.

Am Abend als Lamberti auf der Bühne erschien, nickte er nach der Loge hin, wo Lissi saß. Und dann sang er mit mächtiger, jubelnder Stimme, die Alle mit sich riß, sein: „Ho, ho, ho! so schön und froh Du Postillon von Lonjumeau!" Aber es war ihm gar nicht fröhlich zu Muthe.

Kälte ohne Erkältung.

Mit stiller Sehnsucht mögen gar manche in diesen Tagen lesen, daß es Erdwinkel gibt, in denen es absolut unmöglich ist, sich zu erkälten, und mit Verwunderung mögen sie weiterhin hören, daß diese Gegenden meistens gerade die kältesten der Erde sind. Daß in tropischen Gegenden die Erkältungsgefahr zum Theil viel größer ist, als in weiter nördlich gelegenen, ist oft genug hervorgehoben worden; gleichwohl dürfte die obige Angabe für Viele etwas überraschend klingen. Und doch läßt sie sich leicht durch Zeugnisse erhärten.

So haben Nansen und seine Leute erzählt, daß sie in den drei Jahren, die sie in den nordischen Polar-Regionen zubrachten, sich niemals unter irgendwelchen Umständen erkältet hätten. Und doch waren sie nicht blos der Kälte und arger Ermüdung, sondern auch der Nässe ausgesetzt, und zwar in einem Grade, den man sich bei uns kaum vorstellen kann. Ganz die gleiche beneidenswerthe Erfahrung machten die Mitglieder der Jackson-Harmsworth'schen Expedition während der drei Jahre, die sie im Franz Josef-Land zubrachten. Sie aber und die anderen Polarforscher, mit nur sehr wenigen Ausnahmen, bekamen heftige Erkältungen, sobald sie auf der Rückkehr nach Süden wieder in den Bereich der Zivilisation gekommen waren! Und diese Erscheinungen wiederholen sich immer wieder; es besteht nicht die geringste Meinungsverschiedenheit unter den eBtheiligten darüber.

Diese Erkältungs-Festigkeit in Polargegenden kann mehr als eine Ursache haben. Zum Theil hängt sie ohne Zweifel mit der größten Beständigkeit der dortigen Temperatur-Verhältnisse zusammen, zum Theil auch damit, daß diejenigen, welche überhaupt in solche Regionen kommen, sich in Kleidung und Lebensweise systematischer nach dem Charakter der Gegend einrichten, doch läßt sie sich leicht durch Zeugnisse als es irgendwo anders geschieht, und die Ursachen der Erkältung unter allen Umständen lediglich relative oder verhältnißmäßige sind. Das scheint aber noch nicht Alles zu sein. Man ist zu der Annahme berechtigt, daß auch die Einsamkeit an sich, das Fernsein anderer menschlicher, resp. zivilisirter Gesellschaft etwas mit dieser Erkältungsfestigkeit zu thun hat. Hat man doch auch beobachtet, daß auf gewissen einsamen, dünn bevölkerten nordischen Inseln, wo sonst niemals eine Erkältung vorkommt, solche jedesmal, wenn der regelrechte Dampfer mit Postsachen u. s. w. dort anlangt, überraschend vielfach auftritt, jedoch sich niemals lange behaupten kann! Man weiß ferner auch, daß Segelschiffe, die sich auf langen Fahrten befinden, gewöhnlich erkältungssicher sind, und dies ist eine der Ursachen, weshalb der Aufenthalt auf solchen Segelschiffen für Schwindsuchtleidende so wohlthätig ist, die sonst so leicht nach jedem Katarrh-Anfall alle mühsam erlangten gesundheitlichen Vortheile wieder mit einem Schlag verlieren können! Wo auf einem solchen Schiff überhaupt Erkältungsfälle vorhanden sind, verlieren sie sich rasch, und zwar auf Nimmerwiedersehen für die Dauer der Fahrt.

Sonach scheint menschliche Gesellschaft in größerer Anzahl zwar keine Ursache, wohl aber Anlaß oder Vermittelung zum Erkälten bieten zu können, und man geht daher nicht fehl, wenn man, wie dies manche in neuester Zeit thun, die Erkältung bis zu einem gewissen Grad zu der Gattung der Ansteckungskrankheiten rechnet, der die Wissenschaft den Namen „Infektions-Krankheiten" gegeben hat. Daß gewisse Formen von Erkältung, vor Allem der Schnupfen, dahin gehören, ist ja schon längst auch dem Laien gut genug bekannt!

— Unbewußte Selbstkritik. — „Der Meier ist doch ein entsetzlicher Säufer. In jedem von den acht Dörfern, die wir passirt haben, treff' ich den Menschen im Wirthshaus!"

— Verrathen. — Vater (das Porträt seiner Tochter betrachtend): „Der Maler hat Dir aber sehr geschmeichelt, Laura." — Laura: „Merkt man denn das an dem Bilde?"

— Ehrliche Entrüstung. — Redakteur: „Was sagen Sie zu den neuesten Enthüllungen, Herr Kollege?" — „Scheußliche Taktlosigkeiten, schamlose Indiskretionen, gemeiner Klatsch, freche Lügen — aber famoser Stoff für unser Blatt!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12:02 Mtgs. Ankunft in New York 3:30 Nachm. „ „ Boston 7:00 Abds.
Abfahrt 11:30 Mtgs. „ „ New York 7:50 Mrgs. „ „ Boston 10:20 Abds.

Via Nickel Plate.

Abf. 10.20 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm. „ „ Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. „ „ New York 7:50 Mrgs. „ „ Boston 10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm. „ „ Boston 7:00 Abds.
Abf. 8:40 Abds. „ „ New York 7:50 Mrgs. „ „ Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz, u. s. w. sprecht vor oder schreibt an

C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western Passagier-Agent, 205 South Clark-St., Chicago, Jll.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 South Clark St., Chicago, Jll.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.15 N	*11.15 V
Monticello und Decatur	* 5.45 N	*11.15 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.20 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.25 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.15 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.45 N	‖11.15 V
Chicago & Cairo Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	....
Dubuque & Rockford Expreß	....	‖ 1.30 N

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖ Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Jowa	*11.30 V	* 2.15 N
Clinton, Moline, Rock Island	† 1.30 N	† 2.15 N
Denver, Utah, California	* 1.30 N	* 8.15 N
Fort Madison und Keokuk	* 1.30 N	* 2.35 N
Galesburg und Quincy	* 1.30 N	* 2.35 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joseph	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 7.47 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 V
Kansas City, St. Joseph	*11.20 N	* 7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*11.20 N	* 7.47 V
Omaha, Lincoln, Denver	*11.20 N	* 7.00 V
Salt Lake, Ogden, California	*11.20 N	* 7.47 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*11.20 N	* 7.47 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun. aTue.&Sat. bMon.&Fri.	Leave.	Arrive.
Pacific Coast Limited a	11.40 AM	b 4.25 PM
Pacific Vestibuled Express †	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California *	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express *	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local *	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited *	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express" *	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special *	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited *	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail *	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express *	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation *	5.00 PM	†10.20 AM

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 V.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 V.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 V.	* 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 V.	† 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 V.	† 8.40 N.
Indianapolis u. Cincinnati	....	‖ 5:[illegible] N.
Lafayette Accomodation	* 3:20 N.	*10:45 V.
Lafayette und Louisville	* 8:30 N.	* 7:23 V.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 N.	* 7:23 V.

* Täglich. † Sonntag ausg... ‖ Nur Sonntag.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon [illegible] Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque,	† 6.45 V	†10.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des	* 6.30 N	9.30 V
Moines, Marshalltown	*10.30 N	* 2.30 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*10.00 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	* 7.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 7.30 N	* 7.50 V

* Täglich.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & nahe Clark.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.20 V	9.15 N
New York Expreß	2.55 N	4.40 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.20 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 3389.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7. 0 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*10.00 V
New York, Columbus & Norfolk	*9.20 N	*7.35 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Eine Tragödie der Wüste.

Von Udo Brachvogel.

Die nachstehende Geschichte ist „wahr". Daß sie es ist, ist das Entsetzliche an ihr. Das Versöhnliche daran ist, daß sie sich so nur von 25 Jahren ereignen konnte.

Ein heißer, wohlkenloser Sommertag.

Aus einem ganzen Abgrund tiefblauen Azures strömt die grimmige Sonne ihre alles versengenden und Bündeln und Garben auf die Wüste von Süd-Arizona aus. Kein Hauch, kein leisestes Regen in der Luft. Kein Grün, kein ärmlichstes Leben auf der Erde. In der Höhe alles erstickend, in der Tiefe alles erstickt.

Jetzt erscheint auf dem Kamm der nach Westen zu den Horizont abschließenden, wie gelbliches Silber flimmernden Sanddüne eine Gruppe. Sie kommt näher. Männer auf Pferden, — Männer, ihre Pferde hinter sich am Zaum herziehend, — voran eine Hand voll Männer zu Fuß.

Indianer, etwa 20 bis 25 an der Zahl.

In der Mitte der den Zug zu Fuß eröffnenden Gruppe befindet sich ein Weißer.

Die Rothhäute — man möchte sie die rothen Teufel nennen — sehen fürchterlich in ihren rothen Farben aus. Obgleich ihre Gesichter unter den sie kreuz und quer bedeckenden Streifen und Klexen von Roth und Grün etwas Starres, Uebewegliches haben, sind es doch die Gesichter von menschlichen Wölfen. Und was hinter dieser Unbeweglichkeit lauert und sich zum Sprung rüstet, ist die lechzende Erwartung der schlimmsten, weil wie bei einem Thier zur instinktiv-abgeklärten Methode gewordenen Grausamkeit.

Frische Skalpe hängen von dem Gürtel zweier oder dreier von ihnen herunter.

Der weiße Mann trägt die staubbedeckte, zerrissene Uniform eines Offiziers der Ver. Staaten-Armee, eines Kapitäns.

Seine Arme sind weit hinter dem Rücken zurückgezogen. Und dort wieder an den Ellbogen mit Lederriemen zusammengeschnürt, die scharf in's Fleisch schneiden.

Um den Hals liegt ihm eine Yucca-Hanfschlinge, wie einem Thier. Einer der Indianer hält das Ende derselben.

Des weißen Mannes Gesicht ist mit Blut bedeckt. Es ist bereits aufgetrocknet. Nur in der Mitte der geronnenen braunen Kruste befindet sich ein frischquellendes rothes Rinnsel. Es erhält seine rieselnde Nahrung aus einer breiten Kopfwunde, deren dickste Tropfen auf den gelben Boden niederfallen, wo sie im ersten Augenblick wie rothe Flämmchen aufleuchten, um schon im nächsten zu erlöschen.

Ein Ruck an der Schlinge, und der weiße Mann hält in seinem erschöpften Gange — es war mehr ein Vorantaumeln als ein Vornagehen — inne.

Wie erschöpft er auch ist, die Muskeln seines Gesichts sind straff angezogen, die Zähne fest übereinander gebissen.

Sie halten auf dem ebenen Grunde einer weiten, muldenartigen Vertiefung in der pfad- und spurenlosen Wüste.

Vier Holzpflöcke werdne in den Grund getrieben. Lange Pflöcke, die oben schließlich nur zwei Fuß aus dem Sande heraussstehen, sodaß sie ein Oblong bilden.

Ein Oblong acht bei vier Fuß.

Jetzt werden des Gefangenen Arme aufgebunden. Sie fallen, als gehörten sie gar nicht zu seinem Körper, wie todt an den beiden Seiten desseleben herunter. Im nächsten Augenblick ist er gepackt und der Länge des Oblongs nach zwischen die vier Holzpflöcke mit dem Rücken auf den Boden gelegt. Arm und Bein — erst so gestreckt, daß jedes auf den nächsten Holzpflock weist, werden jetzt mit Riemen an diesem nächsten Pflock befestigt.

Und nun wird jeder dieser Riemen angezogen. So fest und so stramm angezogen, bis er nicht fester angezogen werden kann, und bis der Mann, ein schiefes menschliches Kreuz, so fest daliegt, daß er, mit Ausnahme des Kopfes, auch nicht den geringsten Theil seines Körpers rühren kann. Ein menschliches Kreuz, aus dessen schutzlosem Kopf zwei Augen in die Höhe emporstarren, von der nicht blos eine Sonne, sondern ein ganzes Firmament von Sonnen ganze Höllen von Gluthen herniederregnen läßt!

Nun wird ein Stück Leinwand wie eine Decke über die vier Holzpflöcke gespannt und sorglich an ihnen befestigt.

Um den Mann zu beschützen?

Geduld!

Die Indianer beugen sich nieder und schöpfen mit den hohlen Händen von dem feinen trockenen Sande in die Decke, welche sich unter dieser Last mehr und mehr nach unten zu ausbaucht — gerade über dem Gesicht des Mannes am tiefsten ausbaucht.

Und nun zieht einer sein Messer aus dem Gürtel und kriecht mit demselben in der Hand unter die hinunterbauchende Decke zu dem Gefangenen.

Jetzt hat die Messerspitze ein kleines, ganz kleines Loch in die Decke gemacht — gerade groß genug, um immer ein paar Sandkörner auf einmal durchrinnen zu lassen — und gerade dort, wo die Sandlast in der Decke am tiefsten herunterhängt, gerade in des Mannes Gesicht hineinhängt.

Um dem Manne Luft zu machen? Geduld! Der Indianer, der es gethan, ist jetzt unter der Decke wieder hervorgekrochen. Nun erhebt er sich ohne Eile, und ohne Eile auch, doch zugleich auch ohne einen Blick auf sein Werk oder sein Opfer zuwerfen, verschwindet er geräuschlos über den Rücken der nächsten Sanddüne. Die Anderen folgen ihm ebenso geräuschlos. Auch nicht der leiseste Zweifel, nicht die leiseste Frage, ob es gelungen, spricht aus ihren Mienen. Sie wissen, es ist gelungen und entfernen sich lautlos dem Führer nach.

Nur die beiden Wüstengeier beginnen mit weiteren Flügelschlägen, um etwas niedriger zu flügen.

* * *

Der Mann liegt unter der Decke mit einem aufwärts gerichteten Gesicht, gerade unter dem zu rinnen beginnenden Sande.

Er hat die ersten ihm auf das Gesicht fallenden Körner mit einer Kopfbewegung abgeschüttelt.

Er denkt an seine Frau daheim. Seine geliebte, junge Frau.

Sandkorn fällt um Sandkorn.

Wieder schüttelt er die Körner ab.

Nun denkt er an seine Kinder. Es sind ihrer zwei. Das jüngste ist eben drei Jahre geworden.

Mehr und mehr Sand fällt.

Er wirft den Kopf abwehrend und abschütelnd hin und her.

Und nun denkt er an den Ueberfall von heute früh. Wie die rothen Teufel auf einmal, und als es am wenigsten zu vermuthen war, wie aus dem Wüstensande emporwachsend, um sie herum waren, und wie er, der Letzte hinter seinen Leuten, eben gleich diesen zur unvermeidlichen Flucht ausholend, den Schlag auf den Kopf erhielt, der ihn vom Pferde riß; und wie er mit schwindendem Bewußtsein in einer blendenden Vision von rothen und weißen Streifen mit einem ganzen Himmel voll Sterne darüber zurücksank.

* * *

Leise und langsam rinnt der Snad und so gleichmäßig, als ob die Parzen selber die einzelnen Körner abzählten.

Zwei seiner Leute, die gleich ihm in einer Stunde das Fort erreicht zu haben hofften, hat er während des Ueberfalls todt von den Pferden fallen sehen — oh, wie er sie beneidet!

Die Fliegen, das einzige, aber um so intensivere Leben der Wüste, haben den Weg unter die Decke, auf sein Gesicht gefunden. Sie gesellen sich mit ihren feinen, kitzelnden Beinen zu dem fallenden Sande und vermehren seine Qualen.

Schon werden die Bewegungen seines Kopfes schwächer. Schon hat der von seinem Gesicht abgeschüttelte und herunterrinnende, sich zu beiden Seiten desselben aufhäufende Sand die Ohren erreicht.

Mechanisch rollt, schiebt und zuckt er mit dem Kopf, — schnaubt, zittert und zuckt er mit den Nüstern, den Lippen, den Augenlidern und den Stirnmuskeln. An seinen Hand- und Fußbanden zu rucken und zu reißen, hat er längst aufgegeben.

Jetzt geht der Sand über seine Ohren hinweg.

Die Sandanhäufung auf beiden Seiten des Kopfes ist so hoch, daß er ihn kaum noch dazwischen bewegen kann. Zwei Kissen, weich wie Flaum und unerbittlich, nachgiebig zugleich, wie Granit.

Schon haben seine mechanisch kämpfenden, auf und nieder zuckenden, hin und herflatternden Lippen und Nüstern die größte Schwierigkeit, das gelbe Mord-Gerinne von Mund und Nase fortzuhalten.

Nun wird sein Kopf unbeweglich. Der Sand bedeckt den Hals.

Bald hat er die Seitenwinkel der Augen erreicht.

Die Fliegen machen sich die noch freien Stellen der geronnenen Blutfläche mit dem noch halb feuchten Wundrinnsel darin streitag.

Keine Kopfbewegung mehr. Kaum noch ein verlorenes Flickern und Flackern der Stirne und Gesichtsmuskeln.

Jetzt verschwindet mit einem letzten krampfhaften Irrlichtaufzucken der Lippen der Mund unter dem sich leise, mit fast zärtlicher Weichheit über alles fortschiebenden Sande.

Jetzt hat er die Nasenlöcher erreicht, — jetzt füllt er sie aus, — und jetzt — jetzt ist das ganze edel geschnittene, trotzige Gesicht wie in einen einzigen gelben Sandabguß gehüllt.

Und immer noch trickelt und dribbelt der Sand, und schon ist auch die letzte erkennbare Kontur aus dem Sandhaufen verschwunden, welcher rund und weich, wie ein von liebender Mutterhand glatt gestrichener Schlummerpfühl nur noch ein Paar Haarbreiten weiter zu wachsen hat, bis er zu der Höhe der Decke emporgewachsen sein und die kleine mörderische Oeffnung erreicht und verschlossen haben wird, welche das Messer des Apache-Häuptlings dort so kunstvoll und fein angebracht hat.

Die junge, schöne Kapitänsfrau daheim im Osten erzählt ihren aufhorchenden Kindern von „Pa's" Heldenthaten als „Indianer-Fighter". Sie hat keine Idee, daß sie Wittwe ist, und daß ihr stolzer „Indianerkämpfer" für immer ausgekämpft hat, — und wie ausgekämpft hat, — da draußen im Wüstensand von Arizona!

Gespräche mit Hagenbeck.

Von Heinrich Lee.

Zu den Persönlichkeiten, die in der Welt einzig sind, gehört auch der Hamburger Karl Hagenbeck. Er ist in seinem Fache ohne Wettbewerb. Nur in Melbourne besteht noch ein dem seinen ähnliches Unternehmen, das aber nur ganz unbedeutend ist. Dem großen Publikum ist er nur als der Impresario seiner famosen Schaustellungen von Thier und Menschen bekannt, allenfalls auch noch als Menageriehändler. Die Fachleute aber, die Thierforscher, die Direktoren aller zoologischen Gärten verehren in ihm auch, was namentlich die Kenntniß der exotischen Thiere betrifft, die hervorragendste wissenschaftliche Autorität, eine Autorität, die sich nicht auf die Gelehrsamkeit aus Büchern gründet, sondern auf eine eigene, selbstständige, nun bald ein halbes Jahrhundert währende praktische Beobachtung. Sein Rath und Beistand wird aus allen Theilen der bewohnten Erde eingeholt — vom Direktor des zoologischen Gartens in Kalkutta, der eine neue Anlage einzurichten, vom englischen Lord und vom deutschen Kaiser, der seinen Jagdrevieren neues, starkes Blut zuführen, und vom Professor der Zoologie, der ein Buch schreiben will und ihn um wichtige Aufschlüsse bittet. Wenn er nicht gerade in einem der fünf Erdtheile auf Reisen ist, (augenblicklich ist er in den Ver. Staaten,) so wohnt Herr Hagenbeck in Hamburg in seinem, jedem Stadtkinde bekannten Hause am Neuen Pferdemarkt. Schon der Hausflur ist mit allerlei seltsamen Thiertrophäen, besonders mit kostbaren Geweihen, geschmückt, Hof und Garten, ein riesiger Komplex, sind mit Käfigen, Gehegen und Stein- und Bretterhäusern gefüllt, alle mit ihrem lebendigen Inhalt, und endlich mitten in dieser nicht gerade lautlosen Umgebung, in seinem Kontor, ist Herr Hagenbeck selber anzutreffen. Mit seiner fast hageren, sehr hohen Gestalt und dem nur von einem grauen Kinnbart umrahmten klugen, länglichen Gesicht sieht er genau wie ein Yankee aus den Witzblättern aus. Das deutsch-gemüthliche Verhältniß aber, in dem er zu seinen Thieren steht, erstreckt sich auch auf die Menschen, mit denen er zu thun hat. Herr Hagenbeck ist einer der angenehmsten Plauderer und dabei, wie man gleich merkt, eine Persönlichkeit von schlichtem, aber großem Stil.

Wie ist das merkwürdige Weltgeschäft entstanden? Karl Hagenbecks Vater war Hamburger Fischhändler. Seine besondere Spezialität waren Lachse und Störe, die ihm die Nordseefischer brachten. So brachten sie ihm einmal auch einen Seehund mit, den sie gefangen hatten. Das war im Jahre 1848. Der alte Herr Hagenbeck kaufte ihn und reiste mit ihm nach Berlin, wo er ihn als eine Novität im Krollschen Garten ausstellte, gegen ein Entree von vier Silbergroschen, und damit viel Geld verdiente. Aber die Märztage kamen, und zu ihren Opfern gehörte auch Hagenbecks Seehund. Bei einer nächsten Gelegenheit brachten die Nordseefischer Herrn Hagenbeck einen jungen Eisbären mit, und diesmal stellte er ihn in Hamburg selber, in Sankt Pauli auf dem Spielbudenplatz, aus. Aber schließlich wollte er von diesem Thiergesindel, als ihm immer mehr davon angeboten wurde, nichts mehr wissen, es machte zu viel Umstände. Gerade damals trat sein Sohn Karl ins Geschäft, ein vierzehnjähriger Junge, der sich mit den Seehunden und Eisbären bereits fanatisch befreundet hatte, und eindringlich bat er den Vater, das Thiergeschäft zu behalten und es seiner Leitung anzuvertrauen. „Hier hast Du zweitausend Mark banko," sagte der alte Herr — „mehr aber gibt's keinen Schilling. Damit sieh zu, wie weit Du kommst. Geht's nicht, dann kommst Du eben ins Fischgeschäft!" Es ging. Kam ein Schiff im Hafen an, so wartete Karl schon, um den fremden Matrosen etwaige Kreaturen, die sie mitgebracht hatten, stracks abzukaufen. Der vierzehnjährige Junge wurde unter ihnen ein bekannter Mann, und heute nach 50c Jahren hat er seine großen Jagdstationen am Kongo und in Zentralsibirien, in China und in Turkestan. Der Fang der Thiere ist sehr einfach — die alten werden todtgeschossen und die jungen dann weggenommen. Genährt werden sie erst von Ziegen — soweit sie eben Säugethiere sind. Die richtige Fütterung ist immer das Problem, von dessen Lösung die Einbürgerung einer dem Import bisher unzugänglich gewesenen Thiergattung abhängig bleibt.

So ist in dem erwähnten Hofe hinter dicken Gitterstäben ein Walroß zu sehen. Das Walroß ist bisher weder in einem poologischen Garten, noch in einer Menagerie zu finden. Vor fünfzig Jahren wurde einmal eins von einem Engländer gezeigt, das aber bald wieder einging. Nun will Herr Hagenbeck von Neuem einen Versuch mit ihm machen. Dieser Versuch ist nicht billig. Sein Futter besteht in einem täglichen Quantum von 80 Pfund entgräteten Fischen, die einen Kostenpreis von 20 Mark haben. Seit über 400 Tagen wird das Thier nun schon so erhalten, so daß man sich berechnen kann, was Herr Hagenbeck, wenn sich ein Liebhaber dazu findet, dafür zu verlangen hätte. Geht das Thier dennoch am Ende noch ein, so ist das in ihm angelegte Kapital eben verloren. „Oskar, komm her!" sagte Herr Hagenbeck freundschaftlichst zu ihm, und Oskar watschelt heran. Mit seinem biederen, treuherzigen Gesicht und dem stattlichen Bart, aus dem das Wasser trieft, gleicht es ganz auffallend dem Nickelmann.

In einem anderen Käfig steckt ein Kondor. Gefangen wurde er in den Kordilleren, und die Art, wie man ihn fängt, ist folgende. Um einen Durchmesser von etwa sechs Metern wird auf einem hohen Felsengrat dichtes, vornübergeneigtes Buschwerk gepflanzt, in das sich Leute mit Knütteln verstecken. In den Kreis wird der Kadaver eines Pferdes gelegt. Nun heißt es warten, bis der Kadaver von dem in den Lüften schwebenden Vogel entdeckt wird. Endlich schießt er herab, und ausgehungert, wie er oft ist, frißt er jetzt so lange, bis er so voll ist, daß er sein Körpergewicht kaum noch heben kann. Hilflos flattert er endlich auf, in diesem Augenblick fallen die Jäger mit ihren Knütteln über ihn her, und die vornüber gebeugten Zweige hindern ihn am Entweichen noch vollends. Durch die Schläge wird er betäubt und zur leichten Beute. Trübselig sieht er jetzt durch die Stäbe und denkt unter dem grauen nordischen Winterhimmel wohl an die blauen Sonnenhöhen Columbias.

Eine ganz sensationelle Erfahrung, die alles Bücherwissen auf den Kopf stellt, hat Herr Hagenbeck mit einem männlichen Elephanten gemacht, der mit einem Weibchen, jedes am Fuße mit einer langen Kette gefesselt, zusammensteht. Die gewöhnliche Ueberlieferung erzählt, daß der Elephant in der Gefangenschaft den Regungen der Liebe unzugänglich ist — nur der männliche, während das Weibchen gern für seine Huldigungen empfänglich wäre. Unermüdlich hat Herr Hagenbeck auf diesem delikaten Gebiete Versuche angestellt, und nun ist er mit diesem einem Exemplare von Elephantenmännchen zu folgendem Resultate gekommen: Während es allen Weibchen, die ihm bisher vorgestellt wurden, kaltherzig den Rücken wandte, fand es mit einem Male an dem letzten, dessen Bekanntschaft es machte, aber auch nur an diesem einzigen, ein elementares Gefallen. Es war eine Liebe auf den ersten Blick, wie zwischen Romeo und Julia, nur daß Romeo schon vorher eine Rosalinde geliebt hatte, dieser Elephant dagegen der Geliebten seines Herzens Erstlinge entgegenbrachte. Herr Hagenbeck behauptet deshalb steif und fest, daß die Elephantenliebe, da der Elephant im krassen Widerspruch zu seinem Aeußeren überhaupt das zarteste Gemüth von allen Thieren hat, genau auf einem so seelischen Vorgange beruht wie die Liebe unter den Menschen. In der Freiheit kann er selber auf die Brautfahrt gehen. In der Gefangenschaft aber wartet er, bis die Rechte kommt, und müßte er sein ganzes Leben lang darüber warten und den Schatz seiner Zärtlichkeit unverbraucht mit in die Grube nehmen. Beide, Romeo und Julia, sehen uns mit einem Blicke an, als warteten sie nur darauf, daß wir sie möglichst bald wieder allein lassen. Das Feingefühl dieses Paares äußert sich auch darin, daß es taktvoller als manches derartig beglückte Paar unter den Menschen vor den Augen eines Dritten jede intime Zärtlichkeit vermeidet. Julia sieht eigentlich, so weit der profane Menschenblick ein Recht, das zu beurtheilen hat, nicht anders aus als irgend eine andere junge oder selbst alte Elephantin. Wie oft hört man aber auch unter den Menschen von einem Manne sagen, daß man nicht versteht, was er an der Erwählten seines Herzens so Liebreizendes findet, und somit dürfen alle Thiergelehrten auf ein gewisses zu erwartendes frohes Familienereigniß bereits jetzt gespannt sein.

Der „alte" Pinnow.

Von Zeit zu Zeit wird die Kunde laut, daß der alte „Pinnow" einen Ruhepostcn in Berlin bekommen habe, daß er nochmals in den Stand der heiligen Ehe zu treten gedenke und daß er demnächst mit unfehlbarer Sicherheit den Weg zum Standesamt beschreiten werde. So machte sich ein Berichterstatter des „Berl. Lokal-Anz." auf den Weg nach dem Schlosse Bellevue, wo Pinnow jetzt auf Befehl des Kaisers die Stelle des Portiers erhalten hat, um dann Folgendes mitzutheilen:

Der „alte" Pinnow aus Friedrichsruh muß sich in Berlin ordentlich verjüngt haben. Wie er so dastand auf seinen mächtigen Beinen mit den pfiffigen Aeuglein, vergnügt in die Frühlingssonne hinausblinzelte, sah er durchaus nicht einem gebrechlichen Greise ähnlich. Unter Bezugnahme auf die öffentlichen Bekanntmachungen, die stets von seinem Greisenalter reden, bat ich ihn, mir wahrheitsgemäß die Last seiner Jahre anzugeben. Ein Schaden könne ihm hieraus keinesfalls erwachsen, da er ja in Kürze wieder unter die Haube komme. Das Opfer dieses Ueberfalles zeigte, daß es nicht umsonst bei dem großen Staatsmann ein Vierteljahrhundert in die Lehre gegangen sei. Pinnow, dessen Namen in allen Kultursprachen genannt wird, wenn von dem Idyll Bismarcks in Friedrichsruh die Rede ist, bewahrte eine entschiedene Gleichgiltigkeit gegen das gedruckte Wort. Er sei so abgehärtet gegen die Druckerschwärze, daß sie bei ihm garnicht hindurchdringe. Im Uebrigen hätte er gar keine Veranlassung zu verschweigen, daß er 48 Jahre alt, aus Pommern gebürtig und Soldat gewesen sei. Vor 25 Jahren sei er zu dem Fürsten in Stellung gekommen und bis zu dessen seligem Ende bei ihm geblieben Was Merkwürdiges an seiner Person wäre, so daß sich alle Welt mit ihm beschäftigt habe, vermöge er nicht einzusehen. In Friedrichsruh habe es ihm gutgefallen, in Berlin wäre es auch nicht schlecht . . . . . In seiner Ahnungslosigkeit glaubte der verschlossene Mann ersichtlich, daß unsere Unterredung hiermit beendet sei. — Ich bedeutete jedoch, daß noch einige Formalitäten zu erledigen wären. Zunächst wollte ich wissen, ob er sich über seine Dienstzeit vielleicht Notizen gemacht habe. Er erwiderte hierauf, daß sich allen Ernstes unternehmende Verlagsbuchhändler bei ihm die Hacken abgelaufen hätten, um ein Memoiren-Geschäft nach dieser Richtung mit ihm zu machen. Er hätte jedoch niemals zu dergleichen Zeit gefunden, und was er etwa noch wisse, das habe er auch vergessen. Dies sagte Herr Pinnow mit der ernsthaftesten Miene eines Diplomaten. „Ob er denn viel Andenken an seinen Herrn besitze?" Außer einer großen Kreidezeichnung von Allers, die den Fürsten, aus einer langen Pfeife rauchend, darstellt, und einer abgegriffenen Streichholzbüchse, die auf des Fürsten Nachttisch gestanden hat, sei nichts dergleichen mehr vorhanden. Wenn er aber auch das Zwanzigfache besessen hätte, es wäre ihm von seinen Freunden längst im Sturm genommen worden Den zahlreichen Raritätenhändlern, die ihn besuchten, habe er geantwortet, er lasse sich auf nichts ein; dazu stünde ihm das Andenken des Fürsten zu hoch. „Fehlt er Ihnen denn nicht sehr?" — „Ich denke täglich an ihn!" sagte der treue Mann, „wenn man lange Jahre einen so guten Herrn hatte, so hinterläßt das einen Riß, wenn man von ihm getrennt wird. Der Dienst während der langen Krankheit war sehr schwer. Ich bin oft tagelang nicht aus dem Zimmer gekommen. Aber ich habe doch eine große Befriedigung empfunden, daß ich bei dem Fürsten aushalten durfte, und weiß Gott, ich habe es auch gern gethan!"

Serenissimus als Schriftsteller.

Die Kölner Wochenschrift „Das neue Jahrhundert" erzählt: Emil August, Herzog von Sachsen-Gotha, der am 17. Mai 1822 ohne Erben starb, war ein sehr origineller Fürst. Abgesehen davon, daß er gern in Frauenkleidern erschien, eine Perrücke von lang herabwallenden Locken trug, sich roth und weiß schminkte, die Fingernägel übermäßig lang wachsen ließ, in Leipziger Kneipen gegen Geldentschädigung auf dem Leierkasten spielte, entwickelte er einen Witz, der oft den Getroffenen verletzte oder ihm Kosten verursachte. Dem Kammerherrn von Seebach legte er folgendes Räthsel vor: „Die erste Silbe ist naß, die zweite auch, das Ganze aber ist entsetzlich trocken." Dem Kapellmeister Johann Friedrich Reichardt trug er auf, ihm von Italien aus echte Salamiwurst zu schicken, und sandte ihm als Gegengeschenk einen Sack Thüringer Kartoffeln nach Rom, aber — unfrankirt! Im Jahre 1805 veröffentlichte er einen Roman: „Kyllenion oder: Auch ich war in Arkadien", halb in deutscher, halb in französischer Sprache geschrieben. Der Dichter Mahlmann beurtheilte diesen Roman in der „Zeitung für die elegante Welt" äußerst abfällig. Als dies der Herzog erfuhr, sann er auf Rache. Er schrieb an Mahlmann, er solle an seinem Hofe erscheinen, und als die Herzogin naserümpfend bemerkte: „Er ist ja nicht hoffähig!" schickte er ihm in aller Eile das Hofrathsdiplom nach. Unerschrocken folgte Mahlmann der Aufforderung und sah sich genöthigt, jenen Roman von Aanfang bis zu Ende vor einem großen Kreise vorzulesen, während ihn Emil August stets unterbrach und fragte, was er zu tadeln hätte. In der Hauptperson hatte der Herzog sich selber mit seinen gefärbten Augenbrauen, seinen gebrannten Haaren, seiner Unbesorgtheit um die Regierungsgeschäfte und anderen Schwächen geschildert, und der fürstliche Autor ruhte nicht eher, als bis Mahlmann wenigstens dieser Figur des Romans seine Lobsprüche ertheilte."

— Was klingt sonderbar? — Wenn ein Kaminfeger Weiß, — ein Konditor Sauer, — ein Müller Schwarz, — ein Essigfabrikant Süß, — ein Wurstler Mehl, — ein Bäcker Wurst, — ein Nachtwächter Tag und ein Student Baldauf heißt.

— Kurz und bündig. — Herr: Fräulein, ich liebe Sie so glühend, in Ihrer Nähe bin ich wie elektrisirt. — Dame: Ach! bitte kommen Sie, telephoniren wir das meiner Mama.

Geheimnisse der Wahrsagekunst.

Interessant ist es, wie man die Chiromantie oder Handlesekunst zu begründen versucht. Ein jeglicher hat in seiner Handfläche verschiedene Linien und Zeichen und, sie betrachtend, denkt er nur oberflächlich über den Ursprung derselben nach. Sie entstehen nach seiner Meinung auf die einfachste Weise durch das Ballen der Hand. Neben dem Ballen der Hand, das übrigens bei den mit den verschiedensten Temperamenten behafteten Menschen auf alle mögliche Art und Weise geschieht, ist zu bemerken, daß alle unsere Gedanken von Muskelschwingungen begleitet sind. Professor Preyer in Jena hat vor einem Decennium darauf hingewiesen, daß nicht nur heftige Erregungen, sondern jeder, selbst der unbewußt bleibende Gedanke von Muskelschwingungen in Armen und Händen begleitet ist. Den Beweis der Richtigkeit seiner Behauptungen lieferte er mit einem sehr empfindlichen Apparat, dem sogenannten Palmographen, der die Gedanken der zur Untersuchung stehenden Menschen graphisch darstellt. Bedenken wir nun, daß eben die Handmuskeln in jedem Augenblick in unmerkbarer Bewegung sind, wie sogar die geheimsten Gedanken in ihnen sich kundgeben, so ist die Annahme, daß die Formation der Handoberfläche im Laufe der Zeit durch die steten Schwellungen beeinflußt werde, erklärlich und ebenso, daß man aus diesen einen Rückschluß auf die Gedanken machen kann. Daß bei dem heutigen Stand der Handlese-„Kunst" viel Humbug mitunterläuft, ist erdenklich, da es sehr an Erfahrungen fehlt.

Ein in dieses Gebiet fallendes Experiment, das ein jeder ohne viel Mühe selbst machen kann, ist der Versuch der Pendelschwingungen. An einem seidenen Faden oder einem längeren Frauenhaar befestigt man einen goldenen Ring. Wir nehmen dieses Pendel zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand und halten es in ein einfaches Glas. Bei angestrengtem Willen, unsere ganze Aufmerksamkeit auf den Ring richtend, vermögen wir das Pendel in beliebige Schwingungen zu versetzen und allerhand Kunststückchen mit ihm auszuführen. Haben wir z. B. die feste Absicht, der Ring solle dreimal an das Glas anschlagen, so wird sich das Pendel nach kürzester Zeit in Bewegung setzen und seine Aufgabe erfüllen. Wir können ferner das Pendel in Kreisschwingungen versetzen, je nach Gutdünken nach der linken oder rechten Seite sich herum bewegend. Beim festen Willen, das Pendel solle stille stehen, wird es alsbald nicht mehr schwingen und nur leicht zittern. Die Voraussetzung bei allen diesen Versuchen ist natürlich, daß man die Hand völlig ruhig hält und, ohne sich zerstreuen zu lassen, seinen Willen auf das kräftigste und fortdauernd einwirken läßt. Der Versuch muß dann gelingen.

Nun wird vielleicht diesem oder jenem das Experiment nicht glücken. Dazu sei bemerkt, daß zu einem konzentrirten, festen Willen auch ein konzentrirtes Denken gehört. Leider sieht es in dieser Beziehung bei den Menschen unserer hastenden Zeit öfters traurig aus. In den Köpfen mancher sieht es aus, wie in einem Taubenschlag. Die Gedanken strömen ein, bleiben nur kurze Zeit und strömen aus. Es ist deshalb nicht leicht, durch den Gedanken den Willen zu behrrschen und ihn stark zu machen. Man kann durch einen ganz einfachen Versuch an sich die Wahrheit des Gesagten nachweisen. Nehmen wir uns z. B. einmal vor, an irgend etwas z. B. an eine Uhr zu denken. Noch ehe 10—20 Sekunden vorüber sind, kommen uns andere Gedanken, wie: „Was thut mein Nachbar?" — „Was sagte er noch darüber?" — „Was geht draußen vor?" und Aehnliches mehr. Bei einer derartig großen Zerstreutheit wird es einem selten gelingen, seinen Willen zu einem nachdrücklichen zu machen.

Aus dem oben angeführten Experiment mit dem Pendel hat man geschlossen, daß bei angestrengtem Willen, ohne daß wir es selbst ahnen und glauben, augenblicklich die Muskeln unserer Finger, jenen exekutirend, in eine kaum dem Auge sichtbare Bewegung gerathen, die vollständig hinreicht, das Pendel in Schwingungen zu versetzen. — Einen ganz eigenartigen Versuch, bei dem das Pendel schon mehr magische Wirkungen zu offenbaren scheint, machte Caspari, der unter ein ausgebreitetes seidenes Taschentuch ein Silberstück legen ließ und nun mittels des an einem seidenen Faden hängenden Ringes langsam über das Tuch hinfuhr. Wenn der Ring über dem Silber zu stehen kam, fing er an, zu schwingen. Unwillkürlich muß man bei diesem Experiment an die Wünschelruthe und die Quellenfinder denken.

Den Lesern dürfte noch aus einer längeren Notiz im November ein schlesischer Graf bekannt sein, der sich u. a. eines großen Rufes als Quellenfinder erfreute. Bei dem Entdecken unterirdischer Gewässer, das schon zu der ältesten Zeit bekannt war, bediente man sich meist einer Wünschelruthe, die die Stelle des Pendels vertrat. Der über die Schätze der Erde gebietende Stab des Mercur, golden, dreiblättrig, Glück und Reichthum verheißend, ist wohl die erste, idealisirte Form der Wünschelruthe. Plinius berichtet, daß die Etrusker mit einem ähnlich geformten Stabe verborgene Quellen aufzufinden vermöchten. Darum bekam noch die Brunnennymphe Juturna eine Wünschelruthe in die Hand. In unseren deutschen Sagen kommt die Wünschelruthe in Gestalt eines Haselzweiges vor, der in zwei gablige Aeste ausläuft. Erst später wurde sie aus verschiedenen Metallen gefertigt. Amoretti erzählt uns von Caisson, daß sobald er Wasser gefühlt hatte, er in der Richtung fortging, in welcher er die Wirkung wahrzunehmen fühlte, bis zu jenem Punkt, wo er eine Abnahme derselben bemerkte. Hieraus schloß er, daß senkrecht unter diesem Punkte die Wasserader fließe. Aus mehreren Versuchen kam er zu dem Ergebniß, daß er das Wasser in einem Umkreis fühlte, dessen Halbmesser der Tiefe gleich war. So gelang es ihm, Ort und Tiefe der Wasserader genau zu bestimmen. — Zschokke reiste mit der Katharina Beutler in ihr ganz fremde Gegenden, und sie wußte sogleich, deren Gebirgslager, unterirdische Salz- und Süßwasserkanäle u. s. w. anzugeben. Ihre Kraft war so stark, daß sie die Versuche stets ohne Wünschelruthe machte und nie irre wurde. Zschokkes sorgfältige Beobachtungen zwangen ihn, den hartnäckigsten Unglauben fahren zu lassen und zeigten ihm „eine fremde Seite der Natur, obschon nur in räthselhafter Dämmerung." In den vierziger Jahren dieses Jahrunderts zog Anna Maria Brugger die Aufmerksamkeit auf sich. Für sie war die Aufifndung der Quellen mit heftiger Nervenerschütterung verbunden, der jedesmal für einige Tage körperliche Schwäche folgte.

Aus solchen Erscheinungen, die massenhaft auftraten, schloß Schindler: „1) Es gibt eine Kraft in der Natur, die auf einen in des Menschen Hand gehaltenen, beweglichen Körper bewegend einwirkt, wenn die bestimmten Bedingungen gegeben sind; dieser Körper mag die Wünschelruthe oder das Pendel sein. 2) Des Menschen fester Wille wirkt auf gleiche Weise wie jene Pendelschwingungen, die man durch seinen festen Willen hervorruft, durch Muskelthätigkeit ausgeführt werden. Aehnlich mag es bei den Quellenfinden mit der Wünschelruthe sein, bei denen möglicher Weise ein Unterbewußtsein allein hinreicht, Muskelschwingungen zu erzeugen. Nicht die Haselruthe, sondern der Mensch empfindet das Wasser und theilt die Erschütterung seiner Nerven durch die Muskeln der Wünschelruthe mit. Diese ist gleichsam eine Verlängerung des Armes, um die Schwingungen der Muskeln deutlicher zu machen.

Ein unfreiwilliger Abrüstungs-Anfang.

Daß hochgradige Zerstreutheit nicht nur ein Privilegium der Herren Professoren ist, wird durch einen etwas seltsam anmuthenden Vorfall bewiesen, für dessen Glaubwürdigkeit sich ein Stockholmer Blatt verbürgt. Dem schwedischen Kriegsminister General Baron von Reppe passirte jüngst ein kleines Versehen, das für den hohen Staatsbeamten recht peinliche Folgen hatte und ihn veranlaßte, seine allzu große Vorliebe für das Attribut des Zivilisten — den Zylinderhut zu bereuen. Um einer plötzlich angesagten Ministerkonferenz beizuwohnen, legte der General ohne Hilfe seines gerade abwesenden Kammerdieners volle Uniform an. In der Eile vergaß er nun, den stets bereit liegenden Zylinder mit dem vorschriftsmäßigen Federhut zu vertauschen. Zu sehr in seine Gedanken vertieft, um die staunenden Blicke der ihm begegnenden Leute zu bemerken, schritt er in würdevoller Haltung durch die Straßen, ahnungslos, welchen grotesken Anblick er bot. Bald hatte er den Palast erreicht und betrat, ohne sich der mit seiner Uniform nicht übereinstimmenden modernen Kopfbedeckung zu entledigen, den Berathungssaal, wo der König und die übrigen Minister bereits versammelt waren. Ein merkwürdiges Gefühl des Unbehagens beschlich den Eintretenden, als er an den belustigten Mienen der ihn begrüßenden Kollegen erkannte, daß etwas in Bezug auf seine äußere Erscheinung nicht ganz seine Richtigkeit haben konnte. Denselben amüsirten Ausdruck gewahrte er auch auf dem Gesicht des Königs, der ihm scherzend zurief, doch einmal seine ungewöhnliche Kopfbedeckung in Augenschein zu nehmen. Der Minister gehorchte und starrte im nächsten Augenblicke entsetzt auf das schwarze Hutungethüum in seiner Hand. Ungeachtet des königlichen Lächelns sah sich der General in die etwas fatale Lage versetzt, während eines dreitägigen Arrestes über den Streich, den ihm seine Zerstreutheit gespielt hatte, nachzudenken. Die Karrikaturenzeichner von Stockholm haben natürlich in diesem Vorkommniß einen ausgiebigen Stoff gefunden, den sie mit Hilfe ihrer reichen Phantasie zu bearbeiten im Begriff sind. Einige Witzbolde erklären, daß dieser Irrthum des Herrn Kriegsministers als eine gute Vorbedeuteng für den erfolgreichen Ausgang der in Aussicht stehenden „Weltfriedens-Konferenz" zu betrachten sei.

Hat seinen guten Grund.

In der sächsischen Spitzen- und Stickerei-Industrie besteht Arbeitermangel. Woher der stammt, geht aus folgender, im Plauener Amtsblatt veröffentlichten Aeußerung eines Fabrikanten hervor: „Die meisten Fabrikanten streben während der stillen Zeit die Löhne so weit als nur möglich herunter zu drücken, um auf die Kosten der Arbeiter immer noch ein Geschäft zu machen. Die Kunden werden durch das Angebot billiger Preise veranlaßt zu bestellen und — an die niedrigen Preise gewöhnt — bei denen weder der Fabrikant noch der Arbeiter für die Dauer bestehen können. Selbstverständlich sucht jeder intelligente Arbeiter, und nur solche taugen eigentlich zur Stickerei, dieser den Rücken zu kehren, sobald er eine andere bescheidene, aber sichere Existenz findet. Geht dieses noch einige Jahre so weiter, so wird bald eine schöne Industrie, die Millionen in das Land gebracht hat, von der Bildfläche verschwinden." Aehnliche Verhältnisse kann man übrigens in der sächsischen Wirkerei kennen lernen.

— Beleidigt. — Dienstmädchen: Die Gnädige schickt hier das Fleisch zurück, daran fehlt noch ½ Pfund! Metzger: Lassen Sie es hier, solche Kunden, die das Fleisch nachwiegen, brauche ich nicht.

Programm

für die

Deutsche Protest-Versammlung

im

AUDITORIUM,

Montag, den 27. März 1899.

Orgel-Präludium .... Professor W. Middelschulte.
Jubel-Ouvertüre .... Weber.
Orchester unter Leitung des Herrn Hans Balatka,
Eröffnungs-Ansprache von Herrn Wilhelm Vocke.
„Germania's Söhne und Columbia“, Gedicht von Dorothea Boettcher, vorgetragen von der Verfasserin.
The Star Spangled Banner. Gesungen von den Männerchören und den Anwesenden mit Orchester-Begleitung unter Leitung von Herrn Gustav Ehrhorn.
Herr Wilhelm Rapp. Rede: „Die deutschen Eingewanderten.“
Orchester unter Leitung des Herrn Hans Balatka.
Herr Fritz Glogauer. Rede: „Das amerik. Volk kein angelsächsisches.“
„Das treue deutsche Herz.“ Männerchöre unter Leitung des Herrn Gustav Ehrhorn.
Herr Pastor Rudolph John. Rede: „Die hier geborenen Deutschen.“
Orchester unter Leitung des Herrn Hans Balatka.
Herr Pfarrer Heldmann. Rede: „Was wir wollen.“
Herr Richard Michaelis. Beschlüsse.
„Die Wacht am Rhein.“ Gesungen von den Männerchören und den Anwesenden mit Orchester-Begleitung unter Leitung des Herrn Gustav Ehrhorn.

Das Orgel-Präludium beginnt um 7 Uhr 45 Minuten. Zur selben Zeit werden alle bis dahin nicht besetzten reservirten Sitze den anwesenden nur mit Eintritts-Karten Versehenen überlassen. Pünktlich um 8 Uhr beginnt das Orchester die Jubel-Ouvertüre und es nimmt dann das Programm seinen Fortgang. Jeder Redner wird 10 Minuten sprechen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers. — Maude Adams in „The Little Minister“.
McVickers. — Sporting Life.
Grand Opera House. — Francis Wilson in „The Little Corporal“.
Great Northern. — My Friend from India.
Alhambra. — When London Sleeps.
Academy. — Through the Breakers.
Adelphi. — All Aboard.
Bijou. Human Hearts.
Dearborn. — His Wife's Father.
Court. — Heroes of 1898.
Hopkins. — Blue Jeans.
Olympic. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.

Konzerte:

Nordseite-Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert vom Bunge-Orchester.
The Rienzi. — Jeden Mittwoch Abend und Sonntags Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Streit um die Doktorrechnung.

Am 9. Oktober vorigen Jahres stürzte der Nr. 7703 Lowe Ave. wohnhafte Kommissionshändler Charles E. Harding aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses an Cottage Grove Ave. auf den Bürgersteig herab und brach dabei beide Knöchel. Der Verletzte wurde nach dem Chicago-Hospital gebracht, wo ihn Dr. Harry N. Wallace von Nr. 116 43. Straße, in Behandlung nahm. Der Arzt zog noch seinen Kollegen, den Doktor J. T. Blinkley, Nr. 452 49. Straße zu Hilfe und rechnete schließlich für seine Dienste $194 und für die seines Kollegen $400. Da Harding sich weigerte, die Rechnung zu bezahlen, weil sie ihm zu ungebührlich hoch erschien, wurde er von Dr. Wallace verklagt. Mit der Verhandlung der Klagesache wurde gestern vor Friedensrichter Ford begonnen.

* Für das Schiedsgericht, das eine Entscheidung in den Meinungsverschiedenheiten, die zwischen den, zur Illinoiser „State Association“ gehörigen Grubenbesitzern und ihren Maschinenarbeitern bestehen, herbeiführen soll, ist erst ein einziger — der Maschinenführer Talley aus Terre Haute, Ind. — gewonnen worden. Die mit der Zusammenstellung des Schiedsgerichts beauftragte Kommission war heute Vormittag hier im Great Northern-Hotel in Sitzung.

* Marshall Field & Co. erwirkten gestern zwei Bauerlaubnißscheine; den einen für ein an der Ecke von Clark und Adams Str. zehn Stockwerke hoch aufzuführendes Office-Gebäude, im Werthe von $700,000, den anderen für einen einstöckigen Aufbau auf ihr Engros-Geschäftshaus. Der letztere soll aus Granit hergestellt werden; [illegible]

Klaus Groths 80. Geburtstag.

Schleswig-Holsteiner Sänger thun Schritte zur Feier desselben.

Der Schleswig-Holsteiner Sängerbund hat kürzlich beschlossen, zu Ehren des größten Sohnes der alten meerumschlungenen Heimath am Sonntag, den 23. April, eine Feier zu veranstalten, welche den Zweck haben soll, den achtzigsten Geburtstag des Dichters in würdiger Weise zu begehen. Klaus Groth, der weltberühmte Dittmarscher Dichter, der mehrere Jahre vor Fritz Reuter das Plattdeutsche zu einer Literatursprache gemacht hat, ist am 24. April 1819 zu Heide in Holstein geboren, und erreicht also demnächst sein achtzigstes Lebensjahr, — ein Ereigniß, das nicht allein er selber, in echt Dittmar'scher Rüstigkeit, als Professor der plattdeutschen Sprache an der Universität Kiel feiern wird, sondern das mit ihm die Plattdeutschen, und besonders die Schleswig-Holsteiner, feiern werden, wo immer auf dem weiten Erdenrunde sie sich befinden mögen. Aus diesem Grunde hat auch der Schleswig-Holsteiner Sängerbund beschlossen, hier in Chicago eine Feier zu veranstalten, welche des großen Mannes würdig sein wird.

Das zu diesem Zwecke ernannte Komite besteht aus folgenden, auch in weiteren Kreisen bekannten Schleswig-Holsteinern: Jens L. Christensen, Präsident; August Lueders, Sekretär; J. Schümann, Schatzmeister; Hugo Sievertsen, Joachim Reiners, Wilhelm Studt, John M. Krause, Jul. Clausen, Adolph Off, Christ. Jensen, Fr. Sachau, Julius Meyer, Hans Jensen, Julius Leibold, C. H. Menzel, Henry Pieper und H. Kaul.

Die Zusammensetzung dieses Komites bietet volle Gewähr dafür, daß die Feier eine solche sein wird, daß sie dem Anlaß entspricht. Das Programm ist noch nicht entworfen, doch wird dasselbe später veröffentlicht werden.

* Die Schifffahrt auf den Seen wird am 4. April wieder eröffnet werden. Kapitän Fountain hat die Mannschaft für die Lebensrettungsstation am Fuße der Randolph Str. bereits beisammen.

* Frank Meccia wurde gestern unter der Anklage, seinem italienischen Landsmann Victor Romano zu Liebe bei der Verschaffung von Bürgerpapieren falsche Aussagen gemacht zu haben, vom Richter Dunne auf dreißig [illegible]

Die Volksbühne.

Apollo-Theater. — Auf vielseitiges Verlangen ist in diesem Theater von der Direktion für kommenden Sonntag Fulda's vorzügliches Schauspiel: „Das verlorene Paradies“ auf den Spielplan gesetzt worden. Das wirkungsvolle Stück ist bekanntlich auch in's Englische übersetzt worden und unter dem Titel „The Lost Paradise“ mit großem Erfolge gegeben worden. Frl. v. Bergere wird in der Rolle der „Eva“ Gelegenheit erhalten, ihre Begabung wieder in deren vollem Umfang zu zeigen, und auch die übrigen Hauptpartien des Stückes sind mit tüchtigen Kräften besetzt.

Freibergs Opernhaus. — Der „Dramatische Verein der Südseite“ wird hier, von zahlreichen Mitgliedern verschiedener Gesangvereine unterstützt, am Sonntag unter der Regie des Herrn Pannier den Moser'schen Schwank „Das Sängerfest“ zur Aufführung bringen. Die dankbare Partie des Sangesbruders Hartwig ist von Herrn Julius Nathanson übernommen worden, und sämmtliche anderen Hauptrollen liegen gleichfalls in bewährten Händen. Das von Herrn Julius Freiberg dirigirte Orchester ist, um den Anforderungen des Stückes voll genügen zu können, für diese Vorstellung bedeutend verstärkt worden.

Soziale Turnhalle. — Das Gastspiel der Wormser'schen Truppe gelangt hier am Samstag zum Abschluß, und der Direktor hat, ihm mitgetheilten Wünschen Rechnung tragend, Hebbels Drama „Die heilige Genoveva“ zur Aufführung angesetzt. Dieses Werk wird von der Wormser'schen Gesellschaft bekanntlich vollinhaltlich gegeben, mit allen Verwandlungen der Szenerie und vielen eindrucksvollen Tableaux. Wie überall und immer, wo Hr. Wormser mit dem Hebbel'schen Drama gastirt hat, wird dasselbe auch in der Sozialen Turnhalle ein volles Haus ziehen und den Beifall der Zuschauer finden. Am Oster-Sonntag wird dieselbe Vorstellung von der Wormser'schen Gesellschaft in South Chicago wiederholt werden.

Identifizirt.

Jene Frauensperson, welche gestern Selbstmord beging, indem sie sich am Fuße der Oak Str. im See ertränkte, ist nunmehr als Frau Gustav Hanson von Nr. 95 Lill Str. identifizirt worden. Langanhaltende Kränklichkeit soll sie in den Tod getrieben haben.

* Das Zebra, welches die Lincoln Parkbehörde angekauft hat, hielt gestern zum ersten Male in seinem neuen Heim Empfang ab. Es war in der Früh aus Peru, Ind., hier eingetroffen.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Carl Meyer, Mary Kallenbach, 30, 24.
John B. Wallace, Ida Payne, 21, 18.
Frank Gahlbeck, Louisa Raggatz, 22, 21.
John Heidel, Lizzie Wendlandt, 22, 22.
Frank Sucal, Mary A. Rowan, 33, 32.
Michael Petrick, Barbara Mares, 23, 21.
Roy C. Kendall, Sadie J. Owens, 23, 23.
Albert Harman, Amanda Nelson, 32, 19.
Charles W. Gerks, Louise Sandil, 40, 38.
Fred. Dobrindt, Wilhelmine Tesnow, 65, 52.
Carl Hedvall, Caroline Bengston, 24, 28.
Rocco Puffo, Filomena Larocco, 31, 28.
Alfred Codiaux, Martha Boettcher, 27, 24.
Pasquale Gregono, Etna De Matta, 31, 21.
Raffaele Perri, Filomena Cerra, 26, 21.
Edwin Rogers, Lillian Paul, 24, 18.
Richard Higgins, Jeannette M. Lucas, 33, 33.
Francisco Arvio, Felicia Dimarco, 32, 21.
Herman Jorditz, Annie Stuwe, 43, 28.
Edward C. Gerstad, Annie C. Ebert, 24, 24.
Burl Reeves, Eva Foote, 27, 24.
George C. Morstadt, Louise Dumas, 32, 25.
Ira Rich, Rose Kettler, 21, 21.
Frank A. Wilhelm, Amy Cherny, 31, 23.
Henry Dollinger, Susie Meyer, 35, 27.
George A. Jorgenson, Tillie Anderson, 34, 32.
William A. Weeks, Mary Hudson, 27, 22.
William L. Smith, Jennie Bishop, 39, 27.
Joseph Utz, Clara Jenson, 30, 29.
Fred W. Rieberholdt, Anna D. H. Jensen, 47, 33
George W. Lupton, Christine Bednar, 25, 22.
Charles W. Hillberg, Clara F. Freeman, 25, 20.
Robert H. Harvey, Bertha F. Botsford, 30, 23.
Lucien C. King, Katie Mosbacher, 25, 21.
Justus Gutermann, Henrietta Dunz, 27, 29.
John C. Smith, Emma Heicken, 26, 20.
Adolph L. Reggio, Helen Zimmermann, 24, 23.
Frank Odaff, Mary Rosenbaum, 21, 18.
Kasper Lieb, Fredericka Fredrickson, 37, 41.
Ernst Meyer, Margaret Daily, 25, 22.
Frank S. Wolf, Josefa Holtz, 24, 26.
Geo. Oldenburg, Creszentia Schwank, 28, 20.
Andrew Munsen, Annie Koepke, 24, 19.
Henry Kirk, Annie Olson, 36, 36.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Bereiler, Marianna, 39 J., 286 Harvey Str.
Hohenstein, Leonhard, 85 J., 302 Garfield Ave.
Siebert, Anna, 23 J., 3700 Honore Str.
Blaul, Charles, 50 J., 170 Southport Ave.
Orr, Frank, 46 J., 2712 Princeton Ave.
Ohs, Siegfried, 22 J., 144 W. 23. Str.
Golz, Stephen, 53 J., 3544 S. Lincoln Str.
Müller, Frank C., 58 J., 353 W. Erie Str.
Abraham, Edward, 23 J., 100 Julian Str.
Risch, Nikolaus, 37 J., 8557 Superior Ave.
Nortmann, Josephine, 23 J., 50 Hastings Str.
Nichols, Wilhelm, 67 J., 1142 Wellington Ave.
Welker, Katherine, 69 J., 851 West Diversey Ave.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Mary H. gegen Henry E. Welty, Hermann gegen Anna Dumjohn, Arpad gegen Katharina von Bellerini und Sophie gegen Henry B. Craig, wegen Verlassung; Minnie gegen Charles Kirchhoff und Joseph A. gegen Delphine Graef, wegen schlechter Behandlung; Mary gegen Anton Gebert, wegen eines Kriminalverbrechens, dessen der Verklagte überführt worden ist.

Marktbericht.

Chicago, den 23. März 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 11½—14c; Dairy 12—17c; Creamery 14—20½c; beste Kunstbutter 14—15c. — Käse: Frischer Rahmkäse 10¾—12c das Pfd.; bessere Sorten 11—13c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 9½—10c das Pfd.; Hühner 9—10c; Enten 8—9c; Gänse 7—8c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 10½—12c das Pfd.; Hühner 10—10½c p. Pfd.; Enten 9½—10c das Pfund; Tauben, zahme, 50c—$1.50 das Dutzend. — Eier 11½—12c das Dutz. — Kalbfleisch 5—9c das Pfund, je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 12—12½c; Hechte 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch 4—6c; Grashechte 6—6½c das Pfd. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel $3.00—$4.50 per Faß; Duchesse u. s. w. $3.50—$5.00. — Californische Früchte: Bartlett-Birnen $2.50—$4.50 per Faß; Bananen 75c—$1.25 per Gehänge; Apfelsinen $2.50—$3.25 per Kiste.

Kartoffeln. — Illinois, 59—63c per Bushel; Minnesota u. s. w. 60—65c.

Gemüse. — Kohl, hiesiger, $2.75—$3.00 per Faß; Zwiebeln, hiesige, 55—60c per Bushel; Bohnen $1.25—$1.85 per Bushel; Radieschen, hiesige, 60—65c per Dutzend Bündchen; Blumenkohl $1.50—$2.00 per Faß; Sellerie 20—30c per Dutz.; Spinat $1.00—$1.15 per Bushel; Gurken 50c—$1.75 per Dutzend.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 69½—70½c; Nr. 3, rother, 68—70c; Nr. 2, harter, 63—64c; Nr. 3, harter, 63—63½c. — Sommerweizen: Nr. 2, 67½—69c; Nr. 2, harter, 63—67c; Nr. 3, 64—67½c; Nr. 4, 60—62c. — Mais, Nr. 2, 32½—34c. — Hafer, Nr. 2, 29½—31c. — Roggen, Nr. 2, 51—53c. — Gerste 39—47c. — Heu $4.00—$10.00 per Tonne. — Roggenstroh $5.00—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.55—$5.75 [illegible]

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Washington Boul., Südostecke California Ave., 67.43×108 1-6, Emma Stevens u. A. an John G. Karmann, $6750.
Warren Ave., 279 F. östl. von California Ave., 44×122, und anderes Grundeigenthum, Dieselbe an Hugo Karmann, $5720.
Warren Ave., 323 F. östl. von California Ave., 44×122, und anderes Grundeigenthum, Dieselbe an Herman Karmann, $5720.
Canal Str., 95 F. nördl. von 13. Str., 24×110, Herman Karmann u. A. an Emma Stevens, $5400.
18. Pl., 300 F. östl. von Western Ave., 25×125, Nachlaß von William Freitag an Charlotte Weber, $1500.
Ashland Ave., 96 F. nördl. von 20. Str., 24×113, Arthur Forrest und Frau an Harry Weymouth, $2500.
South Park Ave., 100 F. südl. von 30. Str., 25×130, Evart A. Eaton u. A. durch M. in C. an Kate S. Buckingham, $5500.
93. Str., Nordwestecke Throop Str., 265×596×133×252×132×344, Archibald McNeill an James E. Downs u. A., $8000.
51. Str., 25 F. östl. von Aberdeen Str., 25×125, Free Home B., L. & H. Association an Annie McGuire, $1400.
Emerald Ave., 149 F. nördl. von 52. Str., 25×125, Joseph Griffith u. A. durch M. in C. an die Equitable B. & L. Association, $1000.
Halsted Str., 225 F. nördl. von 73. Str., 25×121, Mary A. Donohue an G. Laurenstein, $1500.
Leavitt Str., 250 F. südl. von Cornelia Ave., 25×124, ferner 12 Lotten in derselben Subdivision, Warren F. Furbeck u. A. an William E. Haworth $10,000.
Harvard Str., 223 F. westl. von Springfield Ave., 25×124, und anderes Grundeigenthum, Herbert W. Duncanson und Frau an Samuel D. Brown u. A., $1.
W. 23. Pl., 138 F. westl. von Leavitt Str., 75×124, Henry Scheunemann an John Kasper u. A., $6000.
44. Str., 85 F. westl. von St. Lawrence Ave., 40×100, Congregation of Temple Israel an William Stevenson, $3500.
Kimbark Ave., 98 F. nördl. von 57. Str., 50×95, Iver Sorenson u. A. durch M. in C. an John L. Henry, $4436.
Armour Ave., 97 F. nördl. von 74. Str., 25×170, Anna M. Moody an Annie Kies, $5000.
Buffalo Ave., 98½ F. südl. von 85. Str., 25×124, A. Duzacki u. A. durch M. in C. an die Commonwealth L. & B. Association, $1642.
Grundstück 6363 Greenwood Ave., 25×141½, Sinclair M. Seaton an Susan G. Averh, $7000.
Jefferson Str., 75 F. südl. von 120. Str., 25×123, Harry Weymouth an Rose Forrest, $2000.
George Str., Nordostecke Wolcott Str., 37×125, Wm. Deering und Frau an John Bader, $2500.
Ogden Ave., 325 F. südwestl. von Leavitt Str., 100×100, Louis Gerlinger an Ed. N. Camp, $10,000.
Ruble Str., 324.7 F. nördl. von 18. Str., 24×93, August Brinkmann u. A. durch M. in C. an Valentine Etten, $1226.
Südl. 25 F., nördl. 49 F. von Lot 19, Block 19, Johnson R. & S. Add., Thomas Rowan u. A. an Joseph Kraft, $3500.
Albany Ave., 150 F. nördl. von Dickens Ave., 25×150, und anderes Grundeigenthum, Herman Anderson an Nels Lassen, $2000.
Le Moyne Str., 72 F. östl. von St. Louis Ave., 25×123.7, John Bader und Frau an Muenzenberger, $3000.
Washtenaw Ave., 96 F. nördl. von Hirsch Str., 50×125, Christian C. Busse u. A. durch M. in C. an Ed. G. Foreman, $2800.
Sawyer Ave., 275 F. südl. von Ohio Str., 50×125, Walter S. Tipton u. A. an Anna Blazek, $1500.
Randolph Str., 78 F. östl. von Union Str., 20×152, Marietta Low und Gatte an Charles A. Samlow u. A., $20,200.
18. Str., 50 F. westl. von Sangamon Str., 25×100, Joseph Brown u. A. durch M. in C. an John Dusek, $2086.
Wabash Ave., Südostecke 28. Str., 49½×128, Margaret W. Rhodes und Gatte an Egbert W. Gillett, $30,000.
50. Str., 103⅞ F. westl. von Peoria Str., 25×125, N. Großer an H. D. Bohlsson, $3800.
Eggleston Ave., 225 F. nördl. von 64. Str., 50×125, Thomas Manley und Frau an Robert B. Dickey, $1.
Union Ave., 125 F. südl. von 64. Str., 25×100, Julia A. Barker u. A. an Margaret E. Sturgeon, $1800.
Carpenter Str., 271 F. südl. von 79. Str., 52×124½, B. Moegsma u. A. durch M. in C. an Eveline Crosby, $1939.
Buffalo Ave., 123½ F. südl. von 85. Str., 25×124, A. Duzacki u. A. durch M. in C. an die Commonwealth L. & B. Association, $2524.
Lincoln Ave., 243 F. südöstl. von Herndon Str., 25 F. bis zur Alley, William A. Buttner an Ferdinand Sprenger, $3500.
Artesian Ave., 307 F. nördl. von Wabansia Ave., 24×124, John M. Strauch an Karen C. Toft, $3100.
Racine Ave., 125 F. nördl. von Garfield Ave., 25×123.9, Nachlaß von Aug. C. W. Bischoff an Lizzie Bischoff, $2200.
Center Ave., 242 F. südl. von Harrison Str., 31½×150, Edwin L. Harpham und Frau an Henry N. Wheeler, $1.
Wabash Ave., 72 F. nördl. von 31. Str., 24×115½, Nachlaß von Martha G. Mason an Clarence H. Bryan, $2400.
Wabash Ave., 20 F. nördl. von 37. Str., 28×120, Edwin L. Harpham und Frau an Oren S. Hawes, $1.
Grand Boul., 100 F. südl. von 42. Str., 50×150, Viola S. Dresden und Gatte an Theresa C. Carney, $12,500.
Morgan Str., 175 F. nördl. von 54. Str., 25×125, Johanna Ready an die Morgan Street German Society of the M. E. Church, $1000.
Ashland Ave., 274 F. südl. von 47. Str., 25×121, William T. Coover an Emma D. Hoops, $1000.
Lotten 56 und 57 Hendrick's Subd., Lotten 12 bis 14 Block 4, Washington Heights, Oakland Building Association an John C. Bishop, $4500.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Marshall Field & Co., Erhöhung des Gebäudes an Adams, Quincy, Franklin Str. und Fifth Ave. um ein weiteres Stockwerk, $48,000.
A. H. Hill & Co., 1st. Frame-Residenz, 2483 Eberley Ave., $1000.
A. H. Hill & Co., 1st. Frame-Residenz, 2486 North Central Park Ave., $1500.
William Price, 2st. Framehaus, 619 Melrose Str., $1500.
John Anderson, 3st. Brick-Apartment-Gebäude, 1965—7 Belle Plaine Ave., $14,000.
William Hahne, 2st. Brick-Residenz, 1579 N. Robey Str., $4000.
J. Smith, 2st. Frame-Residenz, 541 Farwell Ave., $2500.
Frau Moore, 1st. Frame-Anbau, 2363 N. Robey Str., $1300.
Frau J. McGee, 1st. Frame-Residenz, 421 Berteau Str., $1000.
J. J. Quantrell, 2st. Brickhaus, 791 N. Hamlin Str., $3000.
Marshall Field & Co., 10st. Brick-Store- und Office-Gebäude, Nordwest-Ecke Clark und Adams Str., $700,000.
P. D. Diamond, 2st. Frame-Residenz, 3747 W. 64. Str., $2000.
P. Friend, 2st. Brick-Stores und Lagerhaus, 170—72 W. Randolph Str., $9000.

* Leser der „Abendpost“, welche die „Sonntagpost“ (16 Seiten zum Preise von 2 Cents) zu beziehen wünschen, werden ersucht, ihre Bestellungen bis spätestens Samstag bei dem Träger oder in der Hauptoffice zu machen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann im Stall zu arbeiten und Pferde zu besorgen. 22 Alice Pl., nahe Milwaukee und North Ave.

Verlangt: Zwei gute Bushelmänner; stetige Arbeit, guter Lohn. 235 E. 55. Str.

Verlangt: Ein Mann der einen Kohlenwagen treiben kann. 5164 Prairie Ave.

Verlangt: Erfahrene Baister an Damen-Cloaks. 657 Dickson Str., J. Kallison.

Verlangt: Junger Mann in Bäckerei mitzuhelfen. Milwaukee und California Ave.

Verlangt: Feuermann der Boiler versteht. 160 W. Erie Str.

Verlangt: 4 gute deutsche Agenten. 3977 Cottage Grove Ave., Zimmer 27, W. Snawder. fjon

Verlangt: Filling Stripper. 1519 Diversey Str. ff

Verlangt: Nüchterner Mann in Livery zu arbeiten und fahren. 930 Van Buren Str.

Verlangt: Guter Saloon-Porter mit Empfehlungen, der etwas Bartenden versteht. 457 S. Clark St.

Verlangt: Ein lediger Gärtner der umpflanzen gut versteht. Joseph F. Lang, N. West-Ecke Robey und Melrose Str. fja

Verlangt: Junge, ungefähr 16 Jahre alt; guter Job für den richtigen Jungen. Bringt Empfehlungen. S. John & Walter, 144 Dearborn Ave., hinten.

Verlangt: Porter der auch Bar tenden kann; muß deutsch und slavisch sprechen. 8914 Strand Str., South Chicago. fjon

Verlangt: Bücher-Ausleger bei festem Lohn. 1636 47. Str. fjon

Verlangt: Guter Schmiedehelfer an Wagenarbeit. 241 Fulton Str.

Verlangt: 10 Portemonnaies-Macher; ein guter stetiger Platz für die rechten Leute. 19 E. Jefferson Str. fjafon

Verlangt: Einzelner Mann, Wagen zu treiben und Kohlen zu schaufeln. 1002 N. Kimball Ave., nahe North Ave. bfr

Verlangt: Drei ledige Treiber; frisch eingewanderte vorgezogen. Stetige Arbeit. 6211 Centre Ave., Englewood. 8mz,1wjon

Verlangt: Farmarbeiter, $15—$20 monatlich, Ross Labor Agency, 33 Market Str. 8mz1w

Verlangt: Tapezierer, um Aufträge aufzunehmen nach unseren Musterbüchern, in Stadt und Land. [illegible]

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Kräftige Jungen und Mädchen. 4524 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Baisters und Maschinen-Mädchen an Damen-Jackets und Skirts. Guter Lohn; stetige Arbeit. 203 N. Lincoln Str., 2. Floor. fjonmo

Verlangt: Ein kinderloses Ehepaar, Frau zum waschen, der Mann um im Restaurant zu helfen. Müssen englisch sprechen. Nachzufragen 36 W. Madison Str.

Verlangt: Maschinenmädchen und Baister an Cloaks, guter Lohn für erfahrene Hände. Dampfkraft. 94 W. Division Str. fja

Verlangt: Ein guter Baister und zweites Maschinenmädchen um Taschen zu machen; auch zweite Handmädchen und dritte bei Maschine an Shop-Röcken. 69 Churchill, nahe Hoyne.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bäcker an Brot und Rolls sucht stetigen Platz. G. H. 156 Abendpost.

Gesucht: Bäcker; guter Zweiter an Brod sucht Arbeit. Schmidt, 327 Washburn Ave. fja

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Grocery-Clerk oder Saloon-Arbeit. Adr. T. 893 Abendpost.

Gesucht: Kürzlich eingewanderter deutscher Kaufmann, Böhmisch sprechend, 26 Jahre alt, sucht irgend welche Beschäftigung als Diener im Saloon oder in Privat. Adr.: M. Pospischil, 823 17. Str. mifrjon

Gesucht: Janitor sucht Stellung. Ist guter Carpenter und Calciminer. 553 N. Park Ave. doff

Stellensuchende aller Art werden prompt placirt. International Agency, 170 Madison Str., Telephone Main 3023. 17mz,1m

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Eine Hand-Knopfloch-Arbeiterin an Custom-Westen. 277 E. Division Str., E. Frank. ff

Verlangt: Ein Lehrmädchen zum Kleidermachen.— 341 Hudson Ave.

Verlangt: Erfahrene Hände an Röcken. Arbeit nach Hause zu nehmen. 173 E. 22. Str. fja

Verlangt: Gute Kleidermacherinnen bei einem Damenschneider. 592 W. Madison Str. frsason

Verlangt: Mädchen zur Erlernung der feinen Damenschneiderei. Adr. Mrs. Goldzier, 919 N. Clark Str.

Verlangt: 3 Handmädchen an Röcken. 248 W. 22. Place. dofr

Verlangt: Junge Mädchen im Rockshop. 741 Elkgrove Ave., Top Flat. midfr

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Westen, Steam Power. 157 Gault Ct., Ecke Hobbie, 3. Floor, Nicolaisen. midofr

Verlangt: Operator und Finisher an Cloaks; stetige Arbeit. C. Monash, 792 N. Wood Str., hinten. 21mz1w

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Haushälterin. Gutes Heim für reinliche Person. 329 Mohawk Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Kein Waschen und Bügeln. 293 Dayton Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit.— Lohn $2. — 261 Webster Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Kunstmann, 471 S. Paulina Str.

Verlangt: Kindermädchen. Muß zu Hause schlafen. 323 Burling Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 44 Orchard Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in Kolb's Restaurant. 936 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 729 Larrabee Str., Store.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Lohn $2. — 398 Webster Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, 14 bis 15, für Haushelferin. 580 Southport Ave.

Verlangt: Gutes Kindermädchen, ungefähr 16. — 17 Lane Place, nahe Center Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 in Familie. 49 Haddon, nahe N. Ashland Ave.

Verlangt: Eine Frau zum Floor-Reinigen. 27 Lake Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 516 Thomas Str. ff

Verlangt: Ein deutsches Mädchen zur Mithilfe bei leichter Hausarbeit. 539 Sedgwick Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. $4. — 131 N. Clark Str., Bäckerei und Cafe.

Verlangt: Eine ältere alleinstehende Frau oder Mädchen zur Stütze der Hausfrau. 378 W. North Ave., im Store. ff

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. $4. — 2613 N. Hermitage Ave., Ravenswood.

Verlangt: Eine Scheuerfrau für jeden Samstag.— 239 E. Randolph Str.

Verlangt: Junges Mädchen zum Aufwarten am Mittagstisch. 70 E. North Ave. ff

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 29 Lincoln Ave.

Verlangt: 500 Mädchen für Hausarbeit, kostenlos. 42 Rees Str., nahe Clybourn Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau. 41 W. Lake Str. ff

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 49 Blue Island Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Zeugnisse. 4634 Vincennes Ave., 1. Flat.

Verlangt: Köchin für Privatfamilie. Lohn $5. — Ferner zweites Mädchen. — 199 W. Division Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen oder nicht zu alte Frau für Hausarbeit und Kinder. 5400 S. Ashland Ave.

Verlangt: Deutsche Frau für allgemeine Hausarbeit. 5049 Ashland Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Braucht nicht zu waschen. Saloon.— 1041 Sheffield Ave., School. ff

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, einfach kochen. Guter Lohn. 123 S. Desplaines Str. ff

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 4747 Evans Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Kinder. 241 Hampden Court, 2. Fl., nahe Wrightwood Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, ein Kind zu beaufsichtigen. 406 W. Division Str., 2. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen in einer kleinen Familie. Guter Lohn. Zu erfragen: 3408 Vernon Ave.

Verlangt: Eine gute Lunchköchin. 306 Carroll Ave., Ecke May Str.

Verlangt: Haushälterin in gesetzten Jahren für einen einzelnen älteren Herrn. Näheres 849 Nelson Ave., oben, nahe Perry Str., Lake View.

Verlangt: Kindermädchen. 532 Cleveland Ave., 2. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen für kleine Familie. Deutsche Hausfrau. 256 N. Winchester Ave., Ravenswood, nahe Montrose Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für kleine Familie. Nachzufragen: 1050 Milwaukee Ave., Store. dofr

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1272 Perry Str., 2. Flat, Ravenswood. dofrsason

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 6701 S. Halsted Str. dsfa

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4403 Wentworth Ave. dfr

Verlangt: Mädchen oder Frau für Küchenarbeit im Saloon. 127 W. Van Buren Str. dofr

Verlangt: Gutes Mädchen für zweite Hausarbeit. Guter Lohn. 453 Dearborn Ave. dofr

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 497 LaSalle Ave. dofr

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit, Milch-Depot. 481 Sangamon Str. doff

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— C. Erickson, 92 Fowler Str. doff

Verlangt: Ein intelligentes Mädchen zu Kindern, eines das auch nähen kann. Vorzusprechen: 1336 Michigan Ave. midofr

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Kindermädchen, Hausarbeitsmädchen werden untergebracht bei feinsten Familien durch Mrs. S. Mandel, 200 31. Straße. 6mz 1mt,mo—ja

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, Haushälterin. Eingewanderte Mädchen werden auf das Schnellste in feinste Familien plazirt. Anna Mensel, 599 Wells Str. 28fb 1mtufon

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dz[illegible]

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Mrs. Helms, [illegible] 22. Str., nahe Indiana Ave.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn, in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 Nord Clark Str., nahe [illegible]

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine Wittwe, perfekt im Haus und Küche sucht sofort Stellung als Haushälterin. 230 Larrabee Str.

Gesucht: Kräftiges deutsches Mädchen wünscht Stelle in Privat-Familie; willig zur Arbeit. Nachzufragen bei Mrs. Hartmann, 166 Dayton Str. 2. Flat, links.

Gesucht: Frau mit 4 Jahre altem Jungen sucht Beschäftigung im Haushalt. Adr. 3834 Butler Str.

Gesucht: Eine achtbare Frau mittleren Alters, sucht einen Platz für leichte Hausarbeit oder als Haushälterin. 1004 W. 20. Str.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Dampf Laundry, Westseite, alles vollständig, zwei Pferde und Wagen, für $800 Baar. Adr. A. 187 Abendpost. fja

Zu verkaufen: Billig, ein Pferdebeschlag Shop, krankheitshalber. Briefe unter 457 S. Centre Ave. fja

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Restaurant. 461 Wells Str.

Zu verkaufen: Gutgehendes Malergeschäft nebst Zubehör, Pferd und Wagen, Umstände halber billig. — K. O. 216 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon. 386 W. Belmont Ave. — Verkaufe auch das Grundeigenthum. 23mz,1w,fon

Gesucht: Gelegenheit, ein paar Hundert Dollars in gewinnversprechendem Geschäft oder Unternehmen anzulegen. Nur Offerten mit näheren Angaben berücksichtigt unter L. 975 Abendpost. dofrfon

Zu verkaufen: Sehr billig, wegen Todesfall, ein heller Schneidershop, 12 Maschinen, einschließlich einer Knopfloch-Maschine, durch Gas-Engine getrieben. Nachzufragen: 462 Elston Ave., nahe North Ave. 21mz,1w

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen oder zu verkaufen: Cottage. 1116 Nelson Str. frja

Zu vermiethen: Butchergeschäft, Wohnung dabei; gutgelegen; 24 Jahre alter Platz. 523 N. Halsted Str. midofr

Zu vermiethen: 6-Zimmer-Flat, modernste Einrichtung. 330 N. Spaulding Ave., nahe Chicago Ave. 21mz,1w,fon

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer für 2 Herren. Kleine Familie. 253 Cleveland Ave.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Hübsches Zimmer in Privat-Familie, von jungem Manne. Nordseite. Offerten J. 417 Abendpost.

Ein junger Mann wünscht Board und Logis in Privatfamilie; in der Nähe von Chicago und Ashland Ave. Adresse: 405 N. Lincoln Str.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pferd, Kuh, Buggy, Carriage, Carts, Sleighs, Windmühle. $12. Ulster $5. 6260 Indiana Ave.

Zu verkaufen: Pferd, Wagen und Flaschenbier-Route für irgendwelchen Preis. Eigenthümer verläßt die Stadt. 4624 Langley Ave. fja

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd und Buggy. — 1611 N. Leavitt Str. fja

Muß verkaufen: 3 gute Pferde, billig, wegen Abreise. 455 N. Ashland Ave.

Zu kaufen gesucht: Leichter Topwagen, Pferd. — Friedrich Kabzer, Konditor, 767 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Ein guter englischer Mastiff, billig. 1437 Milwaukee Ave., 3. Floor, hinten.

Wagen, Buggies und Geschirr, größte Auswahl in Chicago. Hunderte neuer und gebrauchter Wagen und Buggies; alle Sorten, in Wirklichkeit Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. — Thiel u. Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 11mz,1m,u,fo

Bicycles, Nähmaschinen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite-Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$110 kaufen feines Cabinet Grand Gilbert Upright Piano. Leichte Abzahlungen.—Aug. Groß, 682 Wells Str. 23mz,1w

Nur $40 für ein feines Carved Leg Piano, $5.00 monatlich.—317 Sedgwick Str., nahe Division. 23mz,1w

Große Starr Uprights, $150; New York Upright, $190; ein Bargain. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str. *

Meacham Square, $25; Arion Square, $50; Marchal & Smith Square. $75; Steinway Square, $135. Lyon & Healy, Adams Str. und Wabash Ave. *

Pianos zu vermiethen. — Neue Uprights von brillantem Ton zu niedrigsten Raten. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str.

Soeben eingetroffen per Dampfer Phoenicia: Große Sendung feinster Akkordeons. Preise sehr mäßig. Jedermann zur Besichtigung freundlichst eingeladen. Musikgeschäft. A. Maurer. 284 Ost North Ave. 18mz,1w,fon

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Küchenofen, fast neu, mit Wasserbehälter; billig zu verkaufen. 141 Evergreen Ave., 2. Flat. (Nahe Wicker Park.) dsja

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein erster Klasse Hobelbank. 153 Grand Ave., hinten. frson

Zu kaufen gesucht: 8000 gewöhnliche alte Bricks. — 1798 N. Hamilton Ave., L. Schubert.

Zu verkaufen: Spottbillig, alle Sorten Store-Einrichtungen für Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Stores u. s. w. — Chas. Bender, 374—376 Lincoln Ave., Tel. Lake View 88. doff

Gold und Silber gekauft, Schmucksachen auf Bestellung angefertigt, Uhren genau reparirt. M. Stein, 225 Dearborn Str., Zimmer 511. 20mz,1wo&fon

Store-Einrichtungen jeder Art für Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-Stores und Butchershops u.s.w., spottbillig. Sowie Top-Wagen. 903 bis 909 N. Halsted Str. und 20—22 S. Desplaines Str. 11mz1mufon

Zu verkaufen: Neue Gas-Fixtures mit Globes, für 6 Zimmer, $6. — U. S. Mfg. Co., 57 West Washington Str. 1mz,1m,u,fo

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlicher Zither-Unterricht wird in Prof. Habrecht's Zither-Schule, 411—413 E. North Ave. nach der besten Methode ertheilt. Großartiger Erfolg. Zwei Lektionen wöchentlich. $3 per Monat. 11mz1m

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lection 50 Cents. Instrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16sepli

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Wittwe, 43 Jahre alt, besitzt eigenes Haus im Werthe von $5000, nebst Schuhstore, und $1100 in Baar, ist von angenehmer Erscheinung, möchte sich mit einem braven Manne verheirathen. — Bewerber mögen Samstag oder Sonntag vorsprechen bei Goetzendorff, 376 E. Division Str. Sprechstunden an Wochen- und Sonntagen von 10 Uhr Vormittag bis 9 Uhr Abends.

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
Advokat und Notar.
Rath unentgeltlich.
13 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5agli

Löhne schnell kollektirt. Rechtssachen erledigt in allen Gerichten. Collection-Dept. Zufriedenheit garantirt. Walter G. Kraft, deutscher Advokat, 134 Washington Str., Zimmer 814. Phone M. 1843. 22fbljuson

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str. 8nov1j

Julius Goldzier. John L. Rogers. Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte. [illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

$275! Spezial-Vormunds-Verkauf! $275. 40 Acker prachtvolles Land, 8 Acker unter Kultur, nur 3 Meilen von der Stadt.

$350! Spezial-Nachlaß-Verkauf! $350! 80 Acker, Haus, Stall, Vieh, 30 Acker unter Pflug, gutes Holzland, nur $700. $350 Anzahlung!

Noch besser! 65 Acker River Front Farm, 40 Acker unter Pflug, 1½ Meilen von der Stadt. $900. Eigenthümer ist 80 Jahre alt. $400 Anzahlung. Würde gerne beim Käufer logiren und mein Board könnte vom Kapital abgerechnet werden.

Henry Ullrich & Co., Verwalter. 22mz1w 34 Clark Str., Zimmer 419.

Farmen, von $400 und aufwärts, mit guten Gebäuden, allen Maschinerien, Pferden, Kühen, Schweinen, Hühner u. s. w.; leichte Zahlungen. Seht Sie Euch an. Ullrich, Zimmer 1409 100 Washington Straße. 15mz*

Eine 40 Acker Farm, gutes Land, wegen Todesfall für den Spottpreis von $600 zu verkaufen. Mauston, Wis., P. Box 416.

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer-Häuser, zwei Blocks von Elston Ave., Electric Cars an Warner Ave. (Addison Ave.), mit Wasser- u. Sewer-Einrichtung. $50 Anzahlung, $10 per Monat. Preis $1300. Ernst Melms, Eigenthümer, Ecke Milwaukee und California Ave. 5ja*

Großer Bargain. Block von fünf Stores, 20 Flats, Dampfheizung. An bester Geschäftsstraße der Westseite. Hypothek $20,000. Preis herabgesetzt von $70,000 auf $30,000. $10,000 Baar für Besitzantheil. — Adr. G. 592 Abendpost.

Zu vertauschen: Grundeigenthum gegen 5 Zimmer-Cottage mit modernster Einrichtung vorgezogen, bei Douglas Park. Nachzufragen 283 W. 14. Str., Flat 3 x, eine Treppe hoch. 22mz,1wufon

Vorstädte.

Zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Land: Haus und Lot. Näheres 2601 123. Str. —ja

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 1. 10aprljufon
—Geld zu verleihen auf Möbel und Pianos.—

Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Straße, Zimmer 34.

Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Wenn Ihr Geld borgen wollt, findet Ihr es zu Eurem Vortheil und Bequemlichkeit, bei uns zu borgen, in Summen von $20 bis $500 auf Möbel, Pianos u.s.w.

Die Sachen bleiben ungestört in Eurem Hause. Anleihe zahlbar in monatlichen Abschlagszahlungen oder nach Wunsch des Borgers. Ihr lauft keine Gefahr, daß Ihr Eure Möbel verliert, wenn Ihr von uns borgt. Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles.

Freundliche Bedienung und Verschwiegenheit garantirt. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten. Wenn Ihr Geld braucht, bitte, sprecht bei uns vor für Auskunft u.s.w., ehe Ihr anderswo hingeht. Wenn Ihr nicht kommen könnt, dann bitte schickt Adresse und wir senden einen deutschen Mann nach Eurem Hause, welcher Euch alle Auskunft gibt.

Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Room 34. Otto C. Boelcker, Geschäftsführer. 25jan*
Nordwest-Ecke Randolph u. LaSalle Str., 3. Stock.

Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 12, Haymarket Theatre Building, 161 W. Madison Str., dritter Floor.

Wir leihen Euch Geld zu großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.

Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Unsere Westseite-Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ao*

Chicago Credit Company, 99 Washington Str, Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View.—Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann. Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office 534 Lincoln Av. gehen. Main-Office 99 Washington Str., Zimmer 304. 5ja*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. *

Northwestern Mortgage Loan Co., 465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke. Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalj

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia; Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag*

Ohne Kommission Geld zu verleihen zu 4, 5 und 6%. — N. 4, 59 N. Clark Str., Charles Stiller. 4mz,1m,ezjon

Geld zu verleihen zu 4 und 5 Prozent. Ullrich, Zimmer 1409 100 Washington Str. Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. 15mz*

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum. Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15ma*

Die Revenue Loan and Building Association, 79 Dearborn Str., Zimmer 1614, verleiht Geld auf Grundeigenthum zu 6 Prozent Zinsen, ohne Premium und ohne Kommission. 6mz1mtufo

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise, Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed“. Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt.—Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1.
The Creditor's Mercantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 10, nahe Madison.
Herman Schulz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29oll

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 3nov1j

Bekanntmachung! Der John P. Altgeld Democratic Club der Fifth Ward hält eine Versammlung ab am Freitag, den 24. März, 8 Uhr Abends, in Meyers Halle, 2424 South Canal Str., Ecke 24. Str.

Mrs. Margaret wohnt 366 Wells Str., Eingang an Elm Str. 21mz1mt

Heinze Company, 37—94 LaSalle Str. — Vermessungen und Zeichnungen sorgfältig ausgeführt. 3mz1m

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56 5. Ave., offen Sonntag Vorm. *

Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Entlaufen: Schwarz und weiß gefleckter Fox Terrier. Wiederbringer erhält gute Belohnung. [illegible]

Verheirathet oder ledig?

Von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

Arme Madeline! Es war nicht vorausgesehen worden, daß sie etwas vortragen sollte. Sie hatte keine Freunde unter den Zuhörern, keine gefälligen Verwandten, die in die Hände klatschten und stolz und wichtig aussahen. Als die letzten Töne eines finnischen Liebesliedes verklungen waren, folgte tiefe Stille, eine Stille der Ueberraschung und Rührung, die beinahe eine Minute dauerte, dann brach ein wahrer Beifallssturm los. Die Damen wischten sich ungewohnte Thränen aus den Augen und klatschten in einer Weise, die ihre neuen zehnknöpfigen Handschuhe in Gefahr brachte. Alle Herzen waren bewegt; die frische, junge Stimme und die halbvergessenen Worte des alten Liedes hatten eine tiefinnerliche Saite berührt und die Erinnerung an vergangene Tage wachgerufen, da auch sie jung gewesen, an zwar schmerzensreiche, aber doch so süße, köstliche Tage, die nicht mehr waren.

Die Männer verlangten stürmisch eine Wiederholung, nicht nur, weil die Sängerin eine sehr reizende Stimme hatte und der Gesang ihnen zu Herzen ging, sondern weil Männer eben allezeit und überall Männer bleiben und die Vortragende jung und ungewöhnlich hübsch war. “Da capo, da capo!” rief man stürmisch wieder und wieder, aber das junge Mädchen ließ sich nicht erweichen. Sie verbeugte sich nur bescheiden. Das energische Kopfschütteln, womit Fräulein Selina den fragenden Blick der Sängerin in dem einfachen schwarzen Kleide beantwortet hatte, war von niemand bemerkt worden; aber gegen diese höchste Instanz ließ sich keine Berufung einlegen.

Nach dem Konzert wurde der Saal zum Tanz geräumt, und Madeline nahm ihren Platz an dem besten Piano ein. Sie begann mit einem Lancier, der die alten Damen aufforderte, das Feld zu räumen, und die Herren daran erinnerte, ihre Pflichttänze abzumachen. Dann kam ein Walzer und wieder und wieder ein Walzer. Madelines Aufgabe war sehr langweilig und ermüdend. Sie saß mit dem Rücken nach der Gesellschaft gekehrt und konnte weder etwas sehen, noch gesehen werden, und das war es gerade, was Selina gewollt hatte. Aber die reizende Sängerin war doch nicht so leicht in Vergessenheit zu bringen. Mancher viel begehrte Tänzer bat, obgleich vergeblich, ihr vorgestellt zu werden, mehr als ein Schlaukopf schützte Müdigkeit vor, um sich in der Nähe des Klaviers auf einen Platz zu setzen, von wo aus er die reizende Pianistin sehen und beobachten konnte, und nach dem dritten Walzer, als Madeline gerade aufstand, um die Noten für den nächsten Tanz auszusuchen, näherte sich ihr auch Laurence Wynne.

„Fräulein West, wir alle sind Ihnen zu großem Dank für Ihr herrliches Spiel verpflichtet,“ sagte er, ihr beide Hände hinhaltend. „Aber nun werden Sie mir hoffentlich die Ehre des nächsten Tanzes gewähren.“

Madeline reichte ihm schüchtern die Hand und schüttelte den Kopf.

„O, ich bitte um Entschuldigung!“ rief er, mit einem schnellen Blick auf ihr schwarzes Kleid. „Aber gestatten Sie mir wenigstens, Sie nach dem Theezimmer zu begleiten. Sie müssen ja nach diesen Anstrengungen einer Erfrischung bedürfen.“

„Nein, ich danke Ihnen,“ gab sie zur Antwort, indem sie ihren Platz vor dem Piano wieder einnahm. „Ich habe schon Thee getrunken.“

„Das soll doch nicht heißen, daß Sie noch länger spielen wollen?“ fragte er im Tone mißbilligenden Erstaunens.

„Ja, ich werde den ganzen Abend spielen,“ entgegnete sie mit dunklem Erröthen, indem sie die Notenblätter umwandte und das gesuchte Stück aufschlug.

„Aber im vorigen Jahre tanzten Sie doch den ganzen Abend? Was hat das zu bedeuten?“

„Es hat zu bedeuten, Herr Wynne, daß ich im vorigen Jahre noch Kostgängerin war, dies Jahr aber nur noch Klassenlehrerin bin. Die Umstände haben sich verändert; es ist jetzt meine Pflicht, zum Tanze aufzuspielen, und,“ setzte sie mit leise wankender Stimme hinzu, „ich thue es auch recht gern.“

„„Das ist schwer zu glauben,“ Fräulein West!“ rief der junge Mann. „Aber wenn Sie wünschen, will ich mir Mühe geben, es zu thun. Sie erlauben doch, daß ich Ihnen die Noten umwende?“

„Nein, nein!“ rief Madeline eifrig. „Nein, um keinen Preis! Sie müssen tanzen.“

„Die Nothwendigkeit sehe ich nicht ein“, gab er zur Antwort, während er sich behaglich niedersetzte. „Ich fürchte, Sie haben einen nahen Verwandten verloren, vielleicht Ihren Vater?“

„In gewissem Sinne ja!“ entgegnete sie, indem sie den Walzer intonirte. „Ich habe seit vollen anderthalb Jahren nichts von meinem Vater gehört. Als er zuletzt schrieb, hatte er große Geldverluste gehabt; er war immer in Spekulationen verwickelt. Seitdem hat er nicht wieder geschrieben.“

Madeline verstummte.

„Und Sie haben weder Freunde noch Verwandte in England?“

„Nein; es lebt hier niemand, an den ich irgend einen Anspruch zu machen hätte. Ich bin, als ich sieben Jahre alt war, hier in die Schule gekommen.“

„Aber das soll doch um Gottes willen nicht heißen, daß Sie keine andern Hilfsmittel hätten, und daß Ihnen nichts erübrigte, als in der Stellung einer Klassenlehrerin hier zu bleiben?“

„Es bleibt mir in der That nichts andres übrig. Ich habe keine Heimath hier in England, ein Heim hatte ich nur in Melbourne, ein andres habe ich nie gekannt.“

„Erinnern Sie sich noch an dieses?“ fragte er.

„Ja, ich erinnere mich noch der großen, weißen Veranda und an das herrliche, warme Klima.“

„Und ist Ihr Vater in diesen langen Jahren nie herübergekommen, um Sie zu besuchen?“

„Nein, nie, und ich fürchte, ich fürchte“, unfähig, weiter zu sprechen, verstummte das junge Mädchen. Ihre Finger spielten mechanisch im Walzertakt weiter.

„Und ich fürchte, Sie fühlen sich hier nicht recht glücklich“, versetzte er, sich zu ihr beugend mit halber Stimme. Im Geiste verglich er die glänzende junge Erscheinung vom vorigen Jahre, die aller Augen auf sich gezogen hatte, mit der armen Klavierspielerin, die sie jetzt war, der man kaum ein „Danke schön“ sagte und die, soweit er ein Urtheil hatte, schäbig und altmodisch gekleidet war.

„O, lieber Herr Wynne!“ sagte in diesem Augenblicke eine helle Stimme in lustigem Staccato in der Nähe seines Ellbogens: „O, Sie Ungetreuer, warum tanzen Sie denn nicht? Kommen Sie, kommen Sie. Ich kann Ihnen nicht erlauben, Fräulein West noch weiter zu stören. Wir werden noch einige Lanciers tanzen und dazu werde ich Sie engagiren.“

Mit dieser bestechenden Einladung wurde er ohne die Möglichkeit eines Widerspruches von seinem Platze am Piano aufgescheucht und von Fräulein Selina entführt, während er im Innern sich und sie verwünschte, nach außen hin aber eine lächelnde Miene zur Schau trug.

Madeline spielte weiter und weiter, bis ihre Finger so starr, steif und gefühllos waren, wie die Stifte einer Drehorgel. Endlich wurde sie durch die Ankündigung des Soupers erlöst. Erwartungsvoll stand sie auf, während die übrigen jungen Mädchen strahlend, kichernd, erröthend, je nachdem, paarweise, jedes Pärchen in Begleitung eines Kavaliers, an ihr vorübereilten. Plötzlich legte sich eine knochige, reich beringte Hand schwer auf ihre Schulter, und sich umdrehend stand sie vor Fräulein Selina, die den jungen Rechtsgelehrten harpunirt hatte.

„Liebe Madeline, ich fürchte, wir haben oben keinen Platz für dich. Ich werde dir ein Butterbrot oder so etwas herunterschicken.“ Damit ging sie am Arme ihres Begleiters davon und ließ Madeline, die etwas wie einen Kloß in der Kehle fühlte und Thränen in den Augen hatte, in dem großen, leeren Raume allein.

Das junge Mädchen wies das Butterbrot, das ihr ein theilnehmendes Stubenmädchen mit der Bemerkung brachte, daß so etwas doch „eine wahre Schande sei“, voll Entrüstung zurück und gab sich dann ungestört den bittersten Betrachtungen über ihre Lage hin.

Sie wußte, daß sie nicht wagen durfte, zu Bett zu gehen. Sie hatte, das war selbstverständlich, noch zu spielen, und so durfte sie sich weder hier noch in ihrem Schlafzimmer den Luxus gestatten, Schmerz und Kränkung auszuweinen.

„Was doch das Geld thut!“ sagte sie sich in ihrem Kummer. „Welcher Unterschied zwischen heute und vor einem Jahre! Wer mir damals gesagt hätte, daß ich nach zwölf Monaten an demselben Tage hier ganz allein sitzen würde? Und wer weiß, ob ein einziger Mensch mich vermißt!“

Der letzte Zweifel war indessen unberechtigt. Es waren viele, die das junge Mädchen in Schwarz vermißten, die mit dem finnischen Liebesliede „den Vogel abgeschossen“, den ganzen Abend so unermüdlich zum Tanze aufgespielt und in ihrem abgetragenen Kleidchen so hübsch ausgesehen hatte! Und nicht wenige von Frau Harpers Gästen, die ihre Delikatessen verspeisten und ihren Champagner tranken, verdachten ihr das Verhalten gegen dies junge Mädchen und gestanden sich in der Stille, daß sie doch froh wären, keine Freundin oder Verwandte an dem Platze der jetzigen Klassenlehrerin zu wissen.

Der junge Rechtsgelehrte machte inzwischen gute Miene zum bösen Spiel und war, obwohl er innerlich wüthete, ein sehr angenehmer Tischnachbar. Mit berufsmäßiger Geschicklichkeit fragte er Fräulein Selina in einem wahren Kreuzverhör über Madeline aus und sie, deren Zunge durch zwei Gläser Champagner gelöst war, und die sich durch seine Aufmerksamkeit in ihrer Eitelkeit geschmeichelt fühlte, ließ alle Vorsicht außer acht und kehrte, wie man in der Gerichtssprache von einer plauderhaften Zeugin zu sagen pflegt, „ihren inwendigen Menschen nach außen.“

Mit großer Beredsamkeit verbreitete sie bei der verschwenderischen Art des Herrn West, dem für die Erziehung seiner Tochter nichts zu gut und theuer gewesen war, ging dann auf den gegenwärtigen Stand der Dinge über, erzählte, daß Madeline völlig schutzlos und heimathlos sei, und verstieg sich schließlich zu der Behauptung, das junge Mädchen würde, ohne die Barmherzigkeit, die ihr hier im Hause zu theil werde, wahrscheinlich in die Lage kommen, ihr Brot vor den Thüren zu erbetteln.

Hier machte die Sprecherin eine Pause, um ihrem Nachbar Zeit zu einer anerkennenden Bemerkung zu lassen; aber in dieser Erwartung sollte sie sich getäuscht sehen.

(Fortsetzung folgt.)

In sechs Stunden von Berlin nach Galizien.

Die deutsche Militär-Luftschiffer-ihren Mannschaften ausgeführte Fahrt als auf die schnellste und interessanteste Ballonreise zurückblicken, die sie bisher zu verzeichnen gehabt hat. In nicht ganz 6 Stunden haben die Theilnehmer der Fahrt, die am 4. März nach glücklicher Landung mit der Bahn nach Berlin zurückkehrten, die Luftstrecke von Berlin nach Galizien, das sind 680 Kilometer (etwa 400 Meilen) durchflogen. Es fehlte dabei nicht an wechselreichen Zwischenfällen und nach der Landung auch nicht an Abenteuern. Wie so häufig, wurde der Ballon auch hier und zwar von den ruthenischen Bauern für ein gefährliches Ungethüm gehalten und erst nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten und Fährnisse konnte er geborgen werden. Freilich fanden die kühnen Luftschiffer — drei Offiziere der Berliner Luftschiffer-Abtheilung — auch liebenswürdige Gastfreundschaft. Doch hören wir den Bericht:

Die Fahrt wurde von den Herren Oberlieutenant von Siegsfeld, Lieutenant Freiherrn von Harthausen und Lieutenant Hildebrandt am 2. März um 10 Uhr 12 Minuten Vormittags vom Tempelhofer Felde aus angetreten. Das Wetter war windig, dabei aber herrlich. Um 1 Uhr befand sich der Ballon bereits über Breslau; um 3 Uhr überschritt er in einer Höhe von 1600 Metern die österreichische Grenze. Dann überfolg er die Ausläufer der Karpathen. Im Gebirge erfaßte ihn ein merkwürdiger Luftwirbel, der den Ballon hin und her schüttelte und die Haltetaue mit den Schlepptauen zusammenrollte. Das Schlepptau wurde in Folge dessen über den Wald geschleppt; die Luft erdröhnte von schußähnlichem Getöse. Nachdem der Ballon Neu-Sandec überflogen hatte, landete er bei Baguska in Galizien in einem Seitenthal der Karpathen glatt und ohne jeglichen Zwischenfall um 4 Uhr Nachmittags. Die Luftlinie dieser in Zeit von ca. 6 Stunden gemachten Fahrt beläuft sich auf 680 Kilometer, sodaß die Geschwindigkeit 115 Kilometer durchschnittlich die Stunde betrug, ein Resultat, das bis dahin als unerreicht dagestanden hat. So glatt die Landung von Statten gegangen war, so wenig angenehm gestaltete sich der Empfang seitens der Bewohner des Fleckchens Erde, auf dem sie erfolgte. Die Einwohner von Baguska sind Ruthenen, die nur ruthenisch verstehen; nur ein Einziger von ihnen, ein Jude, sprach etwas Deutsch. Zudem hatten sie vor dem Ballon große Angst und wagten sich nicht an das ihnen unbekannte Ungethüm heran; erst nach langem Zaudern und vielem Hin- und Herreden kamen sie in die Nähe der Luftschiffer und waren dazu zu bewegen, bei der Bergung des Ballons hilfreiche Hand anzulegen. Die fremden Offiziere erregten den Verdacht der Leute, die in ihnen jedenfalls Spione vermutheten, und der Ortsrichter von Baguska machte Schwierigkeiten hinsichtlich ihrer freien Bewegung. Inzwischen war es dem Lieutenant Hildebrandt gelungen, mit dem deutsch redenden Israeliten von Baguska unbemerkt sich entfernen zu können. Sie wanderten Beide nach Kaminskawielka, wobei sie einen in Folge Hochwassers stark angeschwollenen Bach mehrfach durchwaten mußten, bis sie endlich in stockfinsterer Nacht den genannten Ort erreichten. Hier waren sie wohl geborgen. Lieutenant Hildebrandt meldete dort die glückliche Landung durch Telegramm nach Berlin, gleichzeitig bat er den Bezirkshauptmann Justanowski in Gryhow telegraphisch um seinen Beistand für den Transport des Ballons und die Freigabe der beiden Offiziere. Nachts um 12 Uhr wurde ein Gendarmerie-Wachtmeister nach Baguska entsandt und unter dessen Assistenz der Ballon nach der Bahnstation Ptaschkowa mittels eines mit sechs Ochsen bespannten Wagens transportirt. Der Kommandeur des 20. österreichischen Infanterie-Regiments, das in Neu-Sandec liegt, sandte einen Lieutenant nach dort, der die preußischen Offiziere zum Bezirkshauptmann einlud, wo sie außerordentlich gastfreundliche Aufnahme fanden und sich von ihren Strapazen sehr bald erholten. Schließlich trafen die Luftschiffer über Krakau per Bahn wieder in Berlin ein.

Auf der Jagd im Taunus.

In den „Grenzboten“ beschließt Wilhelm Gittermann seine „Erinnerungen an Friedrichsruh“. Die Gespräche Bismarcks drehen sich diesmal zunächst um Lothar Bucher, der in Glion am Genfersee einige Monate vor des Berichterstatters zweiten Besuch gestorben war. Dann erzählt Gittermann u. A. Folgendes: „Zum zweiten Frühstück gibt es ein warmes Gericht und kalte Platten, eine Sorte Wein, Münchener Bier und Cognak oder alten Kornbranntwein. Der Fürst schenkt mir eigenhändig ein Glas von letzterem ein und fordert mich auf, zu sagen, was es für eine Sorte ist; als ich das nicht weiß, erzählt er: „In einer Festung — wenn ich nicht irre, war es Wesel — hatte man einige Flaschen Branntwein tief in den Kasematten vermauert und gerade hundert Jahre liegen lassen; als der Schatz dann gehoben wurde, bekam ich auch einige Flaschen zum Geschenk. Das Getränk ist vorzüglich, und da haben Sie ein Beispiel dafür, daß auch die Kasematten einer Festung unter Umständen veredelnd wirken können.“ Ich frage nach einer Anekdote, die ich einmal irgendwo gelesen habe, worauf er mir erwidert: „Ja, die Geschichte ist wahr, aber sie hat sich etwas anders zugetragen. Ich war während meines Frankfurter Aufenthaltes häufig im Taunus auf der Jagd und befand mich eines Tages mit einem befreundeten Herrn, dem dicken ...., auf einem Berge, wo wir uns gelagert hatten, um unser Frühstück zu verzehren. Ich hatte schon Alles aufgegessen, fühlte aber noch einen furchtbaren Hunger und überlegte, wie ich dem dicken X. wohl zwei prachtvolle Würste abnehmen könnte, die er neben sich liegen hatte. Da sah ich vor uns in einiger Entfernung den Friedhof eines Dörfchens, und weil ich wußte, daß der Dicke nichts sehen oder hören konnte, was ihn an's Sterben erinnerte, so blickte ich starr nach der Gegend des Kirchhofs, bis mein Gefährte aufmerksam wurde und mich fragte. Als ich ihm sagte: „Sehen Sie mal den schönen Kirchhof, er liegt so idyllisch, daß ich dort wirklich einmal begraben sein möchte,“ da warf er hastig sein Essen beiseite, indem er mich wuthschnaubend anschrie: „Da habe Se mir mit Ihrer Quatcherei den ganze Appeiit verdorbe, denn ich kann keinen Happe mehr esse!“ Nun, ich hatte meinen Willen und verzehrte seelenvergnügt die beiden Würste, unter fortwährendem Schimpfen des Dicken.“

Der „Giftbrunnen“ von Gastein.

Wir lesen in einer naturwissenschaftlichen Rundschau der Bohemia: „Eine seltsame Giftwirkung ist in jüngster Zeit in ihren Ursachen festgestellt worden. Bei Gastein ist eine Quelle, die, obwohl rein und klar, doch seit Jahrhunderten schon „Giftbrunnen“ geheißen, und deren Wasser nicht getrunken wird. Vergebens hat man sich bemüht, zu erforschen, was eigentlich der „Grund“ dieser Giftigkeit sei; man fand durch die chemische Untersuchung absolut keinen Stoff, den man hätte beschuldigen können, es fanden sich nicht mehr Baccillen, nicht mehr Salze und mineralische Bestandtheile als in anderen Wassern, im Gegentheil viel weniger. Das Wasser dieses Brunnens mußte als im höchsten Maße „rein“ bezeichnet werden — und dennoch hatte man wiederholt die Erfahrung gemacht, daß es nachtheilig wirke, ja, daß es, in größeren Mengen genommen, sogar bedenkliche Erscheinungen, heftiges Erbrechen und in der Folge einen schweren Magenkatarrh hervorzurufen im Stande war. Nun hat H. Koeppe das Phänomen erklärt; die Ursache der Giftwirkung des Wassers ist — seine allzugroße Reinheit. Die Deutung ist einfach. Reines Wasser, d. h. solches, welches weder durch mineralische, noch durch organische Beimengungen verunreinigt ist, hat die Eigenschaft, Salze, wo es solche in leicht zugänglicher Form antrifft, an sich zu ziehen, bis zu einem gewissen Grade der Sättigung. Da nun die oberflächlichen Zellen der Schleimhäute Salze enthalten, erfahren sie durch das reine Wasser eine schwere Schädigung; das Wasser entzieht ihnen ihre Salze und bringt sie zum Absterben; sie quellen auf und werden abgestoßen. Man kann diese Wirkung leicht feststellen, indem man solch chemisch reines Wasser mit dem Protoplasma einer lebenden Zelle zusammenbringt; das Protoplasma verändert sich rasch, es quillt und die Zelle stirbt. Ereignet sich das auf der Magenschleimhaut, so hat man das ausgesprochene Bild eines Magenkatarrhs, der je nach den Umständen leichter oder schwerer ist. Auf diese förmliche Giftwirkung des reinen Wassers ist das manchmal beobachtete Erbrechen beim Eisschlucken zurückzuführen, und das ist auch der Grund, weshalb erfahrene Touristen vor dem Genusse von Schnee- und Gletscherwasser, sowie des Wassers der klaren Gebirgsbäche warnen. Nicht die Kälte ist in diesen Fällen das Schädliche wie man wohl denken könnte, sondern die allzugroße Reinheit des Wassers. Ein merkwürdiger Widerspruch!“

Serbischer Aberglaube.

Man schreib dem Pester Lloyd aus Semlin: In Serbien herrscht unter dem Volke der Aberglaube, daß die Schätze des Zaren Radovan irgendwo in der Erde vergraben seien, und nicht selten bilden sich ganze Bauerngenossenschaften, die mit vereinten Kräften diesen Schätzen nachspüren. Eine solche Bauerngesellschaft war dieser Tage in der Ortschaft Petrovac am Werke, und ein Bauer, Theodor Pajkovic, hatte auch seine Frau Marinka mitgebracht, die aus der Ferne mitansah, wie die Männer im Schweiße ihres Angesichts die Erde aufwühlten. Da sagte einer der Schatzgräber, er habe gehört, daß es nur dann glücke, die Schätze zu heben, wenn ein Mensch dabei umkomme. Die Schatzgräber blickten einer den andern fragend an, und einer wies mit einem Winke auf die Frau des Pajkovic selbst. Dieser hatte den Blick verstanden und sagte: „Gut, sie möge sterben; es gibt noch Weiber genug auf dieser Welt!“ Kaum hatte er diese Worte gesprochen, da krachte ein Schuß, der das arme Weib todt hinstreckte. Krampfhaft gruben die abergläubigen Bauern angesichts der Leiche die ganze Nacht hindurch weiter, bis endlich der Morgen graute. Den gesuchten Schatz fanden sie natürlich nicht. In der nächsten Nacht sollte die Arbeit fortgesetzt werden, allein die Behörde erfuhr von dem aus Aberglauben verübten Morde und ließ alle Schatzgräber hinter Schloß und Riegel setzen.

— Wenn man wohl will. — Professor: „Nun, Herr Kandidat, was bildet sich durch diesen physiologischen Prozeß?“ — Kandidat (schweigt). — — — Professor: „Ei weiß Gott, kommen Sie nicht darauf?“—Kandidat: „Ach Gott, Eiweiß!“



Blumen-Dekorationen für Ostern frei.

In großartiger Weise.

Wir haben die Gewohnheit, unseren Freunden bei der Osterfeier behilflich zu sein.

Dieses Jahr mit einem prachtvollen Bouquet amerikanischer Beauty-Rosen, benannt „Favorites" — ein schönes lithographirtes Bild, 40 Zoll lang.

Man riecht sie fast.

Sprecht vor und holt Euch eins zu irgend einer Zeit, zwischen Samstag, 25. März, und 1. April.

Könnt nicht—sie sind so gut.

Ihr werdet uns nicht vergessen, wegen der „Favorite" oder des Thees oder Kaffees, den Ihr kauft.

The Great Atlantic & Pacific Tea Company.

Läden:

208 State Strasse. 245 W. Madison Strasse.
148 22. Strasse. 822 W. Madison Strasse.
91 N. Clark Strasse. 30 S. Broadway, Aurora.
mi,fr

Finanzielles.

Sidney Loeb & Co.,
125 La Salle Str.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. **Geld zum Bauen.**
Hypotheken zu verkaufen.
jan6,frmomi*

S. W. STRAUS & CO.
114 La Salle Str. Darlehen zum Bauen.
Geld
zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten. mif*

Geld bereit
zum Verleihen auf Grundeigenthum, ebenfalls
Bau-Darlehen
von Süd Chicago bis Lake Forest. 4 Prozent bis 6 Prozent Rate, je nach der Sicherheit.
H. O. Stone & Co.,
206 La Salle Str. bw
☞ Hypotheken zum Verkauf.


MORTGAGES
Wir haben stets Gelder hiesiger und auswärtiger Clienten auf Grundeigenthum unter den günstigsten Bedingungen zu verleihen.
RUBENS, DUPUY & FISCHER,
1220—103 La Salle Str. Rechtsanwälte.

E. G. Pauling,
132 LA SALLE STR.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Erste **Hypotheken** zu verkaufen.

81 und 83 E. Madison Strasse,
gegenüber McVickers Theater, 2. Stock.



Das einzige deutsche Haus dieser Art.
Die beste Gelegenheit in
Herren- und Knaben-Anzügen u. Ueberziehern
— für —
Frühjahr u. Sommer.
Fertig oder nach Maaß; garantiren für reelle gute Arbeit — ebenso billig wie in anderen Plätzen für baares Geld.
Nur einen Dollar die Woche!



81 und 83 Ost Madison Str.,
Zweiter Stock.
Abends offen bis 9 Uhr. mo,mi,fr,3mt

Gebraucht die
Original Ofen-Schwärze
A-B



die älteste flüssige Schwärze in Chicago. Etablirt 1881. Diese Flaschenform eingeführt 1882. Nachahmer benutzen diese Facon Flaschen um Euch zu täuschen. Seht nach den Buchstaben **A-B** auf der Etiquette. Roth und grün. m,fr,mbw
AYLING BROS.,
223 Milwaukee Ave., Chicago.
Verkauft flüssig, weich und trocken. Probe frei per Post.

Bismarck bei Tische.

Unter der Ueberschrift „Erinnerungen an Friedrichsruh" veröffentlicht Wilh. Gittermann, ein Arzt, den Lothar Bucher in den Bismarck'schen Familienkreis einführte, eine sehr lebendig geschriebene Skizze in den „Grenzboten". Besonders interessant ist die Schilderung der Tafelrunde.

Als wir uns zu Tisch gesetzt hatten, wandte Bismarck sich gleich an mich mit der Frage: „Sagen Sie einmal, gehören Sie auch zu den groben Aerzten? Auf meine Antwort, daß ich das nicht wüßte, daß aber nach meiner Ansich die groben Aerzte die besseren wären, sagte er lebhaft: „Ja, da haben Sie Recht, ich habe auch immer mehr Vertrauen, wenn mir Jemand mit einer gewissen ehrlichen Derbheit entgegenkommt." Die Fürstin bemerkt, daß man sich über allzu große Höflichkeit ihres Arztes (Schwenniger) nicht beklagen könne, und erzählt eine Geschichte, die an der Tafelrunde stürmische Heiterkeit hervorruft. „Ja," sagt der Fürst, „wenn Einem von uns etwas fehlt, dann heißt es immer zuerst: Er hat sich verfressen!"

Das Menu war reichhaltig, und die Fürstin nahm Gelegenheit, mir gegenüber Folgendes zu äußern: „Glauben Sie nicht, daß wir immer so opulent leben wie heute! Aber einer der Herren ist ein reicher Junggesell, der sich einen Weinkeller und eine Tafel hält, gegen die wir nur mit besonderen Anstrengungen konkurriren können." Nach der Suppe gab es eine gebackenen Fisch, und der Fürst, der mit großem Appetit davon speist, erkundigt sich nach seinem Namen; als er hört, daß es eine Goldbutte sei, sagte er: „Der Fisch ist wohlschmeckend und, so viel ich weiß, noch ziemlich preiswerth; überhaupt werden ja die Fische noch lange nicht nach ihrem wahren Werthe gewürdigt." Die Fürstin bejaht das und äußert, daß der Kaviar jetzt enorm im Preise gestiegen sei, worauf ihr der Hausherr trocken erwidert: „Nun, dann essen wir keinen!" Er erzählt dann folgende Geschichte: „Während ich in Petersburg als Gesandter lebte, war dort einmal eine besonders kostbare Sendung Kaviar eingetroffen, wovon ich gleich ein Pud kaufte, um ihn meinem alten Kaiser als Präsent zu schicken. Als ich mich später in Berlin erkundigte, ob die Sendung richtig eingetroffen war, da erfuhr ich denn, daß mein alter Herr von diesem guten Kaviar überhaupt nichts bekommen habe, den hatte die Hofgesellschaft allein „aufgefressen." Auf die Bemerkung eines Herrn, ob denn so etwas möglich sei, antwortete der Fürst, lebhaft mit den Händen winkend: „O, noch viel mehr!" — Während einer Pause im Tischgespräch sagte Lothar Bucher dem Fürsten: „Gittermann ist mit einem Herrn v. X. befreundet," worauf Fürst Bismarck dieses Thema aufgreift und Folgendes sagt: „Ich kenne auch die ganze Familie ziemlich gut, und wenn Ihr Freund ein echter Sohn derselben ist, dann muß er tüchtig kneipen können, denn sie saufen alle. Während der Zeit des Erfurter Parlaments hatten wir unter unserer konservativen Fraktion auch zwei Vettern dieses Namens, die aber niemals an den Sitzungen theilnahmen, sondern immer in einem bestimmten Restaurationslokal zu finden waren, wo sie Sekt soffen. Hatten wir ihre Stimmen nöthig, dann mußten wir sie von unserem Fraktionsdiener jedesmal abholen lassen, und da kam es dann freilich vor, daß die Herren kaum noch ihre Pflicht thun konnten, wenn sie mit Hilfe einiger handfesten Packträger in den Sitzungssaal geschoben waren. Ja, mit dem Trinken ist es solche Sache! Von meinem Großvater — sehen Sie das große Bild dort an der Wand, der alte Herr, der so wohl und rosig aussieht — weiß ich auch, daß er furchtbar viel Rheinwein trinken konnte. Nun passirte es mir seit einiger Zeit, daß mir die Augen so laufen, und wenn ich in die frische Luft komme, dann muß ich immerfort mit dem Taschentuch wischen. Ich denke immer an das alte Bibelwort, daß die Sünden der Väter an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied heimgesucht werden sollen, und dann sage ich mir: „Bismarck! Das ist der Rheinwein, den dein Großvater zu viel getrunken hat, der läuft jetzt dem Enkel zur Strafe aus den Augen."

* Herr C. A. Storer, Virginia Pharmacy, Chicago, schreibt: „„Orangeine" nimmt einen Platz ein, wie nur wenige der ältesten Heilmittel."

Die letzten Zehn.

Der Krakauer Schriftsteller S. Bendzikiewicz hat eine Umfrage angestellt, wie viele von den Abgeordneten des ersten österreichischen Reichstages zu Kremsier noch am Leben sind. Das Ergebniß ist, daß nach 50 Jahren von den 383 Abgeordneten nur noch 10 leben, 373 sind bereits gestorben. Die zehn Veteranen sind: Dr. Franz Smolka, Präsident des Reichstages zu Kremsier; Dr. Florian v. Ziemialkowski (beide Abgeordnete für Galizien); Dr. Josef Demel, Dr. Hans Kudlich (beide Abgeordnete für Schlesien); Dr. Ladislaus v. Rieger, Dr. Alexander v. Holfert, Dr. Alois v. Prazak, Dr. Karl Tomicek und Dr. Wenzel Tomek (sämmtlich Abgeordnete für Böhmen); endlich der ruthenische Bauer Washl Harmach. Der älteste von den Herren ist Smolka (88 Jahre alt), der jüngste Kudlich (75 Jahre alt).

— Von der Reitbahn. — Wachtmeister: „Der Einjährige da hopst wie'n Deckel auf'm Theekessel, wenn das Wasser kocht."

— Ein echter Bergfex. — Vater: „Wie kannst Du Fräulein Emma nur heirathen wollen, die hat ja nicht einen Pfennig Mitgift?" — Bergkraxler: „Aber sie ist schon einmal im Gebirge abgestürzt."



State, Adams und Dearborn Straße.

THE FAIR

Wunderbare Kleider-Offerten.

Dies ist morgen der Laden für Kleider — unser kluger Einkauf von Chicagos größtem Fabrikanten-Lager von Frühjahrs- und Sommer-Anzügen zu 55 Cents am Dollar erhebt uns thurmhoch über jedes andere Geschäft in der Stadt. Es wäre wirklich lächerlich, wenn Leute, die Kleider zu kaufen beabsichtigen, diese Gelegenheit übersehen würden — es heißt geradezu Geld wegwerfen, anderswo hinzugehen — es wäre äußerste Verschwendung, solche phänomenale Geldersparniß zu versäumen. — Alle, die die Sache untersuchen, werden für ihre Mühe voll entschädigt werden.

Speziell No. 1. $8.00 und $10.00 positiv ganzwollene Anzüge für Männer — in Cassimeres und Cheviots — kein Schund-Artikel in der Partie — gut tragender Stoff — stark genäht — dauerhaftes Futter und prachtvoll gearbeitet — in jeder Beziehung erster Klasse Arbeit — Anzüge die gut tragen und Zufriedenheit geben — viele Muster in hellen und dunklen Schattirungen — alle Größen von 32 bis 42 — trefft Eure Auswahl am Samstag für nur **$5.65**

Speziell No. 2. $12.00 und $14.00 Frühjahrs-Anzüge für Männer — aus einfachen und fancy Cassimeres, schottischen Tweeds, rauhen Serges und unappretirten Worsteds — mit bestem italien. Tuch- oder Serge-Futter — nach den neuesten, beliebtesten Facons geschnitten und perfekt gearbeitet — garantirt vollkommenste Befriedigung zu geben — der spezielle Preis am Samstag in diesem Assortiment ist nur **$7.75**

Blaue Serge-Anzüge für Männer werden in dieser Saison mehr wie je populär werden — wir legen eine Anzahl derselben zum Verkauf aus — gemacht von echtem reinwollenem Material — in einfachem oder doppelbrüstiger Mode geschnitten — hochfeines Serge-Futter — für fette, magere oder regulär gebaute Männer — Größen von 34 bis 46 .... **$9.75**

Bicycle-Anzüge für Männer — gemacht von feiner Qualität Cheviots und Tweeds — in braunen und grauen Checks und netten Plaids — geschneidert in erster Klasse Mode — „Piped Facings" — Hosen mit oder ohne Golf-Untertheil — werth $6 bis $7 — Spezial-Verkaufs-Preis **$3.00**

Nobby Frühjahrs-Top-Ueberzieher für Männer — gemacht von feinem Covert Cloth oder fancy Herringbone — alle sind Garments dieser Saison — geschnitten in einer sachverständigen, sorgfältigen Manier — mit oder ohne Sammet-Kragen — Seide-gefütterte Aermel — beste Gelegenheit, einen hübschen Top-Ueberzieher zu sehr billigem Preis zu kaufen . **$7.50**

Bicycle-Anzüge für Männer — gemacht von den feinsten importirten Cheviots und Tweeds — von der besten Schneiderarbeit — Seide „Piped Facings" — gefütterte Aermel — Hosen mit oder ohne Golf-Untertheil — $10- und $12-Anzüge — zu dem sehr speziellen Preise von nur **$5.00**

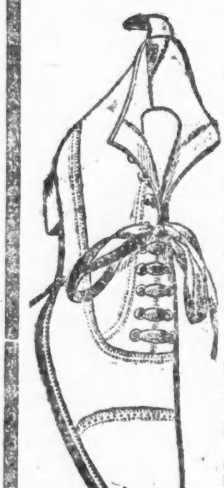
Zwei-Stücke-Anzüge für Knaben — Größen 7 bis 16 Jahre — große Auswahl von ausnahmsweise guten Mustern in hellen und dunklen Schattirungen — durchaus ganzwollene Stoffe — angebrochene Partien von $3.50 Anzügen — wir verkaufen sie am Samstag zu einem definitiven Räumungs-Verkauf-Preis **$1.95**

Zwei-Stück Konfirmations-Anzüge für Knaben — in feinem reinwollenen schwarzen Clay Worsted — die Sorte, die nicht mit der Zeit grau oder roth wird — Größen bis zu 16 Jahren (3-Stück Anzüge, nach obiger Beschreibung gemacht, $4.95) — ganz spezieller Preis am Samstag **$3.95**

Frühjahrs Top Coats für Knaben — ein volles Assortiment in hübschen Schattirungen von feinen Covert Cloth — Größen 4 bis 15 Jahren — gut gefüttert und hübsch geschneidert — in korrektem Styl geschnitten und gut zu tragen; gemacht, um den Käufer zu befriedigen. Samstags-Spezial-Preis nur **$4.90**

Knaben-Anzüge mit langen Hosen — ein prächtiges Lager in Größen für 14 bis 19 Jahre — neue Frühjahrs-Muster in ganz wollenen Fancy Scotch Tweeds und Cheviots — gute Faconen — gut gemacht und stark gefüttert — Anzüge, die sich gewöhnlich viel höher verkaufen — Samstags außergewöhnlich niedrige Preise **$4.95**

Drei großartige Schuh-Werthe.



Samstags-Offerten in guten soliden Schuhen sind von Wichtigkeit und genau das Angegebene — einige Läden übertreiben ihre Schuhwerthe — wir übertreiben nie.

Neues Frühjahr-Schuhzeug für Männer — eine Anzahl Facons in Schwarz und „Tan Vici Kid", chocolate-farbigem Glace, hellen und dunklen Nuancen von Chrome und russischem Leder und schwarzem Box Calf — Goodyear Welts — Sohlen von leichtem und mittlerem Gewicht — English, Custom, Pug und London Zehen; ebenso neue „Waldorf Last Oxford Ties" — aus leichtem russischem Kalbsleder gemacht — schwere Baltimore „Single Extension" Sohlen — Square Edge — ein Assortment von durchaus tadellos und elegant verfertigten, sich gut tragenden Schuhen, die $3.50 kosten sollten statt blos **$2.50**

Schuhe für Knaben, Mädchen und Kinder — auf einem Bargain-Tisch ausgelegt — Box Calf, Dongola und Vici Kid — schwarz und lohfarbig — mit Heels oder Spring Heel — splendid gemacht — Spezial-Preis Samstag **98c**

Schwarze Satin Kalbleder-Schuhe für Knaben — Pug, London und mittelweite Zehen — Stahl-Zirkel auf den Hacken — solide Eichen-Sohlen — Dongola-Obertheil, der beste Knabenschuh, den wir je zu dem morgigen Spezialpreis verkauft haben **$1.50**

Sechs seltene Bargains für Männer.

Spezielle Preise für zuverlässige Herren-Ausstattungswaaren, die jedem Käufer einen Haufen Geld sparen werden. Versäumt solch' wunderbare Gelegenheit nicht.

Gebügelte Hemden für Männer — fancy Körpertheil und Busen — offene Front und Rücken — felled Nähte — aus Garners fancy Percale gemacht, mit 2 separaten Kragen die dazu passen — niedliche, kleidsame Muster . **59c**

Gebügelte Fancy Hemden für Männer — mit quer gestreiften Busen — doppelt stitched Joch — 2 Knopflöcher im Busen — offene Front und Rücken — ein Paar lose Manschetten dazu passend — sehen aus wie $1.50 Hemden **95c**

Fancy gebügelte Percale Hemden für Männer — mit festen Kragen und Manschetten — felled Nähte — große Auslage zur Auswahl — 50c Werthe **35c**

Feine Halsbinden für Männer — bestehend aus Tecks, Imperials, Four-in-Hands, Bows und String Ties — von prachtvoller Novelty Halsbinden-Seide gemacht — in Mustern, Streifen, Punkten, Plaids und anderen schönen Entwürfen — eine endlose Mannigfaltigkeit von ausgewählten Farben — viele in dem Assortment die leicht für 50c verkauft werden könnten — zu einem bemerkenswerthen niedrigen Preis . . **25c**

Hochfeine Halstrachten für Männer — in Tecks, Puffs, Four-in-Hands und Imperials — mit Atlas gefüttert — von der allerfeinsten Halsbinden-Seide und Atlas-Novitäten gemacht — neueste Schattirungen — spezieller und einziger Preis **45c**

Feines Balbriggan Unterzeug für Männer — Hemden und Unterhosen — einfach und gerippt — werth bis zu 35c — bei dem neulichen Auktions-Verkauf des Wholesale-Lagers von Green, Joyce & Co., Columbus, Ohio, gekauft — morgen zum Verkauf ausgelegt für . . **19c**



Feine Hosenträger für Männer — gemacht aus 100-Garn-Gewebe — Braid- oder Leder-Enden — Unterhosen-Supporters — andere mit vergoldeten Buckles — „Cast-off" Enden — gekreuzte Rückseite — doppelt genäht — regulärer 45c Werth — Samstags sehr spezieller Preis **25c**

Mädchen-Reefers.



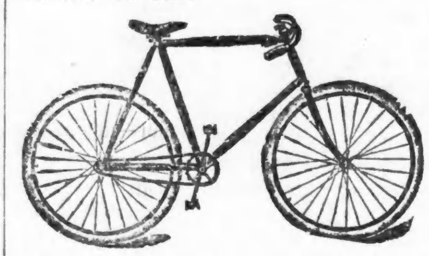
Neue Frühjahrs-Reefers f. Mädchen — gemacht v. ganzwoll. Stoff in hübschen Plaids, grüne, blaue und braune Kombinationen — mit großem Matrosenkragen von kontrastirenden Farben, besetzt mit weißem Braid — Größen 6 bis 14 Jahre — werth $3.00 — **$1.98**

Neue Frühjahrs-Reefers für Mädchen — in feiner Qualität Broadcloth — neue Schattirungen von blau, braun und roth — mit fancy ruffled Kragen — besetzt mit 2 Reihen weißem Braid — gefüttert mit rothem Satin — alle Größen — von 6 bis 14 Jahren — $5.00 Werthe **$2.98**

Modische Frühjahrs-Reefers für Mädchen — aus bester Qualität Venetian Cloth gemacht, in lohfarbigen Mischungen und braunen Schattirungen — neuer geformter seidengefütterter Kragen — elegant besetzt mit weißem Braid — neueste Mode Rücken und Aermeln — gut gemacht und perfekt passend — werth $7.50 .... **$4.98**

Bicycles und Bicycle-Zubehör.

Anerkanntes Radfahrer-Hauptquartier — Auswahl, Waaren und Preise machen es dazu. Wir ersparen allen Käufern von Sport-Artikeln viel Geld.



Bicycles — aus Shelby Stahl-Tubing gemacht, flushed Joints — Cones und Cups aus Stahl gedreht, das in Oel gehärtet wurde — Arch Fork Crowns — nahtlose Fork Seiten — Indianapolis-Kette — alle glänzenden Theile schwer auf Kupfer nickelplattirt — mit 2 Stück Crank Hanger — Brown Muster oder Messinger Satteln — stählerne verstellbare Handle Bars — Morgan & Wrights double Tube Tires — mit Werkzeug und Sack für Werkzeug — von uns 90 Tage lang garantirt als fehlerfrei — der reguläre Preis dieses Fahrrades sollte $30.00 sein — unser spezieller Preis für morgen **$15.00**

Agenten für Featherstone, Ide und Geneva hochfeine Bicycles.

Morgan & Wright Inner Tubing — für 28zöll. Tires — regulärer Preis $1.25 .... **60c**

Garford Sattel — gut padded — Coil Spring — regulärer Preis $2 . . . **98c**

Climax Cyclometers Trip oder Tag-Recorder — 10,000 Meilen und Wiederholer . . . **8c**

Wizard Gaslampen — rauchlos und sicher — regulärer Preis $3 . . . **$1.50**

Excelsior Needle Co.'s Speichen — beste Qualität — in 26, 28 und 30 Zoll — per Dutzend **10c**

Sunbeam Speichen — die neuesten und anziehendsten — 28 und 30 Zoll — per Dutzend **24c**

Substantionelle Zehen Tips — aus Spring Stahl gemacht — regulärer Preis per Paar 8c unser Preis jetzt **1c**

Single Tube Repair Kits, in Blech Boxes — regulärer Preis 10c **3c**

Kork und Fiber Buckskin Griffe — Nickel oder Komposition Beschlag — ⅞ Zoll — per Paar **5c**

Guter Emaill — alle Farben — 4 Unzen Kanne — werth 10c **4c**

Handpumpen — nickelplattirter Messing-Zylinder — Gummi-Verbindung — werth 15c . . . **7c**

Schinneer Handle Bars — aufgestellt und abwärts gebogen — schwer nickelplattirt auf Kupfer — werth 75c **35c**

Bicycle Wrench — Drop forged von einer guten Qualität Stahl — nickelplattirt, werth 15c **6c**

Chase einfache Tubing '99 Tires — 28 oder 30 Zoll — per Paar . . . **$4.25**

Millers Bicycle Lampen — einige Muster wie Searchlight — aus solidem Messing gemacht — alle Theile durchwegs zusammengenietet — doppelte Linsen — garantirt nicht auszugehen — regulär $1.75 . . . . **$1.00**

Kinder-Trachten.



Waschkleider f. Kinder — Größen 1 bis 6 Jahre — aus feinen Ginghams u. Percales gemacht — mit weißem tucked Joch — Hubbard und Blouse Facons — mit Ruffles aus Stickerei und Spitzen besetzt, in den ausgew. Mustern — wie Illustration . . **39c**

Waschkleider f. Kinder — Größen 6 Monate bis 5 Jahre — aus Ginghams und echtfarbigen Prints gemacht — Hubbard Facons — mit Stickerei besetzt — weiter Skirt **19c**

Mull Hüte und Caps für Kinder — aus bestickter Mull gemacht — großes Yoke eng anschließende Facons — mit Spitzen und Band besetzt — alle Größen **19c**

Cash-Registers.

Autographic Cash Register — wie Illustration — nichts im Handel unter $10 das mit diesem verglichen werden kann. Der Vortheil dieser Maschine ist durch verschiedene bedeutende Verbesserungen leicht bemerkbar — der innere Rekord faltet sich zusammen wie ein Buch, was bedeutend bequemer ist als der alte Weg — Duplicate oder Triplicate — stark gemacht — fertig für den Gebrauch — aus Stahl gemacht — in Schwarz, Grün oder Bronze — spezieller Einführungs-Preis nur **$1.45**

Zigarren-, Tabak- und Pfeifen-Wunder.

Wir legen morgen 209,000 Zigarren zum Verkauf aus — die feinsten Key West, Chicago, New Yorker und andere östliche Fabrikate — wie auch ein Lager von importirten Zigarren — die von uns für Baar-Preise erstanden wurden, die diese geldersparende Gelegenheit zu einer geradezu wunderbaren machen.

First Consul — feinste Key West Zigarre die jetzt gemacht wird — alles echte Vuelta Abajo Havana Tabak Deckblatt, Binder und Einlage — Cuban handgemacht — eine Ersparniß von 25 Prozent allein am Material.

Perfectos Media 4½-zöll. Zigarre — regulärer Preis, 3 für 50c — unser Preis, 2 für 25c — Kiste von 25 . . . . **$2.85**

Londres 4½-zöll. Zigarre — regulär verkauft zu 2 für 25c — 3 für 25c — Kiste von 100 .... **$8.00**

Tom Moore, Golden Crown, General Arthur — sehr spezieller Samstags-Preis, 5 für 30c — Kiste von 50 . . . . **$2.95**

Spezielle Partie, enthaltend 30,000 Zigarren vom feinsten Lager und alle handgemacht — Fabrik-Preis, $35 per Tausend — so lange sie vorhalten, 8 für 25c — Kiste von 50 **$1.45**

Rare-Bit, Full W'ght, White Knights, Figaros, — sehr spezieller Samstags-Preis 7 für 25c — Kiste von 50 . . . . **$1.49**

Unvergleichliche Sweepers — beste Arbeit und Material — 2 für 5c — per Tausend $23 — Preis, per 100 . . . . **$2.45**

Conchas — spezieller Samstags-Preis, 5 für 30c — Kiste mit 50 Stück **$2.75**

Flor De Chateau Key West Puritanos — extra Perfecto Größe und Form — regulärer Preis: 2 für 25c — unser Preis 3 für 25c — Kiste mit 50 Stück **$3.88**

Land of Sunshine Invincibles — 5½zöllige Zigarren — echte lange Vuelta Havana Einlage und Binder — Sumatra Deckblatt — handgemacht — extra Werth zu 15c — 10c das Stück — Kiste mit 25 Stück **$2.25**

Eugene Vallens & Co.'s berühmte Bucks — Havana Einlage der ausgesuchtesten Qualität — regulärer Preis $35.00 per Tausend — wir sagen 5 für 15c — p. Tausend $26 — Kiste (100) **$2.65**

C. C. C. Stogies — Samstags sehr spezieller Preis 5 für 5c — per Hundert **80c**

Kau-Tabak.

Battle Ax — per Pfund	33c
Climax — per Pfund	42c
Star — per Pfund	38c
Scalping Knife — per Pfund	30c
Horse Shoe — per Pfund	42c
Out of Sight — per Pfund	27c
Autumn — per Pfund	33c
Kismet — per Pfund	41c

Echte französische Brier Pfeifen, 2½ Zoll echter Bernstein Push Rohr — in Doppel-Plüsch gefüttertem Leder-Etui — regulär für $2.50 verkauft — für diesen Verkauf **$1.88**

Franz. Brier Pfeifen — mit 2½-zöll. echtem Bernstein-Mundstück — reguläre 65c Pfeifen **46c**

Importirte Clay Pfeifen — gute lange Stem — überall für 15c verkauft — unser Preis per Dutzend **7c**

Echte Brier Pfeifen — einfach oder beschlagen — mit Hard Rubber oder neuen Imitation Bernstein-Mundstück — gerade oder gebogene Rohr — werth 35c — in diesem Verkauf **23c**

Brier Pfeifen — verschiedene Formen und Facons — Hard Rubber Rohr — einfach oder beschlagen — werth bis zu 20c . . . **8c**

Match Safes — Bronze, Hard Rubber und Nickelplattirt — reguläre 15c Safe . . . **5c**

Rauch-Tabak.

Navy — Gail & Ax, 1⅔ Unz., Pfd.	36c
Plow Boy — 1⅔ Unz., Pfd.	35c
Sweet Tip Top — 1⅔ Unz., Pfd.	36c
Soldier Boy — 1⅔ Unz., Pfd.	33c
Beck's Hunting — 1⅔ Unz., Pfd.	31c
Duke's Mixture — 1⅔ Unz., Pfd.	34c
Duke's Cameo — 1⅔ Unz., Pfd.	38c
Englisch Bird's Eye — 4 Uz., Pf.	15c

Raucht Golden Scepter — ist für die Pfeife das Vollkommenste.

Cameras — Photographische Utensilien.



Poco C Camera — 4×5 Bausch und Lamb „Unicum" pneumatischer Shutter und Retarder — Iris Diaphragm, doppelte Rectlinear Linsen, Rising u. Falling Front — ein doppelter Plattenhalter mit jeder Camera — regulärer Preis $14.00 — Verkaufs-Preis **$10.75**

Columbia Camera — nimmt Bilder 3½×3½ — ein Plattenhalter — Time und Snap Shot Shutter — Werth $1.25 .... **59c**

Ideal Hypo Fixing Box für 4×5 Platten — werth 85c **49c**

4zöllige Druck-Rollen — mit polirtem Griff, werth 20c **11c**

Candle Ruby Lampen, wth. 30c **19c**

Developing Pulver — 6 in einer Box — 20c Werth **13c**

„Lintleß" Löschpapier — Werth 2 für 5 — Verkaufs-Preis, das Stück **1c**

Druck-Rahmen — bis zu 4×5 — Werth 15c **10c**

Model Toning u. Fixing Solution — 8-Unzen-Flasche — Werth 25c **15c**

Karma Tablets — Werth 20c — Verkaufs-Preis **13c**

4×5 Glas-Trays — Werth 18c — Verkaufspreis **9c**

Tripods — verschiebbare Beine — passen zu irgend einer 4×5 Camera — Werth $1.25 .... **65c**

Blaues Druckpapier — 2 Dutz. in Packet, bis zu 5×7 Größen — werth 22c **12c**

Kostenfreie Burnishers stehen unseren Kunden jeder Zeit zur Verfügung.

Wir setzen unser Developing und Printing für Anfänger zu den niedrigsten Preisen fort.

Freie Veranschaulichung des Gebrauchs von Eastman's Deke Papier; sowie freie Veranschaulichung des Gebrauchs des berühmten Bradley Papiers.

Pferde-Waaren.

Buggy Harneß — handgemacht — von ausgesuchtem eichengegerbtem Leder — durchweg einfache Strap — Nickel oder Davis Rubber garnirt — 1⅛ Zoll Spur — 2½zöll. Sattel — Box Loop Overcheck Bridle — 1-zöll. Lines mit Stahl Billets — werth $14 .... **$9.75**

Track und Buggy Harneß — echte Kay Sattel — goldbeschlagen — ¾ bis 1 Zoll Spur — aus feinstem eichengegerbtem Leder gemacht — jedes Set garantirt . . . **$16.75**

Expreß Harneß — passend für alle Sorten von Ablieferungs-Wagen — Messingbeschlagen — 1½-zöll. Spur — 4½-zöll. Sattel mit Kragen **$9.75**

Expreß Harneß — der beste 1½-zöll. Harneß in der Stadt zu dem Preise den wir quotiren — ganz Messingbeschlagen — 6-zöll. Sattel — Kragen mit Holzverkleidung **$16.75**

Stall-Utensilien.

85c Crown Harneß Seife — in Pint Jars **10c**

8c stählerne Curry Kämme für **3c**

10c U. S. Wagen schmiere — 2 Boxen **5c**

25c Reiswurzel Pferde-Bürsten — für **10c**

50c Expreß Sattel Pads — leicht beschädigt **5c**

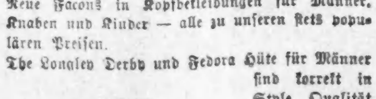
50c Bürsten mit Leder-Rücken, für **25c**

5c deutsche Harneß Snaps — per Dtd. **10c**

50c Derby Bandage — 6 Fuß — per Set **19c**

50c Schweiß-Pads, halb-braun — Haar ausgestopft **25c**

25c Gelenk Interfering Schuhe für **10c**



Neue Frühjahrs-Hüte.

Neue Facons in Kopfbekleidungen für Männer, Knaben und Kinder — alle zu unseren stets populären Preisen.



The Longley Derby und Fedora Hüte für Männer sind korrekt in Style, Qualität und Farbe — voll garantirt, der beste Hut zu dem Preise, den wir verlangen, in diesem Lande: **$3.00**

Derby und Fedora-Hüte für Männer — sie haben alle den Style von $5.00 Hüten — voll garantirt **$2.50**

Tam O'Shanters für Kinder — aufwärts bis zu $2.00 von **25c**

Elektrische Waaren.

Echte LeClede Carbon Batterie, keine bessere gemacht, kann verwendet werden mit elektrischen Batterien, Telephones, medizinischen Batterien u. s. w. **19c**

3zöll. eiserne Box Bell, leicht zu verstellen, nickelplattirte Glocke **21c**

Victor Trocken-Batterie — übertrifft bei Weitem alle anderen **15c**

Sal Ammoniak, allerbeste Qualität, rein und echt — per Pfund **8c**

Blauer Vitriol für nasse Batterien — per Pfund **5c**

Square Zincs, Patent-Screw Top, beste Qualität **2c**

Ellbogen, rund oder edig — das Stück **1c**

Nickelplattirte Pfeifen — Patent-Spring **8c**

Metallene Push Buttons — 3 Facons — Electric Goods Stores verlangen 25c **10c**

Sprech-Rohre, in 5 Fuß Längen, gute Qualität Blech — per Fuß **1c**

Sport-Artikel.



Box-Handschuhe für Männer volle Größe 8 Unzen Mitt — padded mit bestem gekräuselten Haar — ventilirte Palms und Finger-Grip — ein guter Handschuh für Gymnasium — Preis war $2.95 — Preis für Set von 4 ist . . . **$1.45**

Box-Handschuhe für Knaben — ein gutgemachter, gut wattirter Handschuh — stark genäht — regul. Preis $2.00 — Preis für Set von 4 .... **75c**

Double End Striking Bag — Calf Skin — alle Nähte welted und piped mit Leder, um ihn extra stark zu machen — verstärkter Top und Boden — fitted mit C. C. Cook's Gum Bladder — regul. Preis $2.45 — vollständig in Schachtel für **$1.25**

Stationary-Spezialitäten.

Papier in Schachteln — Auswahl von 20 Sorten hochfeinen Schreibpapiers — in niedlichen Schachteln verpackt — 24 Bogen und 24 Kouverte dazu passend — solch Fabrikate wie Hurds, Whitings und Andere — regul. Preis 25c bis 35c — spezieller Preis **19c**

Schreib-Tablets für Tinte — Notiz-, Packet- und Briefbogen-Größen — linirt oder einfach — gute Qualität Bond oder Plate appretirtes Papier — werth 8c **4c**

Gesetzliche Formulare — solche für Pachtverträge, 5 Tage Kündigung, Hypotheken, Kontrakte u. s. w. — regulärer Preis 3c per Quire — Samstags-Preis **18c**

No. 6 Kouverte — hoher Schnitt — 500 in der Schachtel — für **20c**

Shelf-Papier, assortirte Farben, schön dekorirte Kante — spezieller Preis für Samstag, 20 Yards für **5c**